

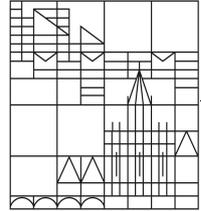


EXZELLENZCLUSTER

Kulturelle Grundlagen von Integration

UNIVERSITÄT KONSTANZ

**Universität
Konstanz**



Kommentierte Bibliographie
zum Rahmenthema 2008/2009 des Kulturwissenschaftlichen Kollegs
„Hegemoniale Semantiken und radikale Gegennarrative“

Hegemoniediskurs

Andreas Langensiepen
Mai 2009

Universität Konstanz
Exzellenzcluster „Kulturelle Grundlagen von Integration“
Fach 173
78457 Konstanz
exc16@uni-konstanz.de
<http://www.exc16.de/>

Vorbemerkung

Diese Bibliographie soll einen Überblick über einige Felder des Hegemoniediskurses geben. Dabei stellt die Liste der hier verzeichneten Literatur nur eine Auswahl dar, die den Begriff der Hegemonie in Bezug auf dessen unterschiedliche disziplinäre Herkunft, dessen jeweilige Theoretisierung sowie dessen Anwendung im Fokus hat.

Das sind im Wesentlichen die – nicht immer eindeutig voneinander trennbaren – thematischen Bereiche zum einen der Staatengeschichte und Staatstheorie, der Weltpolitik und der internationalen Beziehungen, zum anderen neuerer kultur- und gesellschaftstheoretischer Konzeptionen, die deutlich werden lassen, dass der Begriff der Hegemonie insbesondere ein Begriff des 20. Jahrhunderts ist. Dabei lässt sich – grob gefasst – zwischen einem Begriff staatlicher Hegemonie in zwischenstaatlichen Beziehungen und einem Begriff kultureller Hegemonie innerhalb differenzierter Gesellschaften unterscheiden, um zwei wichtige – nur teils vermittelte – Auseinandersetzungsfelder im Diskurs um Hegemonie zu beschreiben. Einen wichtigen – beide thematischen Bereiche betreffenden – Platz nimmt hierbei das Werk von Antonio Gramsci und dessen Hegemoniekonzept ein.

Die Einteilung der Einträge folgt nur teilweise dieser thematischen Zweiteilung. Die einzelnen Rubriken bündeln die jeweiligen Auseinandersetzungen mit dem Hegemoniekonzept im Hinblick auf ein jeweils prägendes Moment.

Gliederung

1. Das Konzept der Hegemonie in der Staatstheorie, der Staatengeschichte und der Geschichte der internationalen Beziehungen.....	5
1.1. Ältere Texte.....	5
1.2. Neuere Texte.....	10
2. Das Konzept der Hegemonie bei Antonio Gramsci, in der Rezeption von Gramsci und im Gramscianismus.....	14
3. Neuere kultur- und gesellschaftstheoretische Ansätze zur Hegemonie.....	26
3.1. Die marxistische strukturalistische/poststrukturalistische Linie (Althusser, Poulantzas, Staatstheorie).....	26
3.2. Die hegemonietheoretische Linie (Laclau, Mouffe).....	29
3.3. Marxismus und Kritische Theorie.....	37
3.4. Cultural Studies (Hall).....	40
3.5. Der Begriff der kulturellen Hegemonie.....	43
3.6. Ethnologisch/kulturalistischer Aspekt.....	47
3.7. Gender-Aspekt.....	52
3.8. Medien-und Narrative-Aspekt.....	54
4. Das Konzept der Hegemonie im Bereich der Politik und Politikwissenschaft.....	57
4.1. Internationale Politik, Internationale Beziehungen, Geopolitik, Theorie hegemonialer Stabilität.....	57
4.2. Schwerpunkt Globalisierung.....	65
4.3. Schwerpunkt Analyse bestimmter Länder.....	67
5. Das Konzept der Hegemonie im ökonomischen Diskurs.....	69
5.1. Politische Ökonomie, Regulationstheorie.....	69
5.2. Kapitalismuskritik, Kritik des Neoliberalismus.....	75

1. Das Konzept der Hegemonie in der Staatstheorie, der Staatengeschichte und der Geschichte der internationalen Beziehungen

1.1. Ältere Texte

Dehio, Ludwig (1996[1948]): Gleichgewicht oder Hegemonie. Betrachtungen über ein Grundproblem der neueren Staatengeschichte. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Klaus Hildebrand. Zürich: Manesse [zuerst erschienen 1948. Krefeld: Scherpe].

In diesem Werk, das der Autor als neuen Entwurf der europäischen, neuzeitlichen Geschichte versteht, richtet sich die zentrale Fragestellung auf das Verhältnis von Hegemonie und Gleichgewicht im Staatenbund, das er als ein Grundproblem der neueren Staatengeschichte ansieht. Im Blickpunkt dieser Analyse steht das Staatensystem, genauer: stehen die „sich unablässig verändernden, bekämpfenden und wieder ausgleichenden Beziehungen [der Staaten] zueinander“. Allgemein betont der Autor die Bedeutung der internationalen Verhältnisse für die geschichtliche Entwicklung, im Besonderen die Rolle der – aus kontinentaleuropäischer Sicht – peripheren Großmächte für die europäische Geschichte. In detaillierter Analyse wird das Staatensystem im Hinblick auf die (vom Mittelalter bis zur Mitte des 20. Jahrhundert geführten) Hegemonialkämpfe dargestellt, nach denen der Aufbau des Buches unterteilt ist (vom Spanien Philipps II. über Frankreich Ludwigs XIV. und das Empire Napoleons bis zum Deutschland Wilhelms II. und dem Dritten Reich). Aufgezeigt wird vom Autor die immer wiederkehrende Tendenz der europäischen Geschichte zur Hegemonie, deren Zentren sich verlagern, und das ebenso wiederkehrende Scheitern dieser jeweiligen hegemonialen Bestrebungen im Zusammenstoß mit den Flügelmächten (England, Russland, Amerika), die direkt und indirekt als Gegengewichte wirken. Wobei der Autor dieses Aufeinandertreffen als das durchgehende Kennzeichen der angeführten Hegemonialkämpfe bestimmt. In jeder dieser von einem Zentrum des europäischen Kontinents ausgehenden Bestrebungen erkennt er eine hegemoniale Attacke auf das europäische Gleichgewicht, die sich zudem von Mal zu Mal gesteigert hat. Dabei macht der Autor deutlich, dass dies andere Erklärungen erfordert als diejenigen, die von Ranke im 19. Jahrhundert geläufig sein konnten: Das ist zum einen die Bedeutung der Flügelmächte für die europäische Geschichte, die der Autor – Rankes Geschichtsbild ergänzend – betont; deutlich wird sein Standpunkt in der von ihm geäußerten kritischen Einsicht, inwieweit „noch von einem Staatensystem im Sinne Rankes gesprochen werden [kann]“. Zum anderen ist dies die Berücksichtigung jener anderer, d.h. ökonomischer, sozialer Faktoren für den Verlauf der globalen Staatengeschichte (industrielle Revolution, weltwirtschaftliche Phasen, Großstaaten, Masse); darin zeigt sich der erklärte Anspruch des Autors, in eine „erweiterte“ Geschichtsschreibung „auch die anderen Erscheinungen des geistig-materiellen Daseins ein[zuj]ordnen“. Nach Ansicht des Autors verlagern sich die Auseinandersetzungen um Hegemonie oder Gleichgewicht (als Pendelbewegung zwischen einem kontinentalen und einem insularen Ordnungsprinzip) aus dem europäischen in einen globalen Rahmen – nicht zuletzt weil mit dem Scheitern des hegemonialen Anspruchs Deutschlands im Zweiten Weltkrieg er die hegemonialen Bestrebungen, die vom europäischen Kontinent ausgehen, als beendet ansieht (das Verhältnis der „untereinander verwandten Bereiche von Expansion und Zivilisation“). Wichtiger Punkt in diesem Zusammenhang ist dabei für den Autor – was angesichts seiner zeitgeschichtlichen Diagnose von Bedeutung ist (er bezieht sich auf die polare Machtverteilung zwischen einerseits Amerika, das er als Träger der Freiheit ansieht, und Russland, das er, darin den europäischen Staaten nach-

folgend, als eine von dämonischem Machtstreben getriebene Macht ansieht, wobei er Partei für die westlichen Mächte nimmt) – der Blick auf die „von den weiten Neuländern der Peripherie her für das alte Abendland herauf[ge]zogen[en]“ Gefahren, von ihm entgegen jener Positionen geäußert, die ein ausbalanciertes System der Weltmächte nach dem Bild des europäischen Staatensystems vermuten. Interessantes Detail seiner Analyse – insbesondere im Hinblick auf aktuelle Debatten um Peripherie und Zentrum im Hegemoniediskurs – ist in diesem Zusammenhang die Beschreibung der Entwicklung der Rolle Amerikas – das, in seiner Geschichte verwickelt in verschiedene Kämpfe (er zieht eine Linie von den Spaniern über die Franzosen, die Deutschen bis zu den Russen), „vom Rande vorrück[t] in die Mitte“.

Eichhorn, Johann Gottfried (1817-1818): Geschichte der drey letzten Jahrhunderte. Hannover: Hahn. Band 1-6 [dritte, bis auf die neuesten Zeiten fortgesetzte Auflage] [zuerst erschienen 1804-1805].

In dieser sechsbändigen Darstellung der historischen Entwicklung des europäischen Staatensystems (1500-1800) werden insbesondere die europäischen Friedensverträge und Friedenskongresse thematisiert, die neben den geführten Kriegen wichtiges politisches Instrument sind (Diplomatie). Dem Autor geht es in seiner Darstellung um die sich in dieser historischen Entwicklung zeigenden Momente von Hegemonie und Gleichgewicht, deren Verhältnis und Wandel er darstellt (er verfolgt die Hegemonialabsichten bzw. die Absichten zur Errichtung eines Kräftegleichgewichts). Dabei bestimmt sich die Hegemonie einer Macht nach Ansicht des Autors durch die Fähigkeit, mit der diese in einem einseitigen Verhältnis andere Mächte reglementiert, wobei ihre politische Hegemonie auf unterschiedlichen (wirtschaftlich-ökonomischen) Bedingungen beruht. Das dem entgegenstehende politische Prinzip, angestrebt und ermöglicht insbesondere durch die Allianz weniger mächtiger Staaten, ist das Errichten eines Gleichgewichts, das, so Eichhorn, als Grundlage europäischer Politik verstanden werden kann, in seiner Fassung jedoch weniger auf einen freiwilligen, gleichberechtigten Verbund deutet als vielmehr darauf, dass er einseitige Hegemonialbestrebungen bändigen soll. Dazu untersucht Eichhorn die damit verbundenen Austauschbeziehungen zwischen den einzelnen Staaten, die sich in Bezug auf unterschiedliche gesellschaftliche Bereiche ergeben (Handel, Heiraten, Wettbewerb). Die Darstellung teilt sich in drei Phasen: zur Hegemonie des Hauses Österreich (1500-1660), zur Hegemonie Frankreichs (1660-1700), zum ‚Europa im Gleichgewicht‘ (1700-1800), wobei der Autor hierbei den einzelnen Staaten und ihren Absichten eine zeitgeschichtlich geprägte Rolle zuweist (als Hegemonialmacht, Garantiemacht, etc.).

Kant, Immanuel (1968): Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf, in: Ders.: Werke [Band 8. Abhandlungen nach 1781]. Berlin: de Gruyter: S. 341-386.

In diesem – zunächst 1795, dann in erweiterter Auflage 1796 – erschienenen Text, der insbesondere aufgrund der darin dargelegten Ideen zum auf völkerrechtlichen Prinzipien beruhenden Weltfrieden in der politischen- und Staatstheorie wichtig ist, befasst sich der Autor u.a. mit kritischen Einwänden gegen die Idee der „Universalmonarchie“ (die sich als eine hegemoniale Weltmacht darstellende Konzeption interpretieren lässt), mit denen er darauf hinweist, dass sie entweder totalitäre, anarchistische oder Züge der Unregierbarkeit mit sich bringe und einem anzustrebenden Weltfrieden entgegensteht.

Ranke, Leopold von (1916[1833]): Die großen Mächte. [neu hrsg. von Friedrich Meineke]. Leipzig: Insel-Verlag [zuerst erschienen in: Historisch-politische Zeitschrift. 2 (1833): S. 1-51]

In diesem Buch, mit dem der Autor das europäische Staatensystem unter Verweis auf zum einen die Individualität der Staaten, die sich ihrer eigenen immanenten Entwicklung verdankt, und zum anderen ihre zwischenstaatliche Auseinandersetzung mit anderen Staaten, die sich in Formen des Konflikts, der Kooperation, der Einwirkung zeigt, beschreibt, thematisiert der Autor auch die den einzelnen Staaten zuweisbaren hegemonialen Bestrebungen, denen im europäischen Staatensystem zugunsten eines europäischen Gleichgewichts entgegnet wurde. Dabei plädiert Ranke für solche zwischenstaatliche Beziehungen selbständiger Staaten, die ohne Hegemonie auskommen.

Schmitt, Carl (1995[1939]): Führung und Hegemonie, in: Ders.: Staat, Großraum, Nomos. Arbeiten aus den Jahren 1916-1969. Herausgegeben, mit einem Vorwort und mit Anmerkungen versehen von Günther Maschke. Berlin: Duncker und Humblot: S. 225-233 [zuerst erschienen (1939) in: Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reiche 63/5: S. 513-520].

Dieser Text Schmitts ist eine Rezension von Triepels *Die Hegemonie* (vgl. Triepel 1938). Schmitt würdigt insbesondere Triepels historische Ausführungen als „die eigentliche Leistung des Buches“, die „in aller geschichtlichen Fülle“, staatsrechtliche, bundesrechtliche und völkerrechtliche Beobachtungen behandeln. Dagegen übt Schmitt Kritik an der soziologischen Begriffsbestimmung, die Triepel mit dem ersten Kapitel seiner Konzeption vom führenden Staat sowie seiner historischen Darstellung voranstellt, da nach Ansicht Schmitts der tragende Begriff von Triepels Untersuchung, d.h. der Begriff der Führung, „überhaupt nicht mit einem soziologischen Allgemeinbegriff aller denkbaren Arten von Führung abstrakt und neutral vorwegbestimmt und dann auf alle möglichen Subjekte und Träger, darunter schließlich auch Staaten, angewandt werden dürfte“. Dabei ist der Kern von Schmitts Kritik, dass auf diese Weise das Phänomen der „politischen Führung“, reduziert auf einen psychologischen und soziologischen Allgemeinbegriff, „seines politischen Nervs beraubt wird“. Die von Triepel unternommene Begriffsarbeit wird also von Schmitt in ihrem Wert in Abrede gestellt. Dennoch stellt er die Vorzüge des weiten und „elastischen Hegemoniebegriffs“, den Triepel gewinnt, heraus, mit dem es möglich werde, „gerade die komplizierten, nicht formulierten, meistens absichtlich im Zwielflicht gelassenen Beziehungen zwischen führenden und Gefolgsstaaten [...] darzustellen“. Jedoch richtet Schmitt einen weiteren Einwand gegen die Verwendung des nach Ansicht Schmitts überholten (dezisionistisch-positivistischen) Staatsbegriffs, auf den Triepel im Zusammenhang seiner begrifflichen Fassung der Hegemonie von führenden Staaten setzt.

Stadelmann, Rudolf (1950): Hegemonie und Gleichgewicht. Zum Problem der aussenpolitischen Ordnung Europas. Laupheim: Steiner.

In diesem kurzen Text wirft der Autor aus der Perspektive eines Historikers einen Blick auf die zeitgenössische Politik, genauer: auf die europäische Staatenordnung, als deren „Geheimnis“ er die Tatsache betrachtet, „dass Hegemonie und Gleichgewicht keine sich ausschließenden Ordnungsbegriffe sind“. Dabei geht er von der Einsicht aus, dass der Begriff der einzelstaatlichen Souveränität in eine Krise geraten ist, da die Entwicklung in Richtung auf Staatenverbände geht. Im Hinblick auf diese allgemeine Entwicklung, die er in einer knappen Darstellung umreißt, – und im Besonderen auf die Ära von Bismarck – behauptet er, dass es ein zwischenstaatliches Gleichgewicht nur gibt, wo eine Macht über die Balance der Kräfte wacht (und „als Waaghalter figuriert“). Dementsprechend bezeichnet er diese Form eines „gelenkten Gleichgewichts“, auf die nach seiner Ansicht die europäische Ordnung auch wei-

terhin angewiesen ist, als Hegemonie. Dabei betont er zudem, dass es nur eine „haarscharfe Grenze“ ist, die diese „wohltätige korrigierende Rolle des Hegemonialstaates vom erdrückenden Dominat, von der Universalherrschaft und schließlich vom Imperium trennt“.

Triepel (1907): Unitarismus und Föderalismus im Deutschen Reiche. Eine staatsrechtliche und politische Studie. Tübingen: Mohr.

In diesem Buch ist das Thema der Hegemonie, das der Autor in seinem späteren Werk (vgl. Triepel 1938) systematisch ausarbeitet, in Grundzügen angelegt. Im Zuge der Auseinandersetzung mit der preußischen Vormachtstellung im deutschen Kontext definiert er die Hegemonie als „den Inbegriff aller Rechtssätze und Einrichtungen, vermöge deren die führende Macht eines zusammengesetzten Staatswesens dem Leben der Gesamtheit die gewünschte Richtung zu geben und den Stempel des eigenen Geistes aufzudrücken vermag“.

Triepel, Heinrich (1961[1938]): Die Hegemonie. Ein Buch von führenden Staaten. Neudruck der 2. Auflage. Herausgegeben und eingeleitet von Gerhard Leibholz. Aalen: Scientia. [zuerst erschienen 1938. Stuttgart, Berlin: W. Kohlhammer Verlag]

In diesem Buch, in dem sich zum ersten Mal eine systematische Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Hegemonie findet, verbindet der Autor soziologische, geschichtstheoretische und juristische Betrachtungen, von denen ausgehend sich der Autor einem sich für die deutsche Staatsrechtslehre und Verfassungsgeschichte stellenden Problem widmet: der Frage nach dem Wesen der Hegemonie (angesichts der hegemonialen Stellung des preußischen Staates im Deutschen Reich). Die Hegemonie betrachtet der Autor als eine gesellschaftliche Erscheinung, „die weit über den Bereich zwischenstaatlicher Bildungen überhaupt hinausgeht“: als ein „Phänomen von schlechthin allgemeiner Bedeutung“. Analysiert wird von ihm das Strukturprinzip der Hegemonie, dem nach Ansicht des Autors eine zentrale Bedeutung für die Entwicklung der Staatengeschichte zukommt. Angesichts verschiedener historischer Vorkommnisse hegemonialer Verhältnisse, die der Autor – unter Berücksichtigung einer großen Menge historischen Materials – untersucht, äußert er die Behauptung, dass es sich bei diesen hegemonialen Verhältnissen um nicht nur zwischenstaatliche, um nicht nur juristische Verhältnisse handelt. Auch deswegen, weil sich die Hegemonie – die der Autor als eine besondere Art der Führung bestimmt (als Sonderfall einer allgemeinen soziologischen Erscheinung Führung) – einer „Einbeziehung in das harte Gefüge einer Rechtsordnung entzieht“, ist sein Zugang, wie er selber anzeigt, multidisziplinär. Dieser Auffassung liegt eine soziologisch geprägte Perspektive zugrunde: Das hegemoniale Verhältnis fasst er – soziologisch im Kontext der zeitgenössischen Lehre, auf die er sich bezieht – als ein „soziales Gebilde mit besonderer Prägung“. Innerhalb dieses argumentativen Rahmens spricht der Autor von einer wesensbestimmten Linie, die von der Führung (von Menschen, von Gruppen) zur staatlichen Hegemonie führt. In allen ihren Formen setzt die Hegemonie ein bestehendes gesellschaftliches (bzw. staatliches) Verhältnis voraus („soziales Verhältnis sekundärer Natur“). Insofern für ihn die Hegemonie nur „eine Unterart des ganz allgemeinen Begriffs der Führung“ ist – darin ist sein Begriff von Hegemonie vergleichbar mit dem Begriff charismatischer Führung bei Max Weber (vgl. Weber 1922) –, sieht er eine grundlegende Verbindung zwischen dem „führenden Menschen“, den „führenden Gruppen“ und „schließlich der Führung innerhalb der sozialen Beziehungen unter den höchsten der menschlichen Gruppen, den Staaten“. Dem folgt der Aufbau des Buches: Es unterteilt sich in einen – soziologisch geprägten – ersten Teil, der ausgehend von einer knappen Darstellung der Hegemonie in Bezug auf den „führenden Menschen“ und die „führende Gruppe“ (wozu Nationalitäten, Kirchen, wirtschaftliche Verei-

nigungen gezählt werden) zum Konzept des „führenden Staates“ und der staatlichen Hegemonie führt, und einen – aus einer historischen (juristisch-politischen) Darstellung bestehenden – zweiten Teil, der sich in fünf Bereiche unterteilt (der alte Orient, Hellas, Rom, das Mittelalter, die bündische Hegemonie der Neuzeit (Niederlande, französische Revolution, Preußen und Deutschland). Dabei bezieht sich der Autor im ersten Teil auf maßgebliche zeitgenössische Autoren – soziologischer, historischer, juristischer Disziplin. Während jedoch der grundsätzliche, soziologisch geprägte Ansatz von einigen Kritikern als Ausgangs- und Bezugspunkt für die (staats)geschichtliche/(staats)rechtliche Analyse kritisiert wird, ist es gerade die analytische Aufarbeitung der Fülle an historischem Material, die diese würdigen. Dieser Ansicht wäre aber entgegenzuhalten, dass sich der Autor dieser Nichtgleichsetzbarkeit durchaus bewusst ist, da er zum einen – angelehnt an eine formale Soziologie – sowohl die individuelle als auch die staatliche Führung als „soziale Beziehung“ (sekundärer Natur, da sich in ihr ein hegemoniales Verhältnis ausgestaltet) begreift, und da er zum anderen – bezüglich des argumentativen Mittelgliedes: der führenden Gruppen – eine differenzierte Analyse vorlegt, die dieses Verhältnis mitsamt ihrer Variationen (von Individuen und Kollektiven) aufzeigt (jedoch bietet er selbst keine Definition von „Gruppe“ an). Zentral ist innerhalb seiner systematischen Bestimmung der (staatlichen) Hegemonie als besondere Art der Führung – sie steht „wie jede Führung [...] in der Mitte zwischen bloßem Einfluß und Herrschaft“ –, insbesondere die von ihm vorgenommene Unterscheidung zwischen dem Hegemoniebegriff und dem Herrschaftsbegriff, insofern sich das hegemoniale – dialektisch gefasste – Verhältnis auf der einen Seite auf die Anerkennung des führenden durch den geführten Staat stützt (Anerkennung der militärischen, wirtschaftlichen oder kulturellen Wertüberlegenheit; „Freiwilligkeit des Gefolgsstaats“; „Anlehnsbedürfnis“), ohne das es eine zum Herrschaftsverhältnis gehörende „Drohung mit Zwang“ gibt (demzufolge ist etwa die Anwendung von Gewalt nur dann Bestandteil eines hegemonialen Verhältnisses, wenn dies auf der Akzeptanz des Gefolgsstaats beruht: beispielsweise in der Niederschlagung eines Aufstandes gegen das hegemoniale Verhältnis im Gefolgsstaat), sowie auf der anderen Seite auf eben diese „Selbstbändigung der Macht“ stützt, durch die sich Führung und Hegemonie auszeichnen. Anzumerken ist hier, dass zu dieser Konzeption der Wertüberlegenheit und deren Anerkennung eine zugrundeliegende Voraussetzung gehört, derzufolge eine Homogenität innerhalb des hegemonialen Verhältnisses vorliegen muss. Instrukтив sind auch die in diesem Zusammenhang dargelegten differenzierenden Bestimmungen, in denen er unterschiedliche „Arten der Hegemonie“ unterscheidet: die okkasionelle von der dauernden, die fragmentarische von der vollen, die partielle von der totalen, die homogene von der allopathen, die endogene von der heterogenen, die egoistische von der altruistischen sowie die egalisierte (institutionelle) und die faktische Hegemonie (bezogen sowohl auf individuelle wie kollektive und staatliche Hegemonialverhältnisse). Interessant sind zudem seine Ausführungen zu „Techniken hegemonialer Politik“, wenn er darlegt, dass dem Hegemon „direkte“ und „indirekte“ Mittel zur Verfügung stehen (Begriff der „Kulturhegemonie“), um hinsichtlich etwa der inneren und auswärtigen Politik, des Militärwesens, der Justiz, der inneren Verwaltung, der Finanzen und der Wirtschaft in den Gefolgsstaaten seinen Einfluss geltend zu machen.

Thukydides (2000): Der Peloponnesische Krieg. [neu übersetzt und hrsg. von Helmuth Vretska und Werner Rinner]. Stuttgart: Reclam.

An diesem Werk von Thukydides, in dem er die rivalisierenden Auseinandersetzungen zwischen Athen und Sparta im Kampf um die territoriale Vorherrschaft (Hegemonie) darstellt, wird in vielen Darstellungen zum Hegemoniebegriff dieser – in Bezug auf die Antike – festgemacht. Der Text wurde 1629 durch Thomas Hobbes ins Englische übersetzt.

Weber, Max (1972[1922]): *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie* [in der 5. revidierten Auflage herausgegeben von Johannes Winckelmann]. Tübingen: Mohr.

Interessant in Bezug auf das Thema der Hegemonie sind hier insbesondere die Abschnitte zur ‚Legitime[n] Ordnung‘ (aus: ‚Soziologische Grundbegriffe‘) und zur ‚Charismatische[n] Herrschaft‘ (aus: ‚Die Typen der Herrschaft‘), die von manchen Rezipienten Gramscis mit dessen Konzept der Hegemonie in Verbindung gebracht werden.

1.2. Neuere Texte

Baumgart, Winfried (1999): *Europäisches Konzert und nationale Bewegung. Internationale Beziehungen 1830-1878*. Paderborn u.a.: Schöningh [Band 6 der Reihe: Handbuch der Geschichte der internationalen Beziehungen].

Doran, Charles F. (1971): *The Politics of Assimilation: Hegemony and Its Aftermath*. Baltimore: Johns Hopkins Press.

Ausgehend von historischen Beispielen (Westfälischer Friede, Friede von Utrecht, Wiener Kongress) – in denen, wie der Autor argumentiert, jeweils ein Staat die Herrschaft/Hegemonie über ein Staatensystem zu erreichen versuchte, mit der Folge, dass die sich dagegen stellende Staatenkoalition die kriegerische Auseinandersetzung für sich entscheiden und die Staatenordnung rekonstruieren konnte (Vorgang der Assimilation), jedoch mit unterschiedlichem Erfolg hinsichtlich der Dauer und des Grades der zwischenstaatlichen Balance – versucht der Autor ein verallgemeinerbares Theorem zwischenstaatlicher Beziehungen zu entwickeln, mit der er auf Defizite in anderen Theorien reagieren möchte. Dabei berücksichtigt er neben militärischen auch ökonomische und ideologische Aspekte, die er dazu nutzt, um in seiner Theorie zu einer Unterscheidung zwischen latenten und eingesetzten Machtmitteln zu gelangen (mit deren Hilfe sich ein aufstrebender Hegemon innerhalb des Staatensystem identifizieren lasse).

Duchhardt, Heinz (1976): *Gleichgewicht der Kräfte. Convenance, Europäisches Konzert, Friedenskongresse und Friedensschlüsse vom Westfälischen Frieden bis zum Wiener Kongreß*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Mit diesem Buch gibt der Autor eine detaillierte Übersicht über die historischen Forschungen zu – insbesondere weniger beachteten – europäischen Friedenskongressen, wobei er für den berücksichtigten Zeitraum zwischen dem Westfälischen Frieden (1648) und dem Wiener Kongress (1814/1815) bestimmte Friedenskongresse auswählt (Nymwegen 1678/1679; Utrecht/Rastatt/Baden 1713/1714; Paris/Hubertusburg 1763), die er faktengeschichtlich einleitet, hinsichtlich des existierenden Schrifttums darstellt und Forschungslücken aufzeigt. Inhaltlich liegt der Fokus auf Friedensverhandlungen und Friedenstraktaten, d.h. auch Praktiken der Friedensfindung und Friedenssicherung. Dabei wird das Phänomen der Hegemonie dort thematisiert, wo es um die Einhegung von Kriegen geht, insofern steht bei Duchhardt (wenngleich er keine explizite Definition vornimmt) der Begriff der Hegemonie (eines Staates bzw. das Hegemonialstreben eines Führers) in einem – gegensätzlichen – Verhältnis zu dem des (europäischen, zwischenstaatlichen) Gleichgewichts („Kampf zwischen Hegemonie und

Gleichgewicht“), wobei die thematisierten Friedenskongresse vom Autor als Foren gesehen werden, in denen es um den „Machtausgleich in einem pluralistischen Staatenregime“, um die „Herstellung längerfristiger europäischer Ordnung“, um einen „ständigen Kampf zwischen politischen Idealvorstellungen und vitalen Machtinteressen“ geht.

Duchhardt, Heinz (1997): Balance of Power und Pentarchie. Internationale Beziehungen 1700-1785. Paderborn u.a.: Schöningh [Band 4 der Reihe: Handbuch der Geschichte der internationalen Beziehungen].

Duchhardt, Heinz (2000): Grundmuster der internationalen Beziehungen in der Frühen und Späten Neuzeit, in: Jens Siegelberg / Klaus Schlichte (Hrsg.): Strukturwandel internationaler Beziehungen. Zum Verhältnis von Staat und internationalem System seit dem Westfälischen Frieden. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: S. 74-85.

Duchhardt, Heinz (2000): The missing balance. *Journal of the History of International Law* 2: S. 67-72.

Duchhardt, Heinz / Knipping, Franz (Hrsg.) (ab 1997): Handbuch der Geschichte der internationalen Beziehungen [9 Bände]. Paderborn u.a.: Schöningh.

Das neunbändige Handbuch verfolgt das Ziel, die historische Entwicklung der zwischenstaatlichen Beziehungen der Neuzeit in einem Gesamtbild aufzuzeigen, wobei die einzelnen, auf Zeitabschnitte bezogenen Bände sich unterschiedlicher Perspektiven zu deren synthetischer Darstellung bedienen. Dabei geht es – nach eigenen Angaben: anders als bei einer politikwissenschaftlichen Analyse internationaler Beziehungen – um eine „systematische Behandlung der Vergangenheit nach den je zeitgenössischen Kriterien und Begriffen“. Dabei bezieht sich diese Analyse zwar vor allem auf zwischenstaatliche Beziehungen (allgemein: zwischen herrschaftlich geordneten Gemeinwesen), berücksichtigt jedoch auch Individuen und Gruppen, die sich nicht auf einer politischen Ebene bestimmen lassen, und betrachtet hierbei deren vielfältige Formen in unterschiedlichen Bereichen (Diplomatie, Wirtschaft, Finanzen, Kultur). Zudem wird das Verhältnis inner- und zwischenstaatlicher Vorgänge und Bedingungen thematisiert. Jeder der Bände unterteilt sich in einen Teil, der die allgemeinen strukturellen Gegebenheiten des jeweiligen Zeitalters darstellt, und einen die geschichtlichen Vorgänge und historische Entwicklung beschreibenden Teil, der sich konkret den zwischenstaatlichen Konstellationen widmet.

Erbe, Michael (2004): Revolutionäre Erschütterung und erneuertes Gleichgewicht. Internationale Beziehungen 1785-1830. Paderborn u.a.: Schöningh [Band 5 der Reihe: Handbuch der Geschichte der internationalen Beziehungen].

Faber, Richard (Hrsg.) (2005): Imperialismus in Geschichte und Gegenwart. Würzburg: Königshausen & Neumann.

Die auf eine Ringvorlesung zurückgehenden Vorträge, die dieser Band versammelt, befassen sich mit der Geschichte des Imperialismus und mit dem Post-Imperialismus (und Neo-Kolonialismus), aber auch mit kulturpsychologischen und -soziologischen Fragen zum Terror und Gegenterror sowie mit dem Konzept des ‚Empire‘ nach Hardt/Negri.

Inhalt | Richard Faber: Vom Heiligen Römischen Reich zur euro-amerikanischen Weltordnung. Über christliche Abendland-Ideologie; Egon Flaig: Demokratischer Imperialismus. Der Modellfall Athen; Rüdiger Hentschel: Kapitalakkumulationszyklen und Finanzexpansionen. Zur Kontinuität und Diskontinuität imperialistischer Geschichte; Frank Unger: Wilsonismus und Imperialismus; Marcus Llanque: Der nationalsozialistische Imperialismus im Lichte der zeitgenössischen Theoriebildung; H.D. Kittsteiner: EMPIRE. Zu den revolutionären Phantasien von Antonio Negri und Michael Hardt; Jürgen Link: Völkerfamilie? Empire? Neoimperialismus? Normalismustheoretische Überlegungen zur ‚Neuen Weltordnung‘; Hauke Brunkhorst: Das öffentliche Recht im ‚Empire‘. Verfassungsfragen und Verfassungskämpfe in der Weltgesellschaft; Hans-Lukas Kieser: Dihad, Weltordnung, ‚Goldener Apfel‘. Die osmanische Reichsideologie im Kontext west-östlicher Geschichte; Erhard Stölting: Rußlands imperiale Mechanismen. Kultur als Vorbild und Nachbild; János Riesz: Die Erfindung der ‚Frankophonie‘. Koloniale Erbe und globale Perspektiven im Widerstreit; Richard Faber: Melancholie und Imperialismus. Zu Herman Melvilles ‚Benito Cereno‘; Berthold Zilly: Herman Melvilles ‚Benito Cereno‘ und Lazar Segalls ‚Emigrantenschiff‘. Ein Exkurs.

Höffe, Otfried (1995): Völkerbund oder Weltrepublik?, in: Ders. (Hrsg.): Immanuel Kant. Zum ewigen Frieden. Berlin: Akademie-Verlag; S. 109-132.

In diesem Buch befasst sich der Autor u.a. mit Kants (auf Hobbes zurückgehenden) kritischen Überlegungen zum Problem der Weltherrschaft und der ‚Universalmonarchie‘, die der Autor im Sinne der Hegemonie auffasst.

Kennedy, P. (1989): Aufstieg und Fall der großen Mächte. Ökonomischer Wandel und militärischer Konflikt von 1500 bis 2000. Frankfurt/M.: Fischer [englische Originalausgabe (1987): *The Rise and the Fall of the Great Powers*. New York: Random House].

Der Autor verbindet seine auf realistischer Theorie beruhende (chronologische) Darstellung staatlicher und zwischenstaatlicher historischer Entwicklung, deren Ungleichmäßigkeit sowie deren (konflikthafte und kriegerische) Beziehungen in Bezug auf insbesondere die – von ihm detailliert differenzierte – Kategorie des Ökonomischen (ökonomische Ressourcen, Erfindungen etc.), die verschiedene Staaten zu hegemonialen Führern aufsteigen, in der Folge jedoch in ihrer geopolitischen Hegemonie niedergehen lässt.

Kohler, Alfred (1990): Das Reich im Kampf um die Hegemonie in Europa 1521-1648. München: Oldenbourg.

Dieser – als sechster der Reihe *Enzyklopädie deutscher Geschichte* erschienene – Band befasst sich, für den angegebenen Zeitraum, mit den Anfängen des europäischen Staatensystems (den zwischenstaatlichen Beziehungen der Neuzeit), das durch einen Kampf um eine europäische Hegemonie gekennzeichnet ist. Das Buch schildert – mit besonderem Blick auf das ‚Heilige Römische Reich deutscher Nation‘ – die politischen Ereignisse und die Entwicklung dieses Staatensystems vom Scheitern der Errichtung

einer Universalmonarchie (durch Karl V.) hin zur pluralistischen Staatenwelt, wie sie sich durch den Westfälischen Friedenskongress ankündigt. Das Buch ist dreigeteilt in eine enzyklopädische Darstellung, eine Diskussion der Forschungsproblematik, ein ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis.

Kohler, Alfred (2008): Expansion und Hegemonie. Internationale Beziehungen 1450-1559. Paderborn u.a.: Schöningh [Band 1 der Reihe: Handbuch der Geschichte der internationalen Beziehungen].

Kruszewski, Charles (1941): Hegemony and International Law. *American Political Science Review* 35: S. 1127-1144.

Der Aufsatz befasst sich mit dem staatstheoretischen Begriff der Hegemonie bei Triepel (sowie bei Schmitt).

Malettke, Klaus (2001): Hegemonie, multipolares System, Gleichgewicht. Internationale Beziehungen 1648/1659-1713. Paderborn u.a.: Schöningh [Band 3 der Reihe: Handbuch der Geschichte der internationalen Beziehungen].

O'Brien, Patrick Karl / Clesse, Armand (2002): Two Hegemonies. Britain 1846-1914 and the United States 1941-2001. Aldershot: Ashgate.

Peters, Martin (2006), Europäische Friedensverträge der Vormoderne (1500–1800) – rezipiert von Johann Gottfried Eichhorn, in: Heinz Duchhardt / Martin Peters (Hrsg.): Kalkül – Transfer – Symbol. Europäische Friedensverträge der Vormoderne [= Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beiheft online 1, Abschnitt 122–131].

Reese, Armin (1995): Europäische Hegemonie versus Weltreich. Außenpolitik in Europa 1648-1763. Idstein: Schulz-Kirchner.

Ein zentrales Thema des Buches sind die Veränderungen, d.h. die mehrfach notwendig gewordenen Neuorganisationen, die sich in Europa im angegebenen Zeitraum ereigneten. Bezogen auf verschiedene historische Quellen befasst sich der Autor mit dem in dieser Zeit aufkommenden Thema der Außenpolitik, von deren Analyse ausgehend die politischen Veränderungen im europäischen Machtgefüge dargestellt werden.

Strohmeyer, Arno (1994): Theorie der Interaktion. Das europäische Gleichgewicht der Kräfte in der frühen Neuzeit. Wien u.a.: Böhlau.

Vondenhoff, Christoph (2001): Hegemonie und Gleichgewicht im Bundesstaat Preußen 1867–1933. Geschichte eines hegemonialen Gliedstaates. Aachen: Shaker.

2. Das Konzept der Hegemonie bei Antonio Gramsci, in der Rezeption von Gramsci und im Gramscianismus

Adamson, Walter L. (1980): *Hegemony and Revolution. Antonio Gramsci's Political and Cultural Theory*. Berkeley: University of California Press.

Das Buch ist eine vielbeachtete Interpretation des Werkes – insbesondere der *Gefängnishefte* – von Antonio Gramsci. Dabei gilt der erste Teil dieser Studie der anfänglichen Entwicklung seiner Ideen sowie dessen politischer Karriere, betrifft also die Jahre bis 1926 (das Jahr seiner Verhaftung), in denen sich Gramsci marxistisch orientiert, wobei der Autor die biographischen/politischen Ereignisse der Zeit nur insoweit verfolgt, als sie dazu dienen, ihren Einfluss auf die Ideen Gramscis kenntlich zu machen. Der zweite Teil erforscht in detailliert kritischer Intention die innere Beschaffenheit und Originalität der gramscianischen Theorie politischen Handelns, wie sie in den *Gefängnisheften* entworfen ist. Dabei zeigen sich die Stärken dieser Studie dort, wo es um die Diskussion der offenen Fragen an das Werk, der Ambivalenzen und Widersprüche innerhalb dessen Werk geht. Zudem gibt der Autor eine gute Aufarbeitung der unterschiedlichen Ansätze gramscianischer und anderer marxistischer Theorie, umfassend die Zeit vom 19. zum 20. Jahrhundert. Das Buch enthält ebenfalls eine umfangreiche Bibliographie.

Anderson, Perry (1977): *The Antinomies of Antonio Gramsci*. *New Left Review* 100: S. 5-78.

Apitzsch, Ursula (1992): *Antonio Gramsci und die Diskussion um Multikulturalismus*. *Das Argument* 34: S. 53-62.

Bates, Thomas R. (1975): *Gramsci and the Theory of Hegemony*. *Journal of the History of Ideas* 36/2: S. 351-366.

In dieser detaillierten Darstellung verfolgt der Autor die begriffliche Entwicklung des Hegemoniekonzepts im Denken Gramscis. Dabei arbeitet er zum einen differenzierte Bedeutungen innerhalb dieser Entwicklung heraus und zeigt zum anderen die historischen und zeitgenössischen Referenzen auf, ausgehend von denen er das gramscische Konzept der Hegemonie betrachtet.

Bellamy, Richard / Schechter, Darrow (1993): *Gramsci and the Italian State*. Manchester: Manchester University Press.

Dieses Buch konzentriert sich darauf, die Ideen und Arbeit Gramscis im spezifisch historischen Kontext, mit dessen politischen Traditionen, sozialen und institutionellen Strukturen, zu schildern. Der eine – von Schlechter verfasste – Teil behandelt stärker die politische Aktivität von Gramsci, der zweite – von Bellamy verfasste – Teil des Buches befasst sich damit, die in den *Gefängnisheften* entwickelten Ideen in Zusammenhang mit der intellektuellen Debatte seinerzeit zu stellen (bezüglich des Historismus von Croce, der soziopolitischen Situation des Risorgimento, der Formierung der italienischen Nationalstaats). Dabei verzichten die Autoren betont darauf, ihre Darstellung um den Begriff der Hegemonie aufzubauen.

Bernhard, Armin (2005): Antonio Gramscis Politische Pädagogik. Grundrisse eines praxisphilosophischen Erziehungs- und Bildungsmodells. Argument Sonderband 301. Berlin, Hamburg: Argument Verlag.

Bobbio, Norberto (1969): Gramsci e la concezione della società civile, in: Pietro Rossi (Hrsg.): Gramsci e la cultura contemporanea. Atti del Convegno internazionale di studi gramsciani tenuto a Cagliari il 23-27 aprile 1967, Bd. 1. Rom: Editori Riuniti: S. 75-100 [englische Übersetzung (1979): Gramsci and the conception of civil society, in: Chantal Mouffe (Hrsg.): Gramsci and Marxist Theory. London et al.: Routledge & Kegan Paul: S. 21-47].

In diesem Essay erläutert der Autor, nachfolgend den Ausführungen zur geschichtlichen Entwicklung der Idee der Zivilgesellschaft, insbesondere bezogen auf Hegel und Marx (aber auch unter Verweis auf Ferguson u.a.), den Begriff der Zivilgesellschaft bei Gramsci verortet dessen Position innerhalb des aufgezeigten begrifflichen Kontextes. Die Zivilgesellschaft deutet Bobbio, in seiner Interpretation der Schriften Gramscis, innerhalb eines zweifachen Verhältnisses (von Basis und Überbau sowie von Führung und Diktatur) als überbauliches Phänomen (wonach nicht die Basis, wie bei Marx, das wesentliche sondern das zweitrangige Phänomen ist, das von überbaulichen Elementen bestimmt ist). Die Zivilgesellschaft ist dabei weniger gekennzeichnet durch die industrielle/kommerzielle Sphäre als vielmehr durch ideologische Sphäre, die kulturelle Organisation. Das wiederum zeigt sich auch im gramscianischen Begriff der Hegemonie, mit dem, so betont Bobbio, sowohl die politische als auch die kulturelle Führung gemeint sei. Dabei ist es das gramscianische Konzept der Hegemonie, das, worauf Bobbio verweist, weil es über bloße Herrschaft hinausgeht, die wichtige Position, die der Zivilgesellschaft zukommt, belegt. Diese ist eine, innerhalb der Zivilgesellschaft auftretende vermittelnde Kraft (vermittelnd zwischen Basis und Überbau, die gegebenen Bedingungen und die Position der herrschenden Gruppe verbindend). Bobbio markiert in seinen Ausführungen zum einen einen zeitlich bestimmbar Unterschied in der Verwendung und Bestimmung des Hegemoniebegriffs bei Gramsci und problematisiert zum anderen zudem die begriffliche Bezugnahme Gramscis und merkt an, dass er bei dieser – bezüglich des Konzepts der Hegemonie – näher bei Stalin als bei Lenin liegt, und – bezüglich des Konzepts der Zivilgesellschaft – näher bei Hegel als bei Marx. Dabei liegt Bobbios Betonung auf der bürgerlichen Gesellschaft, der (ethischen und kulturellen) Organisation, der Reglementierung von Interessen.

Bocock, Robert (1986): Hegemony. London: Tavistock, Chichester: Ellis Horwood.

Dieses Buch erschien innerhalb einer Reihe, die in soziologische Schlüsselbegriffe einführt und antwortet auf das erneuerte Interesse am Begriff der Hegemonie, indem es eine kompakte Darstellung bietet, die insbesondere den Hegemoniebegriff im Werk Gramscis in den Fokus stellt. Verbunden damit beansprucht der Autor jedoch, auch einige der wesentlichen mit diesem Begriff verbundenen Debatten innerhalb des sozialtheoretischen Denkens zu behandeln. Dazu geht der Autor zunächst auf dessen Auseinandersetzung mit einerseits Marx (und Lenin) ein – und markiert in deren Werk frühe Spuren eines Hegemoniebegriffs –, sowie andererseits dessen Auseinandersetzung mit dem Werk von Croce. Dies ergänzend, analysiert er die seiner Ansicht nach wesentliche Problematik, die die Hegemoniebegriff – als erstes Merkmal – zugrundeliegt: das Verhältnis moralischer/politischer Philosophie, Gesellschaftstheorie und Sozialwissenschaften, die sich seiner Ansicht nach bei Gramsci als miteinander verknüpft zeigen – und ohne die das gramscianische Werk nicht zu verstehen sei. Diese Ausführungen zeigen sich als eine an den eigentlich einführenden Teil sich angliedernde Analyse, die man als eine vom

Autor vorgenommene umfassendere – und aktualisierte – Begriffsbestimmung verstehen kann. In seinem Verständnis von Hegemonie, das dem Einführungsband zugrundeliegt, ist diese bestimmt als moralische und philosophische Führung (leadership), die durch aktive Zustimmung (active consent) erreicht wird. Damit bezieht sich der Hegemoniebegriff auf einen umfassenderen Bereich als den ökonomischen Bereich, auf den sich die marxistische Theorie bezieht – in ihren Vorstellungen eines gesellschaftlichen Wandels (Wende). Aktuell bleibt aber die Idee des gesellschaftlichen Wandels (Wende). Diese positive (melioristische) Bewertung gesellschaftlichen Wandels macht sich auch dort bemerkbar, wo der Autor den gramscianischen (humanistischen) Begriff der Hegemonie gegenüber einem althusserischen anti-humanistischen Marxismus verteidigt, wengleich sich erst, wie der Autor rekonstruiert, ein erneuertes Interesse an der Hegemonieproblematik vor dem Hintergrund dieses epistemologischen Bruchs in der Auseinandersetzung mit Marx gezeigt hat. Dabei verfehlen nach Ansicht des Autors Althusser und Foucault einen entscheidenden Punkt, den jedoch der gramscianische Begriff von Hegemonie garantiert: die Berücksichtigung sowohl der konstituierten als auch der konstitutiven Aspekte menschlichen Handelns. Denn das anti-humanistische Programm verfehlt nach Ansicht des Autors jene menschlichen Akteure, auf die es beim gesellschaftlichen Wandel ankommt. Dieser innerhalb dieses Einführungsbuches geführten Auseinandersetzung mit zeitgenössischen Theorien liegt das vom Autor betonte – zweite – Merkmal zugrunde, das das gramscianische Hegemoniekonzept kennzeichnet. Er betont, dass es bei Gramsci neben der Analyse der Hegemonie immer auch um die Frage geht, wie eine andere Idee gegen die hegemoniale Idee gestellt werden kann (wie eine moralische/philosophische Führung hergestellt wird, wie eine andere Idee dagegen aufgebaut werden kann). Dementsprechend richtet sich die analytische Frage der gramscianischen wie der zeitgenössischen Hegemonietheorie auf die Akteure des Wandels – und entdeckt in jüngster Zeit die verschiedenen sozialen Bewegungen (die Frauen-, Homosexuellen-, Umwelt-, Friedensbewegung). Dabei macht der Autor in diesem Zusammenhang auf eine unscharfe Verwendung des Begriffs aufmerksam. Reklamiert wird von ihm eine Verwendung des Begriffs, die – wie auch bei Gramsci – nicht wertneutral ist, sondern mit einem (politischen) Anspruch verbunden ist: bezogen auf die Frage einer kohärenten Weltanschauung. Insofern wäre es ihm zufolge „odd to say, that a partial outlook upon the world such as that of liberal, individualistic hedonism can be hegemonic“, da dem etwas anderes zugrundeliegt, das darin nur einen Ausdruck findet. Wenn heutzutage der westliche „way of life“ einen hegemonialen Status erreicht hat – in dem Sinne, dass es eine aktive Zustimmung seitens signifikanter (welt)gesellschaftlicher Gruppen gibt –, so deswegen, weil eine damit verbundene kohärente Weltanschauung („a coherent world-view, a well-rounded philosophy and related morality“) hegemonial ist. Entsprechend dieser Definition ist als eine Hegemonie früherer Zeit dann etwa der Katholizismus/Protestantismus zu sehen sowie als gegenwärtige Hegemonie der – noch immer aktuelle und sich zuspitzende – (ökonomische) Liberalismus. Wenn der Autor in diesem Zusammenhang darauf zu sprechen kommt, dass die genannten moralischen und philosophischen Ideen, die von verschiedenen gesellschaftlichen Parteien innerhalb der Gesellschaft herrühren, die Wahrnehmung und Weltanschauung der Leute beeinflusst (etwa hinsichtlich der Rolle der Medien), so zeigt sich hier ein gemeinsamer Ansatz zu den Studien von Hall (mit dem der Autor zeitweise zusammen gearbeitet hat). Als den zentralen Punkt dieser umfassenderen Problematik versteht der Autor das Problem der Hegemonie. Innerhalb seiner Ausführungen zum gramscianischen Konzept der Hegemonie arbeitet der Autor zudem die Unterschiede zum Ideologiebegriff (Marx) sowie zum Begriff der Legitimität (Max Weber) heraus. Außerdem zeigt er den Einfluß auf, den der gramscianische Hegemoniebegriff innerhalb der zeitgenössischen Theoriebildung besitzt (Laclau/Mouffe).

Boothman, Derek (2008): The Sources for Gramsci's Concept of Hegemony. Rethinking Marxism 20/2: . 201-215.

Der Aufsatz befasst sich mit dem bei Gramsci entwickelten Hegemoniekonzept und zeigt dessen Quellen auf (innerhalb der italienischen Sozialisten, bei Lenin und den Bolschewisten; andere Bestandteile des Konzepts bei Croce, Machiavelli).

Borek, Johanna / Krondorfer, Birge / Mende, Julius (Hrsg.) (1993): Kulturen des Widerstandes. Texte zu Antonio Gramsci. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik.

Brieler, Ulrich / Hauk, Gerd / Kehm, Barbara / Korngiebel, Wilfried / Link, Jürgen (1986): Gramsci, Foucault und die Effekte der Hegemonie. *KultuRRevolution* 11: S. 60-66.

Buci-Glucksmann, Christine (1981): Gramsci und der Staat. Für eine materialistische Theorie der Philosophie. Köln: Pahl-Rugenstein [französisches Original (1975): Gramsci et l'état. Pour une théorie matérialiste de la philosophie. Paris: Fayard].

Buci-Glucksmann, Christine (1985): Artikel ‚Hegemonie‘, in: Wolfgang Fritz Haug [für die deutsche Fassung]: Kritisches Wörterbuch des Marxismus. Bd. 3. Berlin: Argument Verlag: S. 474-481.

Buckel, Sonja / Fischer-Lescano, Andreas (Hrsg.) (2007): Hegemonie gepanzert mit Zwang. Zivilgesellschaft und Politik im Staatsverständnis Antonio Gramscis. Baden-Baden: Nomos Verlag.

Dieser in der Reihe ‚Staatsverständnisse‘ herausgegebene Band enthält neun Beiträge, mit einem – in die politische Philosophie von Antonio Gramsci – einführendem Charakter, die sich im Rahmen der theoretischen Konzeptualisierung des zivilgesellschaftlichen Staates bei Gramsci bewegen und dabei in ihrer individuelle Auseinandersetzung an unterschiedliche Aspekte, bezogen auf das Werk Gramscis und dessen Weiterführung durch andere Theoretiker, anknüpfen (neben vertrauten Fragen zur Demokratietheorie, zu Hegemonie und (subalternen) Gegen-Hegemonie, etc. beschäftigen sich die Beiträge auch mit Fragen des Rechtes, des Geschlechterverhältnisse, der Wirtschaft, der Globalisierung etc.). Dabei ist ein aufgezeigter Aspekt innerhalb des Staatsverständnisses bei Gramsci, dass mit dessen Ideen der Staatsbegriff erweitert werden akann (gegenüber herkömmlichen Staatsbegriffen), insofern Gramsci diesen durch Einführung des Hegemoniekonzepts maßgeblich erweitert. Damit erhält der zivilgesellschaftliche Bereich in der Auseinandersetzung mit dem Wesen des Staates – nach Gramsci: als integraler Bestandteil – besondere Relevanz.

Inhalt | Alex Demirović: Politische Gesellschaft – zivile Gesellschaft. Zur Theorie des integralen Staates bei Antonio Gramsci; Bob Jessop: Althusser, Poulantzas, Buci-Glucksmann – Weiterentwicklungen von Gramscis Konzept des integralen Staates; Stefanie Wohl: Staat und Geschlechterverhältnisse im Anschluss an Antonio Gramsci; Sonja Buckel / Andreas Fischer-Lescano: Hegemonie im globalen Recht. Zur Aktualität der Gramscianischen Rechtstheorie; Oliver Marchart: Eine demokratische Gegenhegemonie. Zur neo-gramscianischen Demokratietheorie bei Laclau und Mouffe; Stephan Adolphs / Serhat Karakayali: Die Aktivierung der Subalternen. Gegenhegemonie und passive Revolution; Hans-Jürgen Bieling: Die Konstitutionalisierung der Weltwirtschaft als Prozess hegemonialer Verstaatlichung. Staatstheoretische Reflexionen aus der Perspektive einer neo-gramscianischen Internationalen Politischen

Ökonomie; Ulrich Brand: Die Internationalisierung des Staates als Rekonstitution von Hegemonie. Zur staatstheoretischen Erweiterung Gramscis; Anna Geis / Jonas Wolff: Demokratischer Frieden, Demokratischer Krieg und das Projekt globaler Demokratisierung. Hegemonietheoretische Überlegungen aus neo-gramscianischer Perspektive.

Cammett, John M. (1991): *Bibliografia gramsciana 1922-1988*. Rom: Editori Riuniti.

Diese von der Fondazione Istituto Gramsci herausgegebene Bibliographie umfasst eine Sammlung von mehreren Tausend Veröffentlichungen verschiedener Sprache zu Antonio Gramsci.

Cammett, John M. (1995): *A Bibliography of the Works of Antonio Gramsci. Publications of His Writings in 27 Languages. 1930-1995*. International Gramsci Society Newsletter 5 [Hrsg. von Joseph A. Buttigieg]: S. 3-26.

Chaudhuri, Ajit (1988): *From Hegemony to Counter-Hegemony. A Journey in a Non-Imaginary Unreal Space*. Economic and Political Weekly 23/5: S. PE19-PE23.

Der Autor rekonstruiert die gramscischen Begriffe von Hegemonie und Gegenhegemonie aus einem hegelianisch-freudianischen Blickwinkel mit dem Argument, dass erstere sich als verkörperter Traum einer gesellschaftlichen Elite und letztere als manifestes Zeichen verdrängter hegemonialen Macht verstehen lässt.

Clark, Martin (1977): *Antonio Gramsci and the Revolution that Failed*. New Haven: Yale University Press.

Davidson, Alastair / Jehle, Peter / Santucci, Antonio A. (2001): Artikel ‚Gramscismus‘, in: Wolfgang Fritz Haug (Hrsg.): *Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus*, Bd. 5. Hamburg: Argument: Sp. 944-956.

In diesem Artikel wird zunächst kurz der historische Ablauf bezüglich der Edition der *Gefängnishefte* Gramscis dargestellt (wobei die Autoren auch auf die widersprüchlichen Positionen, die sich u.a. auch in Veröffentlichungen zu und Editionen des Werkes von Gramsci manifestierten, innerhalb der Rezeption von Gramsci eingehen), das als das Hauptwerk angegeben wird, auf die sich der ‚Gramscismus‘ (als unorthodoxe Linie innerhalb des Marxismus) bezieht. Diesen stellen die Autoren (insbesondere auch mit Verweis auf den politischen Kontext) detailliert in Bezug auf unterschiedliche (teils länderspezifische) Rezeptionen Gramscis dar. Insofern ist dieser Artikel eine kompakte Übersicht über die Literatur zu Gramsci.

Davidson, Alastair (2004): Artikel ‚Hegemonie‘ [Teil II], in: Wolfgang Fritz Haug (Hrsg.): *Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus*, Bd. 6/1. Hamburg: Argument: Sp. 25-29.

In diesem knappen Eintrag (vgl. den vorhergehenden ausführlicheren Teil des Artikels von Haug (Haug 2004)) geht der Autor – aus einer dezidiert marxistischen Perspektive – auf drei Rezeptionsstränge von Gramsci ein. Das ist zum einen die Rezeption, die sich mit der Frage der Nähe/Distanz Gramscis zum Leninismus befasst; zum anderen die Aufnahme des gramscianischen Hegemoniebegriffs innerhalb der Theorie internationaler Beziehungen; sowie schließlich – mit deutlich kritischen Tönen – die Rezeption

des Hegemoniekonzepts im Poststrukturalismus/Dekonstruktivismus (Laclau und Mouffe, Derrida, Trentin, Revelli, Foucault), wobei er in diesem Punkt – unter Verweis auf einen anderen Rezeptionsstrang (Baratta) – deren gegenüber der poststrukturalistischen/dekonstruktiven Rezeption eingewendete Kritik kenntlich aufzeigt.

Demirović, Alex (1989): Die hegemoniale Strategie der Wahrheit. Zur Historizität des Marxismus bei Gramsci. Argument Sonderband 159. Die ‚Linie Luxemburg-Gramsci‘: S. 69-89.

Femia, Joseph V. (1981): Gramsci's political thought. Hegemony, consciousness, and the revolutionary process. Oxford: Clarendon Press.

Fontana, Benedetto (1993): Hegemony and Power. On the Relation between Gramsci and Machiavelli. Minneapolis: University of Minnesota Press.

Der Autor befasst sich mit der gramscischen Interpretation der politischen Schriften von Machiavelli und deren Bezug zu Gramscis Konzeption von Hegemonie.

Fontana, Benedetto (2000): Logos and Kratos. Gramsci and the Ancients on Hegemony. Journal of the History of Ideas 61/2: S. 305-326.

Gerratana, Valentino (1978): Staat, Partei, Institutionen. Politische Hegemonie der Arbeiterklasse, in: De Giovanni, Biago / Gerratana, Valentino / Paggi, Leonardo (Hrsg.): Gramsci-Debatte 1. Hegemonie, Staat und Partei: S. 32-47 [italienisches Original: Egemonia, Stato, partito in Gramsci].

Der Autor befasst sich mit dem Verhältnis der geschichtlichen Subjekte und der Institutionen der Hegemonie sowie mit deren geschichtlicher Transformation, d.h. mit der Frage wie sich diese ausgehend von der Konzeption Gramscis verstehen lassen und ob seine Ideen unabhängig von der Idee der Diktatur des Proletariats zu verstehen sind.

Gramsci, Antonio (1967): Philosophie der Praxis. Eine Auswahl [hrsg. von Christian Riechers]. Frankfurt/M.: Fischer.

Gramsci, Antonio (1980): Zu Politik, Geschichte und Kultur. Ausgewählte Schriften. Leipzig: Reclam.

Gramsci, Antonio (1980): Einige Gesichtspunkte zur Frage des Südens, in: Antonio Gramsci: Zu Politik, Geschichte und Kultur. Ausgewählte Schriften [hrsg. von Guido Zamis]. Frankfurt/M.: Röderberg: S. 188-215 [italienische Erstveröffentlichung (1930): Alcuni temi della quistione meridionale].

In dieser unvollendeten Abhandlung aus dem Herbst 1926, die zuerst 1930 in Italien veröffentlicht wurde, befasst sich Gramsci mit der Frage nach der sozialen Einheit Italiens, d.h. der verschiedenen gesellschaftlichen sowie der verschiedenen regionalen Gruppen. Insofern es um (subalterne) Bündnisse

geht, gegen die herrschenden Gesellschaft, mehrere gesellschaftliche Gruppen umfassend, lässt sich sagen, dass in diesem Text bereits eine – auf politisches Handeln zielende – Idee von Hegemonie angelegt ist, die erst später von ihm (in den *Gefängnisheften*) begrifflich konzipiert wird.

Gramsci, Antonio (1983): *Marxismus und Kultur. Ideologie, Alltag, Literatur*. Hamburg: VSA [italienisches Original (1975): *Marxismo e letteratura*. Rom: Editori riuniti].

In Gramscis Texten zu Kultur (vgl. auch *Zu Politik, Geschichte und Kultur. Ausgewählte Schriften*; siehe Gramsci 1980) taucht das Thema der Hegemonie insbesondere in Zusammenhang mit seinen Überlegungen zu Strategien auf, mit der sich die Arbeiterklasse überbaulicher Mittel bedient, um in der Folge in der Basis politisch-gesellschaftliche Veränderungen zu erzielen.

Gramsci, Antonio (1991-2002): *Gefängnishefte* [10 Bände]. Hamburg: Argument [unterschiedliche Herausgeber] [italienisches Original (1975): *Lettere dal Carcere*. Edizione critica dell'Istituto Gramsci [a cura di Valentino Gerratana]. Turin: Einaudi].

Die in ihrer Form unterschiedlichen Texte, die von Gramsci während seines Gefängnisaufenthaltes geschrieben wurden – und zu denen sich der Autor im Vorfeld einen auf verschiedene Themen fokussierenden Arbeitsplan vorlegte –, stellen die Schriften dar, auf die sich die Rezipienten Gramscis in stärkerem Maße beziehen (im Vergleich zu seinen politischen Schriften), wobei hier insbesondere die von Gramsci verhandelten Begriffe von ‚Zivilgesellschaft‘ und von ‚kultureller Hegemonie‘ die größte Aufmerksamkeit – auch in der Weiterentwicklung seiner Ideen – bekommen haben. Hinsichtlich dieser Konzepte ist herauszugreifen, dass Gramsci die zivile Gesellschaft, womit er nichtstaatliche gesellschaftliche Bereich meint (d.h. die sozialen und kulturellen menschlichen Beziehungen), von der politischen Gesellschaft (d.h. dem Staat), womit er die staatlichen, institutionalisierten Machtstrukturen einer herrschenden Klasse bezeichnet unterscheidet (auf einer überbaulichen Ebene, die er damit in den Vordergrund rückt). Darauf bezogen unterscheidet er zudem den Begriff der Hegemonie, die sich auf den zivilgesellschaftlichen Bereich bezieht – und eine „intellektuelle und moralische Führung“ meint (oder auch eine „Kombination von Zwang und Konsens“) –, von dem Begriff der Herrschaft, die sich auf die politische Gesellschaft, d.h. den Staat bezieht, wobei jedoch die staatliche Ordnung der Stützung auf die Hegemonie bedarf. Dabei lässt sich die Entwicklung seines Hegemoniekonzepts, mit dem er auf die sich für ihn ‚komplexere‘ gesellschaftliche Lage reagiert (ausgehend von einer Auseinandersetzung mit marxistischen Positionen, mit sprachwissenschaftlichen und geschichtstheoretischen Ideen), durch die einzelnen Hefte verfolgen.

Diese deutsche Ausgabe, mit der die *Gefängnishefte* zum ersten Mal vollständig in deutscher Sprache vorliegen, geht auf die kritische italienische Ausgabe von 1975 zurück, die die einzelnen Hefte in chronologischer Reihenfolge wiedergibt. Die jeweiligen Bände der deutschen Ausgabe enthalten jeweils einen ausführlichen Anmerkungssteil. Der zehnte Band bietet ein Register. Besondere Bedeutung innerhalb des Werkes hat der sechste Band, dem zusätzlich der Titel ‚Philosophie der Praxis‘ gegeben wurde, der die Hefte 10 und 11 beinhaltet, in denen in verdichteter Form philosophische Fragen (dazuzählend die Konzepte von Zivilgesellschaft und Hegemonie) von Gramsci behandelt werden.

Für eine informative, übersichtliche und dennoch kompakte Darstellung des Hegemoniebegriffs in den *Gefängnisheften* Gramscis siehe: Haug 2004.

Gruppi, Luciano (1977): *Gramsci. Philosophie der Praxis und die Hegemonie des Proletariats*. Hamburg, Berlin: VSA.

Haug, Wolfgang Fritz (2004): Artikel ‚Hegemonie‘ [Teil I], in: Ders. (Hrsg.): Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus, Bd. 6/1. Hamburg: Argument: Sp. 1-25.

In dieser informativen Darstellung des Hegemoniebegriffs, die (weit) über eine nur Gramsci betreffende Erörterung hinausgeht, zeichnet der Autor den zentral auf Gramsci bezogenen Hegemoniebegriff im begriffsgeschichtlichen Kontext umfassend nach. Dabei liefert der Autor eine detaillierte Entwicklung des Konzepts im Werk Gramscis, mitsamt der angrenzenden Begriffe (so etwa prominent dem der Zivilgesellschaft, die nach Gramsci die Sphäre der Hegemoniebildung bezeichnet, „als Nachbarbegriff“, mit den Begriffen der Hegemonialapparate, dem der Intellektuellen usw.) und berücksichtigt in der (vergleichsweise knapp ausfallenden) historischen Darstellung des Hegemoniebegriffs verschiedene Facetten (wie etwa bzgl. der griechischen Philosophie).

Hirschfeld, Uwe (Hrsg.) (1990): Utopie und Zivilgesellschaft. Rekonstruktionen, Thesen und Informationen zu Antonio Gramsci. Berlin: Elefanten Press.

Hirschfeld, Uwe (Hrsg.) (1998): Gramsci-Perspektiven. Beiträge zur Gründungskonferenz des ‚Berliner Instituts für Kritische Theorie‘ e.V. vom 18.-20. April 1997 im Jagdschloß Glienicke Berlin. Berlin, Hamburg: Argument.

Inhalt | Thomas Barfuss: Insel in der Insel. Fremdheit und Entfremdung bei Gramsci; Bernhard Walpen: Zur Bedeutung André Philipps für Gramsci. Oder: Gott stellt als fordisierter Arbeiter die Tugenden serienmäßig her; Frank Jablonka: War Gramsci ein Poststrukturalist ‚avant la lettre‘. Zum linguistic turn bei Gramsci; Hartmut Krauss: Gramscis Beitrag zur Grundlegung einer subjektwissenschaftlichen Perspektive im Marxismus; Michael Krätke: Antonio Gramscis Beiträge zu einer kritischen Ökonomie; Jan Rehmann: Max Weber gramscianisch gelesen; Harald Neubert: Zum Parteikonzept Antonio Gramscis; Stefan Bollinger: Realsozialismus, Hegemonieapparat und Hegemonieverlust. Gramsci und Ansätze einer kritischen DDR-Geschichtsschreibung; Boris Kagarlitzkij: Kompromiß; Bernd Röttger: Gramsci und die Kritik des hegemonialen Neoliberalismus. Politische Re-Konstitution des Marktes und neoliberale Erweiterung des Staates; Heleno Sana: Die politisch-ethische Leerstelle im Neoliberalismus; Christoph Scherrer: Neo-gramscianische Interpretationen internationaler Beziehungen. Eine Kritik; Friedrich Tomberg: Tendenzen zu einer politischen Dreigliederung der Weltgesellschaft; Uwe Hirschfeld: Intellektuelle, Kritik und Soziale Arbeit. Definitionsversuche in Auseinandersetzung mit Walzer und Gramsci; Fritz Keller: Kultur & Politik anno 1968 in Österreich. Oder: Die Hundebblume blüht selbst in der Regenpfütze; Otto Zonschitz: Gramsci und das Theater Brechts. | Tagungsbericht.

Hoare, Quintin / Smith, Geoffrey Nowell (1971): Introduction, in: Dies.: Selections from the prison Notebooks of Antonio Gramsci. London: Lawrence and Wishart: S. xvii-xxi.

Holub, Renate (1992): Antonio Gramsci. Beyond Marxism and Postmodernism. London: Routledge.

Hunt, Alan (1990): Rights and Social Movements. Counter-Hegemonic Strategies. *Journal of Law and Society* 17/3: S. 309-328.

Der Autor befasst sich, ausgehend von dem gramscischen Konzept der Hegemonie – und bezogen auf die Konstruktion hegemonialer Praktiken –, mit der darin enthaltenen Dimension des Rechts. Dabei betont er die prozesshafte Entstehung von Rechten ausgehend von politisch-gesellschaftlichen Kämpfen, deren emanzipatorisch wichtige, aber – aufgrund eines dafür notwendigen gemeinsamen Willens – eingeschränkte Rolle, die für ihre Durchsetzung erforderliche Artikulation. Dabei bezieht der Autor Stellung bezieht gegen bestimmte Auslegungen innerhalb der Diskurse um Rechte, die er insofern mit seiner Position erweitert, als er die Notwendigkeit aufzeigt, diese in einen weiter gefassten Zusammenhang hegemonialer Praktiken zu stellen.

Kebir, Sabine (1986): Zum Begriff des Alltagverstandes (*senso comune*) bei Antonio Gramsci, in: Helmut Dubiel (Hrsg.): Populismus und Aufklärung. Frankfurt/M.: Suhrkamp: S. 74-83.

Kebir, Sabine (1991): Antonio Gramscis Zivilgesellschaft. Alltag, Ökonomie, Kultur, Politik. Hamburg: VSA-Verlag.

Die Autorin befasst sich mit dem gramscischen Begriff der Zivilgesellschaft, ausgehend von dem sie dessen kritische Auseinandersetzung mit marxistischen Positionen aufzeigt, und thematisiert die auf diesen Begriff bezogenen gramscischen Ideen zum Konsens und zur Hegemonie, wobei sie die verschiedenen gesellschaftlichen Bereiche, auf die Gramsci Bezug nimmt, in ihrer Darstellung seines Werks berücksichtigt.

Kebir, Sabine (1991): Die Gramsci-Rezeption in Deutschland. *Zeitschrift für Italienische Sprache und Literatur* 26: S. 94-101.

Kramer, Annegret (1975): Gramscis Interpretation des Marxismus. Die Bestimmung des Verhältnis - ses von Basis und Überbau als historischer Block, in: Hans-Georg Backhaus (Hrsg.): Gesellschaft. Beiträge zur Marxschen Theorie. Band 4. Frankfurt/M.: Suhrkamp: S. 65-118.

Lears, T. J. Jackson (1985): The concept of cultural hegemony. Problems and possibilities. *American Historical Review* 90/3: S. 567-593.

Der Autor befasst sich in diesem argumentativ dichten Text mit dem Begriff der kulturellen Hegemonie bei Gramsci. Dabei geht es ihm darum, den analytischen Apparat, den das gramscische Werk darstellt, für die historische Forschung anwendbar zu machen. In seiner Rekonstruktion dieses Begriffs setzt er diesen in Beziehung zu dessen ideengeschichtlichen Kontext und diskutiert ihn zudem in Zusammenhang mit einer großen Bandbreite neuerer theoretischer Positionen. Fokussiert wird in dieser Rekonstruktion die Bedeutung der kulturellen Dimension von Hegemonie, d.h. die Funktion von Ideen hinsichtlich der Bestärkung bzw. Unterhöhlung bestehender sozialer Strukturen, hinsichtlich des Verhältnisses der von herrschenden Gruppen ausgeübten Macht und der relativen (kulturellen) Autonomie untergeordneter Gruppen, die der Autor auf die amerikanische kapitalistische Gesellschaft bezieht.

Lenin, Vladimir I. (1961ff): Werke. Berlin: Dietz.

Auf die sich bei Lenin findende Verwendung von Hegemonie, die insbesondere im Zusammenhang mit vom Proletariat geführten Bündnissen mit anderen Klassen zur Erreichung der Revolution steht, greift Gramsci für seinen Begriff der Hegemonie zurück.

Leggewie, Claus (1987): Kulturelle Hegemonie. Gramsci und die Folgen. *Leviathan* 16/2: S. 285-304.

In diesem – auf seine Antrittsvorlesung in Göttingen zurückgehenden – Text schlägt der Autor einen begriffsgeschichtlich orientierten Bogen, der zunächst auf den ‚vor-gramscischen‘ Begriff der Hegemonie hinweist, sodann auf Gramscis Konzeption (kultureller) Hegemonie und schließlich auf die – insbesondere politische – Rezeption dieses Begriffs, mit besonderem Blick auf die aktuelle (bundesrepublikanische) politische Debatte (mit einer Analyse der politischen Meinungsführerschaft innerhalb der Parteienkonkurrenz), wobei er zugleich auf die Verwendung von Hegemonie als einen geopolitischen Begriff verweist (Dehio, Triepel). Dabei ist eine weitere These seines Texts, dass sich moderne Herrschaft – die verschiedenen Hegemoniebegriffe zusammenfassend – wesentlich als Hegemonie zeigt.

Lipsitz, George (1988): The Struggle for Hegemony. *The Journal of American History* 75/1: S. 146-150.

Der Autor befasst sich in einem kritischen Vergleich mit der gramscischen Idee der Hegemonie, d.h. in seinen Augen: mit der des Kampfes für Hegemonie, und mit einigen Interpretationen des gramscischen Konzepts, welche vom Autor kurz aufgezeigt werden (Fink, Diggins, Lears, Hall), die jedoch Hegemonie als einer Gesellschaft auferlegtes (miss)verstehen.

Merkens, Andreas (2006): Hegemonie und Gegen-Hegemonie als pädagogisches Verhältnis. Antonio Gramscis politische Pädagogik [Hrsg. vom Rosa-Luxemburg-Bildungswerk Hamburg e.V.]. Hamburg.

Moreau, Patrick (2002): Kulturelle Hegemonie. Gramsci und der Gramscismus, in: Uwe Backes / Stéphane Courtois (Hrsg.): ‚Ein Gespenst geht um in Europa‘. Das Erbe kommunistischer Ideologien [Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung Band 20]. Köln: Böhlau: S. 259-283.

Ausgehend von einer knappen Darstellung einiger Begriffe im Zusammenhang mit dem der kulturellen Hegemonie von Gramsci, die sich nicht sauber auf seine Diagnose eines (post-)kommunistischen Gramscismus beziehen lässt, versucht der Autor nachzuweisen, dass die gramscische Konzeption zu totalitären Strategien verleiten kann.

Paggi, Leonardo (1978): Gramsci und das Problem der Hegemonie, in: De Giovanni, Biago / Gerratana, Valentino / Paggi, Leonardo (Hrsg.): Gramsci-Debatte 1. Hegemonie, Staat und Partei. Hamburg: VSA-Verlag: S. 13-31 [italienisches Original: *Egemonia, Stato, partito in Gramsci*].

Der Autor fragt – vor dem Hintergrund eines zu seiner Zeit diagnostizierten zunehmenden Pluralismus auf (sozio)politischen Gebiet – nach der aktuellen politischen Relevanz von Gramscis Werk und den Möglichkeiten, die dieses und insbesondere dessen Konzept der Hegemonie bietet (für das Miteinander mehrerer Parteien). Nach seinem Verständnis sind im gramscischen Konzept, das er hinsichtlich dessen leninistischer bzw. marxistischer Anleihen diskutiert, „Keime des Pluralismus“ enthalten.

Paggi, Leonardo (1979): Gramsci's general theory of marxism, in: Chantal Mouffe (Hrsg.): Gramsci and Marxist Theory. London et al.: Routledge & Kegan Paul: S. 113-167.

Riechers, Christian (1970): Antonio Gramsci. Marxismus in Italien. Frankfurt/M.: Europäische Verlags-Anstalt.

Salamini, Leonardo (1974): Gramsci and Marxist Sociology of Knowledge. An Analysis of Hegemony-Ideology-Knowledge. *The Sociological Quarterly* 15/3: S. 359-380.

Der Autor stellt zunächst die wichtigen Komponenten des gramscischen Konzepts dar und setzt diese in Bezug zu anderen theoretische Konzeptionen (Marx, Mannheim, Gurvitch u.a.), um ausgehend davon eine Wissenssoziologie nach Gramsci zu formulieren und ihre theoretische Relevanz zu postulieren.

Sallach, David L. (1974): Class Domination and Ideological Hegemony. *Sociological Quarterly* 15/1: S. 38-50.

Der Autor thematisiert das Konzept der Hegemonie, zurückgehend auf Marx und Gramsci, ausgehend von zwei einleitenden Fragestellungen, die den Rahmen seiner Auseinandersetzung aufspannen: die Frage nach einem Wertekonsens, als normativer Ansatz (der auf Zwang beruht), und die Frage nach der herrschenden Klasse (die die ideellen Institutionen der Gesellschaft dominiert), als marxistischer Ansatz in Bezug auf das soziologisch zentrale Problem der sozialen Ordnung. Dabei diskutiert er, bezogen auf eine Analyse der Bereiche politischer Erziehung und Massenmedien, in kritischer Absicht die sozialen Beschränkungen von Hegemonie. Aufgezeigt werden in diesem zentralen Teil des Textes drei wesentliche Aspekte des Verhältnisses von ideologischen Institutionen und Klassenstruktur (der privilegierte Zugang der dominierenden Klasse zu ideologischen/kulturellen Institutionen; die Reduktion des ideologischen Diskurses auf begrenzte Parameter; die Reflexion dieser ideologischen Begrenzung innerhalb der Öffentlichkeit in Form von Fragmentierung, Inkonsistenz und Desinteresse). Dabei sieht er in empirischen Befunden, die These, dass die ideologische Hegemonie eine ideelle Manifestation der gesellschaftlichen Ordnung, die auf Zwang beruht, d.h. integraler Bestandteil eines größeren Systems gesellschaftlicher Kontrolle ist, bestätigt.

Salvadori, Massimo (1979): Gramsci and the PCI [Partito Comunista Italiano]. Two conceptions of hegemony, in: Chantal Mouffe (Hrsg.): Gramsci and Marxist Theory. London et al.: Routledge & Kegan Paul: S. 237-258 [italienisches Original (1976)].

Schreiber, Ulrich (1982): Die politische Theorie Antonio Gramscis. Berlin: Argument Verlag.

Texier, Jacques (1968): Gramsci, theoricien des superstructures. Sur le concept de société civile. *La pensée* 139: S. 35-59 [englische Übersetzung (1979): Gramsci, theoreticism of the superstructure, in: Chantal Mouffe (Hrsg.): Gramsci and Marxist Theory. London et al.: Routledge & Kegan Paul: S. 48-79].

In diesem Text nimmt der Autor Bezug auf Bobbio (vgl. Bobbio 1969) und insistiert, im Gegensatz zu Bobbio, auf der Wechselseitigkeit von Basis und Überbau. Bezüglich des gramscianischen Hegemoniebegriffs betont er die darin beinhaltete Einheit politischer, ökonomischer und ideologischer Aspekte (hinsichtlich der Idee Gramscis, wonach sich der Staat aus politischer und Zivilgesellschaft zusammensetzt).

Walzer, Michael (1991): Antonio Gramscis Engagement, in: Ders.: Zweifel und Einmischung. Gesellschaftskritik im 20. Jahrhundert. Frankfurt/M.: S. Fischer: S. 115-141 [amerikanische Originalausgabe (1988): The Company of Critics. Social Criticism and Political Commitment in the Twentieth Century. New York: Basic Books].

In dem Buch behandelt der Autor in elf Essays zu verschiedenen Personen die Rolle der Intellektuellen in der Gesellschaft. In dem Essay zu Antonio Gramsci widmet er sich in essayistischer Weise verschiedenen gramscianischen Begriffen, wobei er diese mit dem Leben der Person Antonio Gramscis verbindet. Fokussiert wird hier der ambivalente Ort des Intellektuellen, der zwischen dem gesunden Menschenverstand der Arbeiterklasse und der Führung der hegemonialen Klasse steht – und vermitteln muss. Dabei zeigt sich für ihn, dass die hegemoniale Vormachtstellung so definiert ist, dass sie die Berücksichtigung der Interessen und Neigungen derjenigen, die dieser Hegemonie ausgeliefert sind, einschließt. Was bedeutet, dass sie zum einen Zugeständnisse machen muss, dass sie zum anderen die Interessen und Werte untergeordneter gesellschaftlicher Gruppen an den eigenen ideologischen Komplex anpasst. Die Interessen (der Arbeiterklasse in der bürgerlichen Gesellschaft) sind, wenn auch nur teilweise, in die hegemonialen Strukturen inkorporiert. Daraus ergibt sich die Situation des Intellektuellen, das Walzer mit dem – bei Gramsci auftauchenden – Bild des Lehrers und Schülers fasst (in diesem Bild ist die Schule, so Walzer, ein ‚Agent der Hegemonie‘). Hier zeigt sich der Lehrer als ein Führer (ein ‚Diener der Hegemonie‘), der – insofern er sich der inkorporativen Rolle der Hegemonie bewusst ist – sich auch dessen bewusst sein muss, dass es einen Gegensatz gibt zwischen der Art von Kultur und Gesellschaft, die er repräsentiert, und der Art, die durch seine Schüler repräsentiert wird, denn der Lehrer (der Intellektuelle) ist zugleich auch ein Fremder, ein Außenseiter (der nie in der Fabrik gearbeitet hat). Die Möglichkeit der Kritik der Gesellschaft ergibt sich für Walzer in diesem Punkt: sie beginnt mit einem innerhegemonialen Kampf, den Walzer innerhalb dieses Begriffsfeldes, umrahmt von den Begriffen Rückständigkeit und Hegemonie, Kritik und Führerschaft verortet.

3. Neuere kultur- und gesellschaftstheoretische Ansätze zur Hegemonie

3.1. Die marxistische strukturalistische/poststrukturalistische Linie (Althusser, Poulantzas, Staatstheorie)

Althusser, Louis (1968): Für Marx. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Althusser, Louis (1973): Marxismus und Ideologie. Probleme der Marx-Interpretation. Berlin: Verlag für das Studium der Arbeiterbewegung.

Althusser, Louis (1977): Ideologie und ideologische Staatsapparate (Anmerkungen für eine Untersuchung), in: Ders.: Ideologie und ideologische Staatsapparate. Aufsätze zur marxistischen Theorie. Hamburg: VSA-Verlag: S. 108-153 [französisches Original (1970): *Idéologie et appareils idéologiques d'État (Notes pour une recherche)*. *La Pensée* 151: S. 67-125].

In diesem Text entwickelt Althusser innerhalb seiner strukturalistischen Interpretation des Marxismus eine Konzeption von Ideologie, die sich in Teilen der gramscischen Idee der Hegemonie verdankt, dessen Konzeption des Staates Althusser jedoch durch eine eigene ersetzt, in der er auch die politische Funktion der Ideologie als eine andere – weniger emanzipatorische, dafür die bürgerliche ideologische Hegemonie durchsetzende – bewertet, insofern diese die gesamte Gesellschaftsstruktur abbildet. Dabei bezieht er sich in seiner Formulierung eines Staatsbegriffes auf Gramscis Begriff vom integralen Staat, d.h. von ziviler und politischer Gesellschaft sowie der darin eingebetteten Mittel von Hegemonie und Zwang, und unterscheidet den repressiven Staatsapparat und die ideologischen Staatsapparate, wobei er bezüglich letzterer nicht sämtliche im gramscischen Konzept der Hegemonialapparate bedachten Bereiche umfasst, sondern diese – gegenüber Gramsci – auf den institutionellen Bereich beschränkt. Die ideologischen Prozesse dienen in seiner – hinsichtlich des Verhältnisses von ökonomischer Basis und Überbau die überbauliche Seite betonenden – Theorie der notwendigen Reproduktion der Bedingungen ihrer Produktion, wie sie in den ideologischen Staatsapparaten (Schule, Medien, etc.) sich vollzieht. Ideologie begreift Althusser als nicht nur ideelle, sondern auch materielle Angelegenheit, insofern sich durch menschliches Handeln – das hinsichtlich seiner Subjektivität in einem dialektischen Verhältnis zu den ideologischen Staatsapparaten steht – und durch die Apparate verwirklicht. In seinem Verständnis hat die Staatsmacht nur diejenige Klasse inne, die „ihre Hegemonie über und in den ideologischen Staatsapparaten ausüben kann“, so dass sich diese als Ort des Klassenkampfes zeigen.

Althusser, Louis (1994): Marx dans ses limites, in: Ders.: *Écrits philosophiques et politiques*. Band 1. Paris: Stock: S. 357-524.

In diesem – bereits 1978 verfassten und bis 1994 unveröffentlichten – Text modifiziert der Autor seine Konzeption des Staates und differenziert innerhalb seiner Unterscheidung von ideologischen und repressiven Staatsapparaten (öffentliche Gewalt), indem er innerhalb letzterer noch einmal die politischen Staatsapparate (politische Verwaltung, öffentlicher Dienst) unterscheidet. Zudem ordnet er die Institution der Schule nun den repressiven Apparaten zu.

Althusser, Louis (1978): Die Krise des Marxismus. Hamburg: VSA.

Bretthauer, Lars / Gallas, Alexander / Kannankulam, John / Stützle, Ingo (Hrsg.) (2006): Poulantzas lesen. Zur Aktualität marxistischer Staatstheorie. Hamburg: VSA.

Die Aufsätze dieses Sammelbandes zeigen aus unterschiedlicher Perspektive und mit unterschiedlichem thematischen Fokus aktuelle Anschlüsse an das gesamte Werk Poulantzas auf. Zudem stellt der Sammelband eine ausführliche Diskussion der zentralen Begriffe von Poulantzas Theorie dar.

Inhalt | Lars Bretthauer / Alexander Gallas / John Kannankulam / Ingo Stützle: Einleitung; Clyde W. Barrow: (Re)reading Poulantzas. Staatstheorie und Epistemologien des Strukturalismus; Bob Jessop: Kapitalistischer Staatstyp und autoritärer Etatismus. Poulantzas' Staatstheorie als moderner Klassiker; Joachim Hirsch / John Kannankulam: Poulantzas und Formanalyse. Zum Verhältnis zweier Ansätze materialistischer Staatstheorie; Lars Bretthauer: Materialität und Verdichtung bei Nicos Poulantzas; Alexander Gallas: ‚Das Kapital‘ mit Poulantzas lesen. Form und Kampf in der Kritik der politischen Ökonomie; Max Koch: Poulantzas' Beitrag zur Klassen- und Sozialstrukturanalyse; Jörg Nowak: Poulantzas, Geschlechterverhältnisse und die feministische Staatstheorie; Urs T. Lindner: Staat, Herrschaft und Politik. Zum Verhältnis Poulantzas-Foucault; Sonja Buckel: Die juristische Verdichtung der Kräfteverhältnisse. Nicos Poulantzas und das Recht; Ingo Stützle: Die Ordnung des Wissens. Der Staat als Wissensapparat; Markus Wissen: Territorium und Historizität. Raum und Zeit in der Staatstheorie von Nicos Poulantzas; Hans-Jürgen Bieling: Europäische Staatlichkeit; Jens Wissel: Die Transnationalisierung der Bourgeoisie und die neuen Netzwerke der Macht; Thomas Sablowski: Krise und Staatlichkeit bei Poulantzas; Ulrich Brand / Miriam Heigl: ‚Innen‘ und ‚Außen‘. Zu Staat, Bewegung und ‚radikaler Transformation‘ bei Poulantzas; Alex Demirovic: Volkes Herrschaft? Demokratie und kapitalistischer Staat bei Nicos Poulantzas; Peter Thomas: Konjunktur des integralen Staates? Poulantzas' Gramsci-Lektüre.

Demirović, Alex (2007): Nicos Poulantzas. Aktualität und Probleme materialistischer Staatstheorie [zweite, überarbeitete und erweiterte Neuauflage]. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Die in deutscher Sprache einzige systematische Einführung in das Werk von Poulantzas.

Foucault, Michel (1978): Wahrheit und Macht [Interview mit Michel Foucault von Alessandro Fontana und Pasquale Pasquino], in: Ders.: Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit. Berlin: Merve: S. 21-54.

Innerhalb seiner Darlegungen zum ineinander verflochtenen Verhältnis von Macht und Wissen unterscheidet Foucault zwischen der Macht der Wahrheit und den Formen (gesellschaftlicher, ökonomischer, kultureller) Hegemonie, von der erstere in einem emanzipatorischen Projekt zu lösen sei.

Jessop, Bob (1985): Nicos Poulantzas. London: Macmillan.

Miliband, Ralph (1994): Socialism for a Sceptical Age. Cambridge: Polity Press.

An einer Stelle dieses Buchs relativiert bzw. erweitert der Autor den gramscischen Begriff der Hegemonie, angesichts gesellschaftlicher Veränderungen, auf die er mit dem Buch reagiert, indem er dem von Gramsci gemeinten Sinn von Konsens hinzufügt (in negativistischer/pessimistischer Weise), dass Hege-

monie zudem auf Resignation bestehe, d.h. weniger auf der Fähigkeit der herrschenden Klasse zur Anerziehung von Werten als vielmehr auf der Fähigkeit aufzuzeigen, dass es keine Alternative zu den herrschenden Werten gibt.

Poulantzas, Nicos (1974): Politische Macht und gesellschaftliche Klassen. Frankfurt/M.: Athenäum-Fischer [französisches Original (1968): Pouvoir politique et classes sociales. Paris: Maspero].

Das zentrale Thema dieses Buches ist eine Analyse des kapitalistischen Staates, zu der vom Autor eine marxistische politische Theorie erarbeitet wird, die in einigen Punkten einen Bruch zur marxistischen Theorie darstellt. Darin befasst sich der Autor mit einer Konzeption des Politischen bezogen auf den Staat (den er explizit nicht als bloße Begleiterscheinung des Kapitals begreift) in der kapitalistischen Gesellschaft. Dabei setzt sich Poulantzas neben Autoren wie Marx, Engels, Lenin, Gramsci auch mit anderen zeitgenössischen politik- und gesellschaftstheoretischen Autoren (u.a. Max Weber) kritisch auseinander. Von Gramsci übernimmt er dabei u.a. den Begriff der Hegemonie, um seine marxistische Klassenanalyse zu entwickeln (eine Analyse des Verhältnisses von politischer Macht, Staatsmacht sowie des Klassenkampfes): demnach konstituieren sich Klassen durch politische Auseinandersetzung um Hegemonie und den Kampf um universelle Legitimation ihrer kollektiven Interessen; entwickelt jedoch ihm gegenüber eine andere Auffassung vom Staat, den Poulantzas nicht als ein einheitlich hegemoniales Gebilde versteht, sondern geprägt durch unterschiedliche politische Fraktionen (und, angelehnt an Althusser, durch dessen relative Autonomie). Dem Staat kommt die Funktion zu, die verschiedenen gesellschaftlichen Klassen (in ihrem Klassenkampf) zusammenzuhalten, wobei er diese Hegemonie mehr durch Ideologie als durch Gewalt aufrechterhält, so dass sich der unterdrückende Charakter des Staates mehr aufgrund seiner vereinheitlichenden Funktion ergibt als durch eine scheinbare Vertretung der Interessen der herrschenden Klasse (trotz vermehrter Korrespondenzen zwischen dieser und dem Staat).

Poulantzas, Nicos (1978): Staatstheorie. Politischer Überbau, Ideologie, sozialistische Demokratie. Hamburg: VSA [französisches Original (1978): L'Etat, le pouvoir, le socialisme. Paris: Presse Universitaire de France].

In diesem Buch entwickelt der Autor eine Konzeption des Staates, die diesen als „materielle Verdichtung eines Kräfteverhältnisses zwischen Klassen und Klassenfraktionen“ begreift, wobei er sich der Arbeiten Althusser bedient und zwischen den Staatsapparaten, in denen sich die Kräfteverhältnisse verkörpern (auf für kapitalistische Gesellschaften strukturierte Weise, und der Staatsmacht unterscheidet). Wesentlichen Anteil an dieser sozialen Strukturierung haben die kapitalistischen Produktionsverhältnisse und die Arbeitsteilung, die zu einer gesellschaftlichen Fragmentierung führen – und zur dem Staat auferlegten Aufgabe, einen politischen/sozialen Zusammenhalt herzustellen. Ihm zufolge muss eine Analyse des Politischen und des Staates gerade das Verhältnis von politischer Auseinandersetzung und der Form des Staates betreffen.

Poulantzas, Nicos / Miliband, Ralph (1976): Kontroverse über den kapitalistischen Staat. Berlin: Merve.

3.2. Die hegemonietheoretische Linie (Laclau, Mouffe)

Auer, Dirk (2002): Die Konflikttheorie der Hegemonietheorie, in: Thorsten Bonacker (Hrsg.): Sozialwissenschaftliche Konflikttheorien. Eine Einführung. Opladen: Leske und Budrich: S. 249-265.

Dieser Text ist eine Einführung zum Konzept der Hegemonie bei Laclau und Mouffe, deren wesentliche Begrifflichkeiten er thematisiert, und befasst sich schwerpunktmäßig mit zwei Aspekten, die aus konflikttheoretischer Perspektive interessant sind, nämlich mit dem Antagonismusbegriff, an dem die Idee des Politischen und der radikalen Demokratie ansetzt, sowie mit der „ethischen Enthaltensamkeit der Hegemonietheorie“.

Brodacz, André (2003): Die symbolische Dimension der Verfassung. Ein Beitrag zur Institutionentheorie. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Der Autor befasst sich in dieser Studie, die – in einer kritischen Rekonstruktion – an die hegemonietheoretischen Überlegungen Laclaus anschließt, mit der Institutionalität, die er als eine Selbstbeobachtung moderner Gesellschaften versteht. Dabei geht es ihm um die Bestimmung der symbolischen Dimension politischer Verfassungen. Dazu analysiert er die gesellschaftstheoretisch eingebetteten Verfassungstheorien von Schmitt, Habermas, Luhmann und Frankenberg im Hinblick darauf, dass diese verdichtete Selbstbeschreibungen darstellen. Darauf gründet der Autor seine institutionentheoretische Behauptung, wonach die symbolische Dimension der Institution ‚Verfassung‘ auf der identitätsstiftenden Deutungsöffnung ihres Signifikanten im politischen Ordnungsdiskurs der Gesellschaft beruht.

Butler, Judith / Critchley, Simon / Laclau, Ernesto / Žižek, Slavoj u.a. (1998): Das Undarstellbare der Politik. Zur Hegemonietheorie Ernesto Laclaus. Wien: Turia + Kant [hrsg. von Oliver Marchart].

Dieser Band versammelt Beiträge, die sich mit dem politiktheoretischen Denken von Laclau – und dort insbesondere mit der Frage der Darstellbarkeit befassen. Dabei zeichnen die einzelnen Beiträge Konturen zu anderen zeitgenössischen politiktheoretischen Positionen nach. Der Schwerpunkt in diesem Band liegt in der Auseinandersetzung mit dem bei Laclau zentralen Begriff des ‚leeren Signifikanten‘, der dessen Konzept von Hegemonie entscheidend prägt, da er die Problematik bezeichnet, wie sich einzelne Artikulationen voneinander unterscheiden und sich dabei gemeinsam gegenüber einem (diskursiven) Außen abgrenzen. Aufgrund dieser ‚Äquivalenz‘ ergibt sich eine – unabschließbare – Bezeichnbarkeit, die keinerlei endgültigen Repräsentanten erlaubt, jedoch – darin liegt die Besonderheit des Laclauschen Ansatzes – die Möglichkeitsbedingung des Politischen ist. Das Politische kennzeichnet das Feld hegemonialer Auseinandersetzung, in der sich Hegemonie nur durch den ‚leeren Signifikanten‘ herstellen lässt. Die einzelnen Beiträge (inkl. derer von Laclau) problematisieren und diskutieren innerhalb dieses Zusammenhangs die von Laclau aufgebrachte Unterscheidung der Ebene der Politik und der Ebene des Politischen, das Verhältnis des Partikularen und des Universalen, die Konzeption des ‚leeren Signifikanten‘ sowie die Frage des Ausschlusses (diskursives Außen).

Inhalt | Oliver Marchart: Einleitung: Undarstellbarkeit und ‚ontologische Differenz‘; Torben Bech Dyrberg: Diskursanalyse als postmoderne politische Theorie; Urs Stäheli: Politik der Entparadoxisierung. Zur Artikulation von Hegemonie- und Systemtheorie; Rado Riha: Plurale Subjekte als konkrete Endlichkeiten oder Wie Laclau mit Kant gelesen werden kann; Oliver Marchart: Gibt es eine Politik des Politischen? Démocratie à venir betrachtet von Clausewitz aus dem Kopfstand; Slavoj Žižek: Jenseits der Diskursanalyse; Jelica Šumić-Riha: Politik der Treue, Treue der Politik; Thanos Lipowatz: Das reine Poli-

tische oder Eine (post)moderne Form der politischen Mystik; Yannis Stavrakakis: Laclau mit Lacan; Simon Critchley: Dekonstruktion - Marxismus - Hegemonie. Zu Derrida und Laclau; Judith Butler: Poststrukturalismus und Postmarxismus; Anne-Marie Smith: Das Unbehagen der Hegemonie. Die politischen Theorien von Judith Butler, Ernesto Laclau und Chantal Mouffe; Judith Butler, Ernesto Laclau: Verwendungen der Gleichheit. Eine Diskussion via e-mail; Judith Butler: Weitere Reflexionen zu Hegemonie und Gender; Ernesto Laclau: Konvergenz in offener Suche; Ernesto Laclau: Von den Namen Gottes | Sowie eine Bibliographie zu Ernesto Laclau.

Butler, Judith / Laclau, Ernesto / Žižek, Slavoj (2000): *Contingency, Hegemony, Universality. Contemporary Dialogues on the Left*. London, New York: Verso.

Das Buch enthält neun Texte der drei Autoren, die – einem vorangestellten Fragenkatalog folgend – das Ergebnis des intellektuellen Austausches sind und durch einen dialogischen Charakter geprägt sind. Betont wird die ihnen gemeinsame kritische – und auf kritische Einwände reagierende – Bezugnahme auf eine poststrukturalistische Form marxistischer Theorie, die sich zur Aufgabe macht, ein antitotalitäres, radikaldemokratisches Projekt theoretisch auszuarbeiten. Wesentlich ist hierbei die Anknüpfung an und die Reformulierung des gramscianischen Begriffs der Hegemonie, wenn die Autoren in ihrer Analyse und Theoretisierung sozialer und politischer Bewegungen auf das konstitutive Moment der Unvollständigkeit aufmerksam machen, das dem Projekt der Hegemonie wesentlich ist. Demnach gibt zwar einen andauernden Kampf um Universalität zwischen sozialen Gruppen – auch eine emanzipatorische politische Praxis bedarf der Bezugnahme darauf –, doch das Moment der Partikularität wird durch keine Universalität ausgelöscht. Vielmehr bedarf es einer kontinuierlichen Praxis der „Artikulation“ (Laclau) bzw. der „kulturellen Übersetzung“ (Butler).

Inhalt | Introduction [Judith Butler / Ernesto Laclau / Slavoj Žižek]; Questions [Judith Butler / Ernesto Laclau / Slavoj Žižek]; Judith Butler: Restaging the Universal. Hegemony and the Limits of Formalism; Ernesto Laclau: Identity and Hegemony. The Role of Universality in the Constitution of Political Logics; Slavoj Žižek: Class Struggle or Postmodernism? Yes, please!; Judith Butler: Competing Universalities; Ernesto Laclau: Structure, History and the Political; Slavoj Žižek: Da Capo senza Fine; Judith Butler: Dynamic Conclusions; Ernesto Laclau: Constructing Universality; Slavoj Žižek: Holding the Place.

Critchley, Simon / Marchart, Oliver (Hrsg.) (2004): *Laclau. A Critical Reader*. London, New York: Routledge.

Dieser Einführungsband versammelt Beiträge unterschiedlicher Autoren, die in drei thematischen Bereichen das Werk von Laclau einer spezifischen Auseinandersetzung unterziehen.

Inhalt | Simon Critchley / Oliver Marchart: Introduction; Rodolphe Gasché: How empty can empty be? On the place of the universal; Fred Dallmayr: Laclau and hegemony: some (post) Hegelian caveats; Oliver Marchart: Politics and the ontological difference: on the ‚strictly philosophical‘ in Laclau's work; Rado Riha: Politics as the real of philosophy; Linda M. G. Zerilli: This universalism which is not one; Simon Critchley: Is there a normative deficit in the theory of hegemony?; Mark Devenney: Ethics and politics in discourse theory; Aletta Norval: Democratic decisions and the question of universality: rethinking recent approaches; William E. Connolly: The ethos of democratization; Jelica Šumić: Anachronism of emancipation or fidelity to politics; Jason Glynos / Yannis Stavrakakis: Encounters of the real kind: sussing out the limits of Laclau's embrace of Lacan; J. Hillis Miller: ‚Taking up a task‘: moments of decision in Ernesto Laclau's thought; Urs Stäheli: Competing figures of the limit: disper-

sion, transgression, antagonism, and indifference; Torben Bech Dyrberg: The political and politics in discourse analysis; David Howarth: Hegemony, political subjectivity, and radical democracy; Ernesto Laclau: Glimpsing the future; Judith Butler / Ernesto Laclau: Appendix I: the uses of equality | Sowie eine Bibliographie zu Ernesto Laclau.

Dallmayr, Fred (1989): Hegemony and Democracy. A Post-Hegelian Perspective, in: Ders: Margins of Political Discourse. Albany: The State University of New York Press: S. 116-136.

Hetzel, Andreas (2004): Demokratie ohne Grund. Ernesto Laclaus Transformation der Politischen Theorie, in: Oliver Flügel / Reinhard Heil / Andreas Hetzel (Hrsg.): Die Rückkehr des Politischen. Demokratietheorien heute. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft: S. 185-210.

Howarth, David / Norval, Aletta J. / Stavrakakis, Yannis (Hrsg.) (2000): Discourse Theory and Political Analysis. Identities, Hegemonies and Social Change. Manchester, New York: Manchester University Press.

Der Band versammelt Beiträge, die auf Forschungen im Programm der ‚Ideology and Discourse Analysis‘ der University of Essex zurückgehen und die – wie Ernesto Laclau betont – die fortgeschrittene Entwicklung der in diesem Programm verfolgten Diskurstheorie widerspiegeln. Dabei zeigt sich in einigen der Beiträge, dass sich der Schwerpunkt der diskurstheoretischen Analyse verlagert hat: auf Fragen des Antagonismus, wobei dieser Begriff die Grenze der Konstitution von (gesellschaftlicher) Objektivität markiert.

Inhalt | Ernesto Laclau: Foreword; David Howarth / Yannis Stavrakakis: Introducing discourse theory and political analysis; Sebastián Barros / Gustavo Castagnola: The political frontiers of the social: Argentine politics after Peronist populism (1955-1973); Steve Bastow: Inter-war French fascism and the neo-socialism of Marcel Déat: the Emergence of a ‚third way‘; Steven Griggs / David Howarth: New environmental movements and direct action protest: the campaign against Manchester Airport's second runway; Anthony M. Clohesy: Provisionalism and the (im)possibility of justice in Northern Ireland; Rosa Nidia Buenfil Burgos: The Mexican revolutionary mystique; Yannis Stavrakakis: On the emergence of Green ideology: the dislocation factor in Green politics; Kevin Adamson: The construction of Romanian social democracy (1989-1996); P. Sik Ying Ho / A. Kat Tat Tsang: Beyond being gay: the proliferation of political identities in colonial Hong Kong; Neil Harvey / Chris Halverson: The secret and the promise: women's struggles in Chiapas; David Howarth: The difficult emergence of a democratic imaginary: Black Consciousness and non-racial democracy in South Africa; Nur Betül Çelik: The constitution and dissolution of the Kemalist imaginary; Jason Glynos: Sex and the limits of discourse; Aletta J. Norval: Trajectories of future research in discourse theory.

Jörke, Dirk (2004): Die Agonalität des Demokratischen. Chantal Mouffe, in: Oliver Flügel / Reinhard Heil / Andreas Hetzel (Hrsg.): Die Rückkehr des Politischen. Demokratietheorien heute. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft: S. 164-185.

Laclau, Ernesto (1981[1977]): Politik und Ideologie im Marxismus. Kapitalismus – Faschismus – Populismus. Berlin: Argument-Verlag [mit einem Vorwort des Autors zur deutschsprachigen Ausgabe und einem Anhang] [englisches Original (1977): Politics and Ideology in Marxist Theory. Capitalism, Fascism, Populism. London: NLB].

In den einzelnen (teils zuvor veröffentlichten) Beiträgen dieses Bandes problematisiert der Autor das marxistische Verständnis von Klasse in Bezug auf eine – an Gramsci orientierte – Theorie hegemonialer Politik und Ideologietheorie. Darin formuliert Laclau das für sein Denken zentrale Konzept der ‚Artikulation‘, das er in einem angehängten kurzen Glossar wesentlich unter Rückgriff auf strukturalistische Ideen definiert. Die Artikulation, deren „typischer Fall [...] das Zeichen [ist], in welchem die Beziehung zwischen Signifikant und Signifikat völlig arbiträr ist“, steht hier als die kleinste soziale Einheit, durch die sich Identität/Einheit konstituiert (so dass Laclau andere Kategorien als die der Klasse in die marxistische Diskussion einbringt), wobei sich zudem jeder gesellschaftliche Akteur in einem Prozess hegemonialer Konstitution befindet, so dass sich der laclausche Begriff der Hegemonie als ein die gesamte Gesellschaft betreffendes Konzept zeigt. Den einzelnen Aufsätzen gemeinsam ist ihre Frage danach, welche unterschiedlichen Formen das Phänomen der Artikulation annehmen kann, die Laclau dazu dient, ein für gegenwärtige Gesellschaften reformuliertes Konzept von Hegemonie zu erarbeiten, das politische und politiktheoretische Relevanz zurückerhält. Dazu bezieht er sich in den vorgelegten Analysen auf – neben verschiedenen anderen Autoren – insbesondere Gramsci, Althusser und Poulantzas.

Laclau, Ernesto / Mouffe, Chantal (1981): Socialist Strategy - Where Next? Marxism Today 25/1: S. 17-22.

In diesem Artikel, der mit einer Infragestellung bestimmter marxistischer Positionen beginnt (etwa der der Klassen, der der Unterscheidung von Basis und Überbau, der gesetzmäßigen Entwicklung der Gesellschaft zum Sozialismus) – diagnostiziert wird hier die gleichzeitige Krise marxistischer Theorie und kapitalistischer Gesellschaften –, in der Laclau und Mouffe (in ihrer ersten Zusammenarbeit) auf eine ‚kopernikanische Revolution‘ innerhalb der marxistischen Theorie hinarbeiten. In ihrer Argumentation, in der sie sich zunächst kritisch mit verschiedenen Positionen von Marx und Lenin auseinandersetzen, übernehmen sie das Hegemoniekonzept Gramscis (aus dessen ebenfalls kritischer Auseinandersetzung mit dem Marxismus), das sie – angepasst an die spätkapitalistische Gesellschaft – weiterzuentwickeln suchen (wenngleich konkrete Definitionen erst in ihrem dazu verfassten Buch folgen; siehe Laclau/Mouffe 1991[1985]). Auffällig ist hier jedoch ihr Blick auf ‚neue politische Subjekte‘, die es notwendig machen, weitere Differenzen in die soziopolitische Analyse einzubeziehen (die nicht nur kapitalistische, sondern auch sexistische, patriarchale, rassistische Gesellschaft), die sich zu einer neuen Konzeption von Demokratie ausbauen lässt.

Laclau, Ernesto / Mouffe, Chantal (1991): Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus. Wien: Passagen [englisches Original (1985): Hegemony and socialist strategy. Towards a radical democratic politics. London: Verso].

Laclau und Mouffe entwickeln in diesem einflussreichen Werk einen diskurstheoretischen Begriff von Hegemonie, dessen begriffliche Entwicklung sie – von verschiedenen marxistischen Autoren bis zur Neuformulierung durch Gramsci – nachzeichnen, wobei sie sich diskursanalytischer sowie dekonstruktiver Theorieansätze und Begrifflichkeiten bedienen (Foucault, Derrida, Lacan). Wichtig in ihrer Konzeption von Hegemonie, in der sie wesentliche Aspekte von Gramsci übernehmen und diskurstheoretisch

reformulieren (sie selbst nennen ihren Ansatz, mit dem sie gewissermaßen das gramscianische Konzept von überholten marxistischen Positionen lösen wollen, „post-marxistisch“), ist, dass sich ihnen zufolge die Hegemonie als eine Logik des Politischen verstehen lässt, die sämtliche gesellschaftlichen Bereiche durchdringt. Was insofern Wichtigkeit besitzt, da Laclau und Mouffe die Existenz einer Gesellschaft (als geschlossene Totalität) abstreiten (womit sie sich nicht nur von wesentlichen Annahmen marxistischer Theorie ablösen („Krise des Marxismus“), sondern auch von soziologistischen (und liberal-ökonomistischen) Positionen), um demgegenüber – bezogen auf das Feld des Politischen – auf „diskursive hegemoniale Artikulationen“ zu setzen, in denen sich gesellschaftliche Beziehungen, Identitäten und Antagonismen konstituieren („dezentrierte Subjektpositionen“, u.a.). Dabei erlaubt es der auf die Hegemonie bezogene – und zugleich von (festgeschriebenen) Klassenbegriffen losgelöste – theoretische Rahmen („hegemoniale Artikulation“), ihre Argumentation zu einem Begriff politischer Praxis zu führen („demokratische Revolution“), die sie mit der Konzeptualisierung von „radikaler und pluraler Demokratie“ abschließen. Die von ihnen formulierte Theorie der Hegemonie fußt zum einen auf einer grundsätzlichen, konstitutiven Offenheit des Sozialen, so dass sich kein Zentrum innerhalb politischer/hegemonialer Auseinandersetzungen bestimmen lässt, zum anderen aber auch, dass mit ihrem (gramscianischen) Begriff von Hegemonie dennoch eine ‚Einheit in der Differenz‘ impliziert ist. Das Buch teilt sich in vier Kapitel, die sich zu einer durchgängigen theoretischen – wie sie selbst sich bezeichnen: „post-marxistischen“ – Argumentation verbinden.

Laclau, Ernesto (1990): *New Reflections on the Revolutions of our Time*. London: Verso.

Das Buch ist zum einen eine systematisierende Weiterentwicklung – und zum anderen zugleich eine wesentliche Veränderung hinsichtlich einiger Punkte – des zuvor (mit Mouffe) ausgearbeiteten Hegemoniekonzepts. Auswirkungen hat die hierin einfließende Bezugnahme auf Lacans Subjekttheorie insofern, als sich sein Verständnis des Subjekts (und der Identität) verschiebt in Richtung eines vorgängig existierenden Subjekts, dessen andauernde Instabilität zu einem Komplettierungswunsch führt, d.h. zur Aufnahme von und zugleich Unterordnung unter hegemoniale Projekte, die aufgrund dieser Bestimmung durch ihr Scheitern gekennzeichnet sind.

Laclau, Ernesto (1996): *Deconstruction, Pragmatism, Hegemony*, in: Chantal Mouffe (Hrsg.): *Deconstruction and Pragmatism*. London: Routledge: S. 47-67.

Laclau, Ernesto (2002): *Emanzipation und Differenz*. Wien: Turia+Kant [englisches Original (1996): *Emancipation(s)*. London: Verso].

Diese Aufsatzsammlung enthält Aufsätze Laclaus, geschrieben zwischen 1991 und 1995, die sich zumeist mit Fragen der (zeitgenössischen) politischen Praxis beschäftigen, die Laclau auf die zu diesem Zeitpunkt aktuellen sozialen Bewegungen bezieht und in denen er zumeist emanzipatorische, gegen „totalisierende Ideologien“ gerichtete, teils auch partikularistische (oder auch: multikulturalistische) Motive erkennt. Diese Problematik analysiert Laclau etwa im Bezug auf die Frage der Identitätskonstruktion der gesellschaftlichen Gruppen, denen es an gemeinsamer politischer Praxis mangelt (insbesondere gegenüber einer gesellschaftlichen hegemonialen Dominanz). Ausgehend davon erarbeitet er eine Reformulierung des Verhältnisses von Partikularität und Universalität (d.h. an deren Vermittlung), mit der er sich gegenüber andere Konzeptionen politischer Praxis (Habermas, Postmoderne) aufstellt. Dabei operiert er in seiner Konzeption, in denen partikulare gesellschaftliche Gruppen darum bemüht sind, sich eine universelle Repräsentation zu geben, mit den für sein Werk entscheidenden Begriffen

der gesellschaftlichen Antagonismen, der politische Hegemonie, des ‚leeren Signifikanten‘ (als vermittelnde Funktion), der Äquivalenzbeziehung (der gesellschaftlichen Gruppen), der Artikulation (die dazu dient, relative und prekäre Übereinkünfte herzustellen). Die deutsche Ausgabe beinhaltet gegenüber der englischen Originalausgabe zwei weitere Aufsätze von Laclau sowie eine informative Einleitung von Oliver Marchart, die zum einen die politische Theorie Laclaus in ihrer Entwicklung und Veränderung und zum anderen die darauf bezogene Rezeption bündig darstellt.

Mouffe, Chantal (1979): *Hegemony and ideology in Gramsci*, in: Dies. (Hrsg.): *Gramsci and Marxist Theory*. London et al.: Routledge & Kegan Paul: S. 168-204.

In diesem Text geht es der Autorin um eine nicht-reduktionistische Bestimmung von Ideologie und um den Beitrag, den Gramscis zur marxistischen Ideologietheorie geliefert hat. Dabei argumentiert die Autorin, dass man mit dessen Konzept der Hegemonie eine radikal anti-ökonomistische Problematisierung der Ideologie an die Hand gegeben bekommt. Der Text ist eine bündige Darstellung des gramscianischen Hegemoniebegriffs, der dessen zeitliche Entwicklung – angefangen von Gramscis Text [Einige Gesichtspunkte zur Frage des Südens] hin zu den [Gefängnisheften] – nachzeichnet und die akzentuelle Verschiebung der begrifflichen Bedeutung betrifft, die zunächst allein die hegemonialen Strategien der Arbeiterklasse und später dann allgemein die hegemonialen Praktiken der herrschenden Klasse meint, wobei die Autorin hier zudem auf die von Gramsci vorgenommene begriffliche Differenzierung im Bezug auf das Verhältnis der sozialen, politischen, ökonomischen, ideologischen und militärischen Kräfte wiedergibt. In ihre Darstellung ordnet die Autorin entsprechend die wesentlichen begrifflichen Komponenten des gramscianischen Hegemoniekonzepts ein (hegemonialer Apparat, hegemoniale Strategien, moralische/ideologische Führung, das Erzielen eines Konsens, etc.). Betont wird von Mouffe, dass der gramscianische Ideologiebegriff sich von materialistischen Auffassungen abgrenzt, sowie von jenen marxistischen Positionen, die Ideologie als falsches Bewusstsein betrachten, und dass sich gegen eine eindeutige Klassenzugehörigkeit des Ideologiebegriffs wendet.

Mouffe, Chantal (1988): *Hegemony and New Political Subjects. Toward a New Concept of Democracy*, in: Nelson, Cary / Grossberg, Lawrence (Hrsg.): *Marxism and the Interpretation of Culture*. Basingstoke: Macmillan: S. 89-104.

Dieser Text befasst sich mit dem Phänomen vielgestaltiger „neuer sozialer Bewegungen“, die die Autorin hinsichtlich ihrer Bedeutung als „neue demokratische Kämpfe“ in den Blick nimmt. Deren Kennzeichen ist eine Reaktion auf eine Vielzahl neuer Ungleichheiten, ein Widerstand gegen neue Formen der Unterdrückung in fortgeschrittenen kapitalistischen Gesellschaften. Analysiert wird die Frage nach dem Antagonismus, der in diesen neuen sozialen Bewegungen steckt, die Frage nach ihrer Verbundenheit bzw. Eingebundenheit in die kapitalistische Ordnung und die Frage nach ihrer möglichen Position innerhalb ‚sozialistischer Strategien‘ hinsichtlich der Kämpfe um und der Bestimmung von Demokratie. Damit geht es ihr insbesondere die praktischen Dimensionen des – ausgehend von Gramsci entwickelten – Hegemonieprinzips. Von ihr wird dabei (vgl. Laclau / Mouffe 1991) zum einen die Kontingenz sozialer Beziehungen betont, zum anderen aber die Zentriertheit diskursiver Praktiken, so dass sich die ein Konzept von Demokratie („radikale Demokratie“) auf heterogene gesellschaftliche Verhältnisse beziehen muss, auf eine Pluralität von Hegemonien (sie entlehnt an diesem Punkt den auf Gramsci zurückgehenden Begriff der „expansiven Hegemonie“), die in einen kooperativen Prozess überführt werden muss.

Mouffe, Chantal (Hrsg.) (1992): *Dimensions of Radical Democracy. Pluralism, Citizenship, Community*. London, New York: Verso.

Dieses Buch beinhaltet Beiträge verschiedener Autoren, die in ihrer Auseinandersetzung mit der Frage nach (pluraler) Demokratie und Politik, im Gegensatz zu theoretischen Vertretern liberaler Demokratie, zugunsten einer Weiterentwicklung des demokratischen Projekts dieses auf die Aspekte von Pluralität, citizenship und Gemeinschaft (Kommunalität) gründen.

Inhalt | Chantal Mouffe: *Democratic Politics Today*; Jean Leca: *Questions of Citizenship*; Bryan Turner: *Outline of a Theory of Citizenship*; Mary Dietz: *Context is All: Feminism and Theories of Citizenship*; Michael Walzer: *The Civil Society Argument*; Kristie McClure: *On the Subject of Rights: Pluralism, Plurality and Political Identity*; Louise Marcil-Lacoste: *The Paradoxes of Pluralism*; Maurizio Passerin d'Entrèves: *Hannah Arendt and the Ideals of Citizenship*; Etienne Tassin: *Europe: A Political Community?*; Slavoj Žižek: *Eastern Europe's Republics of Gilead*; Quentin Skinner: *On Justice, the Common Good and the Priority of Liberty*; Chantal Mouffe: *Democratic Citizenship and the Political Community*; Sheldon Wolin: *What Revolutionary Action Means Today*.

Mouffe, Chantal (1993): *The Return of the Political*. London, New York: Verso.

Das Buch beinhaltet neun aus den vorhergehenden fünf Jahren stammende Texte der Autorin, die teilweise zuvor bereits veröffentlicht wurden bzw. Tagungsbeiträge sind. Diese befassen sich mit zeitgenössischen theoretischen Positionen zur politischen Philosophie und stellen/betonen dabei die Frage nach dem Politischen. Wichtige Aspekte innerhalb dieser Auseinandersetzung sind die antagonistische Auseinandersetzung auf dem Feld des Politischen, Macht und der des Antagonismus. Darin steht der „agonistische Pluralismus“ als Kennzeichen für die moderne liberale Demokratie, mit der sie sich kritisch auseinandersetzt; und in Bezug darauf wird von ihr das Konzept radikaler/pluraler Demokratie (weiter)entwickelt.

Mouffe, Chantal (Hrsg.) (1999): *Dekonstruktion und Pragmatismus. Demokratie, Wahrheit und Vernunft*. Wien: Passagen-Verlag [englisches Original (1996): *Deconstruction and Pragmatism*. New York: Routledge].

Der Band enthält Aufsätze verschiedener aktueller – philosophischer/politiktheoretischer – Autoren zum Verhältnis ihrer theoretischen Konzeptionen, d.h. von Dekonstruktion bzw. Pragmatismus, zum Feld des Politischen (der politischen Praxis, der Demokratie, der Demokratie jenseits von Vernunft und Wahrheit), die ihre unterschiedliche Position zum Thema, aber auch gemeinsame Fragestellungen erkennbar werden lässt.

Inhalt | Chantal Mouffe: *Dekonstruktion, Pragmatismus und die Politik der Demokratie*; Richard Rorty: *Bemerkungen zu Dekonstruktion und Pragmatismus*; Simon Critchley: *Dekonstruktion und Pragmatismus. Ist Derrida ein privater Ironiker oder öffentlicher Liberaler?*; Richard Rorty: *Antwort auf Simon Critchley*; Ernesto Laclau: *Dekonstruktion, Pragmatismus, Hegemonie*; Richard Rorty: *Antwort auf Ernesto Laclau*; Jacques Derrida: *Bemerkungen zu Dekonstruktion und Pragmatismus*.

Nonhoff, Martin (2006): *Politischer Diskurs und Hegemonie. Das Projekt ‚Soziale Marktwirtschaft‘*. Bielefeld: transcript.

Dieses (auf einer Dissertation beruhende) Buch ist unter zwei Gesichtspunkten interessant und aufschlussreich: Zum einen verfolgt es die Frage, wie hegemoniale Praxis – konzeptuell anschließend an insbesondere Laclau und Mouffe (Hegemonie verstanden „als diskursives Phänomen der Vorherrschaft“) – funktioniert, welche Faktoren, Strukturen und Mechanismen ihr zugrundeliegen. Zum anderen liefert es eine Analyse in Bezug auf die Frage, „wie sich die Hegemonie der Sozialen Marktwirtschaft etablierte, auf welche Weise das Projekt Soziale Marktwirtschaft so erfolgreich werden konnte“ (entlang dieser zwei Fragen unterteilt sich das Buch in zwei Teile). Dabei geht es dem Autor um eine diskurstheoretische Analyse (die theoretisch an das Hegemoniekonzept anschließt und sich empirisch auf den Diskurs der Sozialen Marktwirtschaft insbesondere der 1940er/1950er Jahre bezieht), weniger jedoch um eine Rekonstruktion der historischen Entwicklung der Hegemonie der Sozialen Marktwirtschaft. Diese Forschungsfrage situiert er vor dem gegenwärtigen soziopolitischen Hintergrund, in dem es eine verbreitete Bezugnahme auf das Paradigma der Sozialen Marktwirtschaft gibt. Bei dieser Bezugnahme gibt es zwar keine Einigkeit über die genaue Bedeutung, doch als diskursive Formierung kann dieses trotzdem hinsichtlich ihrer hegemonialen Stellung im wirtschafts- und sozialpolitischen Diskurs der BRD bestimmt werden, insofern zu konstatieren ist, dass jede politische Artikulation, die sich außerhalb dieses Paradigmas positionieren, als irrelevant gilt. Ausgehend vom diskurstheoretischen Hegemoniekonzept – und bezogen auf das politisch umkämpfte Feld der Auseinandersetzung, der Antagonismen – entwickelt der Autor in einem zentralen Kapitel der Arbeit eine Systematik hegemonialer Strategien, innerhalb derer er verschiedene Hegemoniestrategeme differenziert (offensive/defensive Strategien; Kern-, Grundlagenstrategien, ergänzende und sekundäre Strategien).

Nonhoff, Martin (Hrsg.) (2007): Diskurs – radikale Demokratie – Hegemonie. Zum politischen Denken von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe. Bielefeld: transcript.

In diesem Sammelband finden sich Beiträge, die einen Überblick über jene Forschungen geben wollen, „die im deutschsprachigen Raum an Laclau und Mouffe anschließen“. Dabei bietet ein Teil der Beiträge eine theoretische Auseinandersetzung mit dem diskurstheoretischen Werk von Laclau/Mouffe und der andere Teil methodische/empirische Anschlüsse daran.

Inhalt | Martin Nonhoff: Diskurs, radikale Demokratie, Hegemonie – Einleitung; Ernesto Laclau: Ideologie und Post-Marxismus; Chantal Mouffe: Pluralismus, Dissens und demokratische Staatsbürgerschaft; Alex Demirović: Hegemonie und die diskursive Konstruktion der Gesellschaft; Andreas Hetzel: Subversive Tropen. Zur politischen Bedeutsamkeit der Rhetorik bei Laclau und de Man; Oliver Marchart: Politik und ontologische Differenz. Zum ‚streng Philosophischen‘ am Werk Ernesto Laclaus; Urs Stäheli: Von der Herde zur Horde? Zum Verhältnis von Hegemonie- und Affektpolitik; Stefanie Wohl: Die Subjekte der radikalen Demokratie: Institutionalisierte Differenzen und Barrieren gegenhegemonialer Artikulationen; Johannes Angermüller: Was fordert die Hegemonietheorie? Zu den Möglichkeiten und Grenzen ihrer methodischen Umsetzung; Martin Nonhoff: Politische Diskursanalyse als Hegemonieanalyse; Cornelia Bruell: Kollektive Identität in der radikalen Demokratietheorie. Die Wahlen zum Europäischen Parlament in österreichischen Medien; Daniel Schulz: Hegemoniale Artikulation: Frankreichs ‚Nation‘ als leerer Signifikant.

Reckwitz, Andreas (2006): Ernesto Laclau, in: Stephan Moebius / Dirk Quadflieg (Hrsg.): Kultur. Theorien der Gegenwart. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: S. 339-349.

Stäheli, Urs (2006): Die politische Theorie der Hegemonie: Ernesto Laclau und Chantal Mouffe, in: André Brodocz / Gary S. Schaal (Hrsg.). Politische Theorien der Gegenwart II. Eine Einführung [2., erweiterte und aktualisierte Auflage]. Opladen: Verlag Barbara Budrich: S. 253-284.

Dieser in das Werk von Laclau und Mouffe einführende Text stellt deren diskursanalytische Hegemonie-theorie im Kontext ihres Denkens vor. Zudem diskutiert der Autor die zentralen (theorieinternen) Kritikpunkte, die im Bezug auf deren politische Theorie hegemonialer Diskurse insbesondere Fragen der ethischen Fundierung, die (vor allem im Verlauf der späteren Weiterentwicklung der Konzeption erfolgende) Einbindung lacanscher und derridascher Positionen sowie Fragen zur Differenzierung des Antagonismuskonzepts.

Torring, Jacob (1999): *New Theories of Discourse*. Laclau, Mouffe and Žižek. Oxford: Blackwell.

Yanarella, Ernest J. (1993): Whither Hegemony? Between Gramsci and Derrida, in: John P. Jones / Wolfgang Natter / Theodore R. Schatzki (Hrsg.): *Postmodern Contentions*. Epochs, Politics, Space. New York, London: The Guildford Press: S. 65-98.

Die Absicht des Autors ist es – hierzu situiert er Hegemonie, in seinen Worten, in der ‚zweilichtigen Welt‘ zwischen Gramsci und Derrida –, eine kritische Anpassung postmoderner Themen an die zeitgenössische Politische Theorie (er nennt hier explizit William Connolly, Fred Dallmayr) zu liefern. Dazu untersucht er die Bedeutung der auf Derrida bezogenen Dekonstruktion, indem er die verschiedenen Konzeptionierungen von Hegemonie erforscht, die in drei zeitgenössischen Büchern aufgestellt wurden (William Corlett: *Community without Unity. The Politics of Derridianian Extravagance*; Carl Boggs: *Social Movements and Political Power. Emerging Forms of Radicalism in the West*; Ernesto Laclau / Chantal Mouffe: *Hegemony and Socialist Strategy*). Dabei geht er diesen jeweils in getrennten Kapiteln seines Textes nach und fokussiert diese bezüglich der zeitgenössischen Debatte um Machtstrukturen in spät-kapitalistischen Gesellschaften. Dabei wertet er den von Laclau und Mouffe vorgelegten Ansatz als die fruchtbarste post-marxistische Interpretation hegemonialer Artikulation (und postmoderne Reformulierung der gramscianischen Problematik), da sie die Begrenztheit politischer Interventionen und deren philosophische Implikationen am ehesten erfasst.

3.3. Marxismus und Kritische Theorie

Carroll, William K. (2006): Hegemony, Counter-hegemony, Anti-hegemony. *Socialist Studies*. *The Journal of the Society for Socialist Studies* 2/2: S. 9-43.

Der Autor befasst sich mit gegenwärtigen Hegemonieformen, d.h. bezogen auf postmoderne, neoliberale, globalisierte Gesellschaften, die insbesondere in einer auf den Markt bezogenen Politik sowie einer fragmentierten Kultur identifiziert. Ausgehend davon befasst er sich mit möglichen gegenhegemonialen Projekten, die zum einen auf die gegenwärtig schwache Fundierung der vorherrschenden Hegemonie reagieren müssen (und sowohl zivilgesellschaftliche als auch staatliche Aspekte dabei adressieren), die zum anderen aber auch in einer Konkurrenz stehen zu anti-hegemonialen Projekten (ausgetragen von vereinzelt Gruppen), die, wie der Autor plädiert, einzubinden seien in die zivilgesellschaftlichen gegenhegemonialen Projekte.

Demirović, Alex (1997): Demokratie und Herrschaft. Aspekte kritischer Gesellschaftstheorie. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Die Aufsätze (teils zuvor veröffentlicht und für diesen Sammelband überarbeitet) befassen sich, jeweils mit Blick auf unterschiedliche theoretische Probleme, mit dem Spannungsverhältnis zwischen Demokratie und Herrschaft, das der Autor in einer herrschaftskritischen (und kapitalismuskritischen) Perspektive auslotet. Demirović plädiert darin für eine diskursanalytische Ausrichtung kritischer Gesellschaftstheorie, wobei er in seiner Argumentation auf das Denken von u.a. Gramsci, Poulantzas, Adorno, Horkheimer, Habermas, Derrida, Foucault zurückgreift, um auf die Aspekte von gesellschaftlicher Praxis in der Dialektik von Emanzipation und Herrschaft demokratiethoretisch hinzuarbeiten.

Demirović, Alex / Prigge, Walter (Hrsg.) (1988): Diskurs Macht Hegemonie. *kultuRRévolution* Nr. 17/18.

Dieser auf eine Konferenz zum ‚diskursiven Raum‘ zurückgehende Doppelband beinhaltet 23 Beiträge, die sich insbesondere mit der Verbindung diskursanalytischer und marxistischer Theorielinien befassen.

Demirović, Alex (1990): Der Staat als Wissenspraxis. Hegemonietheoretische Überlegungen zur intellektuellen Produktion von Politik und Staat. *kultuRRévolution* 22: S. 23-27.

In diesem Text entwickelt der Autor ausgehend von einer Zusammenführung staatstheoretischer Überlegungen von einerseits Marx und andererseits Luhmann, zum Verhältnis von Staat und Gesellschaft, die Fragestellung: „woher, von wem und in welcher Form weiß der Staat, was er wissen muß, um in ‚seiner‘ Gesellschaft intervenieren zu können?“, die der Autor jedoch im Zuge seiner Argumentation – im Rückgriff auf dekonstruktivistische/poststrukturalistische Politik- und Staatstheorien (er verweist hier insbesondere auf Poulantzas, Laclau und Mouffe, Foucault – umdreht. Die modifizierte Frage – die sich einer solchen Kritik an der (marxistischen) Position, es gäbe einen (bürgerlichen) Staat, anschließt, lautet dementsprechend: „wie ‚Staat‘ in einer Zivilgesellschaft als intellektuelle Praxis gedacht und gelebt wird“. Dazu diskutiert der Autor hinsichtlich dieses Problems widersprüchlichen und inkonsequenten Theoretisierungen des (kapitalistischen) Staates, wie sie von Poulantzas und Laclau/Mouffe aufgestellt wurden. Wobei er, zusätzlich anschließend an Althusser und Foucault sowie Veyne – und zurückgehend auf Gramsci –, die Rolle professioneller Intellektueller in den Wissens- und Diskurspraktiken in seine Argumentation aufnimmt, um wesentliche Unterschiede bei den von ihm diskutierten Autoren – fokussiert auch im Hinblick auf das Konzept der Hegemonie – aufzuzeigen.

Haug, Wolfgang Fritz (1981): Strukturelle Hegemonie. *Das Argument* 129: S.628-648.

Anknüpfend an das gramscische Konzept der Hegemonie, das der Autor hinsichtlich dessen kritischer Position gegenüber dem Marxismus beurteilt, wird nach aktuellen Möglichkeiten der Interpretation und Anwendung des Hegemoniebegriffs gefragt, mit besonderem Blick auf die soziopolitische Situation in Deutschland. Dabei kommt Haug zum Begriff des ‚Dispositivs der strukturellen Hegemonie‘, mit der er die ‚strategische Anordnung‘ derer, die politisch zusammenarbeiten, die damit einhergehende ‚plurizentrische Aktivierungsstruktur‘ fasst, die gegenwärtige pluralistisch verfasste Gesellschaften kennzeichnet.

Heil, Reinhard (Hrsg.) (2006): Die unendliche Aufgabe. Kritik und Perspektiven der Demokratietheorie. Bielefeld: transcript.

Die einzelnen Beiträge nehmen zum Teil (mehr oder weniger starken) Bezug auf hegemonietheoretische und radikaldemokratietheoretische Positionen (etwa Laclau/Mouffe), zum Teil befragen sie diese Positionen auf damit verbundene Aspekte bzw. andere zeitgenössische theoretische Positionen (etwa Butler, Derrida, Agamben) auf demokratietheoretische Aspekte hin.

Inhalt | Reinhard Heil / Andreas Hetzel: Die unendliche Aufgabe; Andreas Hetzel: Klassische Rhetorik und radikale Demokratie; Jens Kertscher: Sprache und Anerkennung; Oliver Flügel: Metaphysik und Politik. Heidegger, Derrida und das Denken des Offenen; Jens Badura: Konstruktive Dekonstruktion. Dekonstruktive Konstruktion; Stephan Moebius: Passive Entscheidung des Anderen in mir. Zur Frage der Entscheidung bei Jacques Derrida und Ernesto Laclau; Mechthild Hetzel: Revision des politischen Vokabulars. Giorgio Agamben; Dirk Quadflieg: Das ‚Begehren‘ des Subjekts. Anmerkungen zum Konzept des Widerstands bei Judith Butler; Marc Ziegler: Brüchige Widerständigkeit. Zu Entwicklung und Grenzen des Konzepts der ‚immateriellen Arbeit‘ in Hardt/Negris Multitude; Ralf Krause / Marc Rölli: Die Kriegsmaschine in der Struktur des Politischen. Ein Beitrag zur Verunsicherung des Denkens. Oliver Marchart: Ein revolutionärer Republikanismus. Hannah Arendt aus radikaldemokratischer Perspektive; Petra Gehring: Politik der Prosa. Schreibverfahren bei Michel Serres; Wim Weymans: Freiheit durch politische Repräsentation. Lefort, Gauchet und Rosanvallon über die Beziehung zwischen Staat und Gesellschaft; Thomas Schmidt: Demokratischer Sektorialismus. Fragen an die politische Theorie; Heike Kämpf: Implizite Zensur und politische Öffentlichkeit; Reinhard Heil: Slavoj Žižeks Kritik des radikaldemokratischen Diskurses; Dirk Jörke: Wie demokratisch sind radikale Demokratietheorien?; Andreas Niederberger: Integration und Legitimation durch Konflikt? Demokratietheorie und ihre Grundlegung im Spannungsfeld von Dissens und Konsens.

Joseph, Jonathan (2000): A Realist Theory of Hegemony. *Journal for the Theory of Social Behaviour* 30/2: S. 179-202.

Joseph, Jonathan (2001): Hegemony in the Fourth Dimension. *Journal for the Theory of Social Behaviour* 31/3: S. 261-277.

Joseph, Jonathan (2002): *Hegemony. A Realist Analysis*. London: Routledge.

Der Autor befasst sich — ausgehend von einer auf den Kritischen Realismus zurückgehenden Unterscheidung — mit handlungsspezifischen Aspekten von Hegemonie (transitiv) und mit strukturellen Aspekten von Hegemonie (intransitiv), wobei er hier diese zwei oft entgegengesetzten Ansätze zu vermitteln versucht. Er zielt auf eine Konzeption von Hegemonie, in der Handlung und Struktur, d.h. subjektive Erfahrung/menschliches Handeln und dessen objektive Bedingungen/gesellschaftliche Strukturen, intergriert sind. Dazu befasst er sich in einem ersten Teil mit verschiedenen theoretischen Konzeptionen von Hegemonie (dazu zählen für ihn Gramsci, Lenin, Trotzki, Althusser, Poulantzas, Laclau, Mouffe, Anderson, Derrida, u.a.), wobei er diese teilweise einseitig innerhalb seines Ansatzes (eines marxistisch inspirierten Kritischen Realismus) betrachtet. Im zweiten Teil des Buches versucht der Autor einen eigenständigen theoretischen Ansatz von Hegemonie zu entwickeln, in dem Handlung und Struktur vereint sind. Diesbezüglich identifiziert Joseph zwei Konzepte von Hegemonie: eines, das auf Struktur („structural hegemony“), das andere, das auf Handlung bezogen ist („hegemonic projects“). Demzufolge unterscheidet er zwischen zweierlei Typen von Hegemonie: Die „structural hegemony“ stellt für ihn eine tiefere, d.h. basale, Ebene dar, bei der es um die Sicherung des Zusammenhalts des sozialen Systems geht, um die Reproduktion der basalen strukturellen Prozesse. Die sich auf konkrete – aus

jener tieferen (Hegemonie-)Ebene hervorgehende – Praktiken und Handlungen, Strategien und Projekte beziehenden hegemonialen Projekte fasst er unter dem Namen ‚surface hegemony‘. Diese betrifft gesellschaftliche Klassen und Gruppen, d.h. die Prozesse zur Erzielung eines Konsenses für partikulare Interessen). Dabei orientiert sich diese parallele Konzeption teils an einer funktionalistischen – d.h. implizit auf einen Wertkonsens zielenden – Auffassung von hegemonialer Praxis.

Rosenthal, John (1988): Who Practices Hegemony? Class Division and the Subject of Politics. *Cultural Critique* 9: S. 25-52.

Der Text ist eine detaillierte Auseinandersetzung mit den Hegemoniekonzeptionen von einerseits Gramsci und andererseits Laclau/Mouffe.

3.4. Cultural Studies (Hall)

Hall, Stuart (1980): Cultural Studies and the Centre: Some Problematics and Problems, in: Stuart Hall / Dorothy Hobson / Andrew Lowe / Paul Willis (Hrsg.): Culture, Media, Language. London: Hutchinson: S.15-47.

In diesem Text, der die wissenschaftliche/theoretische Arbeit des ‚Centre for Cultural Studies‘ der University of Birmingham erläutert und in Bezug auf andere Ansätze situiert, markiert Hall u.a., inwieweit seine Verwendung des Konzepts der Hegemonie abgegrenzt werden muss von anderen Auffassungen, die diesen etwa (entgegen dem, was Hall etwa bei Gramsci liest) mit dem der Ideologie gleichsetzen. Dabei fasst er den gramscianischen Hegemoniebegriff als ein rahmengebendes Konzept, innerhalb dessen sich auch jene anderen gramscianischen Begriffe finden, auf die die Cultural Studies zurückgreifen. Der Text ist die Einführung in ein Buch, das ausgewählte Beiträge versammelt, die zum Teil bereits in Arbeitspapieren des ‚Centre for Cultural Studies‘ (in den Jahren 1972-1979) publiziert wurden.

Hall, Stuart (1980): Encoding/decoding, in: Stuart Hall / Dorothy Hobson / Andrew Lowe / Paul Willis (Hrsg.): Culture, Media, Language. London: Hutchinson: S.128-138.

Hall unterscheidet in diesem Text zwischen drei idealtypischen Positionen der Rezeption (Decodierung) eines medialen Texts (vollständige Akzeptanz des herrschenden hegemonialen Code; aushandelnde, d.h. teils akzeptierende, teils modifizierende (widerständige) Rezeption des Code; oppositionelle, d.h. gegen-hegemoniale Rezeption aufgrund direkter Opposition zum hegemonialen Code), mit der er einen wichtigen Beitrag zur medien- und kommunikationswissenschaftlichen Ideologieforschung leistete.

Hall, Stuart (1984): The narrative construction of reality. An interview with Stuart Hall. *Southern Review* 17: S. 3-17.

Hall, Stuart (1989): Ausgewählte Schriften. Band 1: Ideologie, Kultur, Medien, Neue Rechte, Rassismus. Hamburg: Argument Verlag.

Dieser Band der Ausgewählten Schriften beinhaltet Texte, die sich mit der marxischen Theorie, mit der Medien- und Massenkultur, mit Rassismus u.a. befassen.

Hall, Stuart (1994): *Ausgewählte Schriften. Band 2: Rassismus und kulturelle Identität*. Hamburg: Argument Verlag.

Dieser Band der *Ausgewählten Schriften* enthält Texte, die sich u.a. mit der Frage kultureller Polaritäten beschäftigen (er spricht hier, angelehnt an Said, von ‚West/Rest‘), deren identitäre historische Konstruktion anhand verschiedener Studien dekonstruiert wird, sowie mit der Frage der Möglichkeit der Bildung von Identität (angesichts der Vielfältigkeit möglicher Identitäten).

Hall, Stuart (2000): *Ausgewählte Schriften. Band 3: Cultural studies. Ein politisches Theorieprojekt*. Hamburg: Argument Verlag.

Dieser Band der *Ausgewählten Schriften* hat insbesondere die historische Entwicklung der Cultural Studies zum Thema (sowie die Interpretation dieser Entwicklung durch Hall). In den verschiedenen Texten (und einem Interview) zeigt sich deren Bedeutung als politisches Theorieprojekt, in dem sich Hall der Kultur als einem politisch umkämpften und politisch relevantem Feld widmet.

Hall, Stuart (2004): *Ausgewählte Schriften. Band 4: Ideologie, Identität, Repräsentation*. Hamburg: Argument Verlag.

Dieser Band der *Ausgewählten Schriften* versammelt Texte, die sich insbesondere mit der Frage unterschiedlicher (pluraler) Identitäten und der Frage des Multikulturalität befassen (darunter: Hybridität, Ethnizität, Stereotypisierung, Repräsentationspolitiken, u.a.).

Hall, Stuart / Jefferson, Tony (Hrsg.) (1976): *Resistance through Rituals. Youth subcultures in post-war Britain*. London: Hutchinson.

Dieses Buch versammelt verschiedene soziologische Beiträge zum Thema Jugendkultur, von denen sich einige theoretisch, andere ethnographisch mit verschiedenen subkulturellen Jugendgruppen befassen. Hervorzuheben ist die von John Clarke, Stuart Hall, Tony Jefferson und Brian Roberts verfasste theoretische Einführung in das Thema von Subkulturen und Klasse („Subcultures, cultures, and class. A theoretical overview“), in dem die These vertreten wird, dass die jugendlichen Subkulturen, die sich in der Arbeiterklasse bilden, die Klassenproblematik reflektieren und dies in symbolische Formen des Widerstands gegenüber den Werten der herrschenden Kultur umsetzen. In den Blick fällt dabei auch zum einen die Rolle der Medien und zum anderen die Rolle der (die Klassenstruktur reproduzierenden) Institutionen (Schule, Arbeitsmarkt), die der Integration der Jugendlichen in die Gesamtgesellschaft dienen. Verwendet wird dabei ein Gramsci entlehnter Begriff von Hegemonie, mit dem die Autoren eine Ambivalenz der verschiedenen subkulturellen Stile (zwischen Übernahme tradierter klassenspezifischer Muster und Widerstand gegenüber bestehenden klassenstrukturellen Mustern) beschreiben. In ihrer Definition ist es die hegemoniale kulturelle Ordnung, sämtliche obenstehenden Institutionen umfassend, die (innerhalb eines bestimmten Bereiches) alle gegeneinander antretenden Weltansichten in einen Rahmen fasst.

Hall, Stuart / Critcher, Charles / Jefferson, Tony / Clarke, John / Roberts, Brian (1978): *Policing the Crisis. Mugging, the State and Law and Order*. London: MacMillan Press.

Die Autoren befassen sich mit den gesellschaftlichen Entwicklungen im spätkapitalistischen Großbritannien der 1950er bis 1970er Jahre, d.h. konkret mit der Beobachtung, dass sich die Hegemonie, die eine Gesellschaft zusammenhalten kann, in einer Krise steckt. Analysiert werden hierbei insbesondere

die Medien und politischen Diskurse. In der dort aufgebauten Figur des ‚mugger‘, des Straßenräubers, als Sündenbock überlagern sich nach Darlegung der Autoren für die Gesellschaft relevante Probleme, die deren Konsens bedrohen (Jugend, Rasse, Kriminalität), was zu einer auf offensichtlicheren Methoden der Repression basierenden (und auf ungleichen Klassenallianzen beruhenden) Hegemonie führt. Begrifflich beziehen sich die Autoren u.a. auf Gramsci und Poulantzas.

Hardt, Hanno (1992): On understanding hegemony. *Cultural Studies and the recovery of the critical*, in: Ders.: *Critical Communication Studies. Communication, History and Theory in America*. London, New York: Routledge: S. 173-216.

In diesem Text diskutiert der Autor verschiedene Ansätze innerhalb der Cultural Studies, stellt die wesentlichen Annahmen verschiedener Vertreter vor und zeigt deren jeweilige Bezugnahmen auf die Hegemoniekonzepte (ausgehend von Gramsci, weiterentwickelt durch Hall) auf.

Morley, David / Chen, Kuan-Hsing (Hrsg.) (1996): *Stuart Hall. Critical dialogues in cultural studies*. London: Routledge.

Der Band enthält neben sieben Texten von und vier Interviews mit Stuart Hall zudem fünfzehn Beiträge verschiedener Autoren, die sich mit verschiedenen Aspekten des Konzepts der Cultural Studies von Stuart Hall befassen. Dabei versteht sich das auf eine Forschungs- und Lehrzeit Halls in Amerika zurückgehende Buch, das eine vorherige Publikation (also verschiedene ältere Texte) erneut zugänglich macht, als ein kritischer Dialog mit dem Werk Halls, ausgehend vom Spannungsfeld der Cultural Studies und des Postmodernismus.

Inhalt | David Morley / Kuan-Hsing Chen: Introduction; Stuart Hall: The problem of ideology: marxism without guarantees; Jorge Lerrain: Stuart Hall and the marxist concept of ideology; Colin Sparks: Stuart Hall, cultural studies and marxism; Hanno Hardt: British cultural studies and the return of the ‚critical‘ in American mass communications research: accommodation or radical change?; Jennifer Daryl Slack: The theory and method of articulation in cultural studies; Stuart Hall / Lawrence Grossberg: On postmodernism and articulation: an interview with Stuart Hall; Lawrence Grossberg: History, politics and postmodernism: Stuart Hall and cultural studies; Dick Hebdige: Postmodernism and ‚the other side‘; Iain Chambers: Waiting on the end of the world?; John Fiske: Opening the Hallway: some remarks on the fertility of Stuart Hall's contribution to critical theory; Stuart Hall: The meaning of New Times; Angela McRobbie: Looking back at New Times and its Critics; Stuart Hall: Cultural Studies and its theoretical legacies; Charlotte Brunsdon: A thief in the night: stories of feminism in the 1970s at CCCS; Stuart Hall: For Allon White: metaphors of transformation; Kuan-Hsing Chen: Post-marxism: between/beyond critical postmodernism and cultural studies; David Morley: EurAm, modernity, reason and alterity: or, postmodernism, the highest stage of cultural imperialism?; Jon Stratton / Ien Ang: On the impossibility of a global cultural studies: ‚British‘ cultural studies in an ‚international‘ frame; Stuart Hall / Kuan-Hsing Chen: Cultural Studies and the politics of internationalization: an interview with Stuart Hall; Stuart Hall: Gramsci's relevance for the study of race and ethnicity; Stuart Hall: New ethnicities; Isaac Julien / Kobena Mercer: De Margin and De Centre; Stuart Hall: What is this ‚black‘ in black popular culture?; Isaac Julien / Mark Nash: Dialogues with Stuart Hall; Stuart Hall / Kuan-Hsing Chen: The formation of a diasporic intellectual: an interview with Stuart Hall. | Sowie eine Bibliographie zu Stuart Hall.

Wood, Brennon (1998): Stuart Hall's cultural studies and the problem of hegemony. *The British Journal of Sociology*, Vol. 49, No. 3: S. 399-414.

In diesem Artikel beschäftigt sich der Autor mit dem Werk von Hall, genauer mit dem Verhältnis von dessen Cultural Studies und der Soziologie, wobei er sich in seiner Kritik auf dessen Interpretation der Hegemonie konzentriert. Die Kritik bezieht sich auf die teilweise Vernachlässigung sozialer Prozesse, die Hall politischen Artikulationen unterordnet, und deren Konstitution von Bedeutung, die Hall unabhängig von Prinzipien sozialer Organisation fasst. In Bezug auf die hegemonietheoretischen Aspekte zeigt sich dieses Fehlen einer soziologischen Dimension, so der Autor, bei der Beziehung von einerseits Bedeutung und andererseits Macht als problematisch. (Wenngleich der Autor in diesem Punkt auch auf die kritische Haltung eingeht, die Hall selbst vertritt, wenn er sein Theorieprojekt gegen eine Mainstream-Soziologie ebenso abgrenzt wie gegen textualistisch orientierte Cultural Studies, in denen Macht als ‚flottierender Signifikant‘ gefasst wird, macht er dennoch auch die – seiner Ansicht nach: problematische – vermittelnde Argumentation Halls aufmerksam, die zwischen einem Kulturalismus, der Macht auflöst in unbeständige Intentionen, und einem Strukturalismus, der Bedeutung auf etablierte Positionen reduziert, schwankt.) In Bezug auf das Hegemoniekonzept Halls konkretisiert der Autor seine Kritik: ihm zufolge schwankt dieses zwischen der Definition der Hegemonie als konzentrierter Staats-Macht und der Definition als freilaufendem Diskurs. (Dazu gehören etwa die unterschiedliche Verwendung des Begriff der Artikulation.) Den Grund für diese Inkonsistenz sieht der Autor in einer inadäquaten Theorie des gesellschaftlichen Lebens. In seiner Kritik geht der Autor konkret auf die Aspekte der Reformulierung ein, mit der Hall sein hegemonietheoretisches Konzept ausgehend von anderen Autoren (etwa Gramsci) aufbaut. Dazu gehört auch das auf den Begriff der Artikulation verweisende Verhältnis von Bedeutung und Macht, das sich – so die Kritik des Autors – aufteilt in eine Angelegenheit des Staates (Konsolidierung politischer Macht) und in eine Angelegenheit des Diskurses (Mobilisierung von Konsens). Die eigene Antwort auf dieses für Hall konstatierte Dilemma bringt der Autor mit einem alternativen Entwurf antwortet (bezeichnet als „eine Theorie der Solidaritäten“), in dem sich das gesellschaftliche Leben nicht, reduziert auf das Feld des Politischen, auf eine biegsame Diversität gesellschaftlicher Lagen reduziert.

3.5. Der Begriff der kulturellen Hegemonie

Agamben, Giorgio (2004): *Ausnahmezustand (Homo sacer II.1)*. Frankfurt/M.: Suhrkamp [italienisches Original (2003): *Stato di eccezione*. Turin: Bollati Boringheri].

In dieser politisch-philosophischen Abhandlung entwickelt Agamben eine – wie er es nennt – „Theorie des Ausnahmezustands“, um mit dieser das „Paradox der Souveränität“, also das Verhältnis des „nackten Lebens“ und des Banns der Souveränität, zu analysieren. Dabei behandelt er verschiedene historische Phänomene/Formen von Ausnahmezuständen (seit der französischen Revolution) und diagnostiziert eine sich ausweitende Implementierung von Notstands- und Sondergesetzen, die – jüngstes Beispiel ist für ihn das Guantanamo-Lager – ihn argumentieren lassen, dass die gesamte nationalstaatlich/demokratisch verfasste Moderne unter dem Vorzeichen des Ausnahmezustands steht – in seinen Worten: zu einem „herrschenden Paradigma des Regierens“ geworden ist, dessen Kennzeichen das „Lager“ ist (in seiner auf eine Kritik der ‚Biopolitik‘ (Foucault) zielenden Argumentation zeigt sich

die politische Moderne als „gouvernemental“). Das – sich bei Schmitt, bei Weber, aber auch bei Triepel findende (auf diese Autoren geht er ein) – Thema der „Führung“ (bzw. Hegemonie) untersucht Agamben in letzten Kapitel des Buches, im Kontext des Verhältnisse von „auctoritas und potestas“.

Ammon, Sabine / Heineke, Corinna / Selbmann, Kirsten / Hintz, Arne (Hrsg.) (2007): Wissen in Bewegung. Vielfalt und Hegemonie in der Wissensgesellschaft. Weilerswist: Velbrück.

Dieser interdisziplinär angelegte Sammelband versammelt Beiträge, die sich im Bereich der Erkenntnistheorie, Soziologie, Politikwissenschaft bewegen. Dort behandeln sie Fragen der Debatte zur Wissensgesellschaft. Die einzelnen Beiträge verbindet dabei ihre grundlegende Kritik an den vorherrschenden Konzeptionen von ‚Wissensgesellschaft‘, da diese zum einen nicht die Vielfalt unterschiedlicher Wissensarten, -formen und -praxen reflektieren (bzw. diese sowie eine Monopolisierung von Wissen sogar diskursiv verdecken), zum anderen nicht die zwischen ihnen bestehenden Wechselwirkungen und Machtverhältnisse reflektieren. Verwiesen wird in diesem Zusammenhang auf die zur Zeit aufkommenden neuen Konzeptionen, die Wissen in der Gesellschaft thematisieren. Die leitenden Fragen sind, wie sich Wissen auf gesellschaftliche Machtverhältnisse auswirkt, was passiert, wenn unterschiedliche Wissensformen in Beziehung zueinander treten und interagieren- sowie: wie sich gesellschaftliche Hegemonien durch Wissen herausbilden, verfestigen, aufzulösen beginnen. Ausgehend von einem pluralistischen Wissensverständnis werden drei thematische Schwerpunkte, nach denen sich der Band gliedert, behandelt: die Suche neuen Zugängen zur Wissensproblematik, d.h. insbesondere zu Schnittstellen zwischen Wissensformen; die Austauschprozesse gesellschaftlicher Wissensformen und -praxen sowie deren Transformationen; die umkämpfte Regulierung von Wissensverhältnissen (wie setzen sich bestimmte Wissensordnungen durch, wo entstehen Brüche in den verfestigten Strukturen).

Becker, Thomas (1996): Die Hegemonie der Moderne. Zur Neubestimmung politischer Romantik. Hildesheim, Zürich, New York: Georg Olms Verlag.

In diesem Text politischer Philosophie behandelt Becker – bezogen auf die philosophische Moderne, beginnend mit Kant und Hegel – die Frage der Kollaboration von Kritik (kritischer Philosophie) mit der von ihr kritisierten Macht (Religion, Obrigkeit, Staat). Zentral ist in diesem Zusammenhang der unter dem Titel „die Hegemonie der Moderne“ verhandelte Begriff einer Hegemonie, wie er im modernen philosophischen Denken bei Kant und Hegel, d.h. in dem von diesen artikulierten Verhältnis von Hegemonie und (politischer) Verfassung auftaucht. Dabei geht es ihm in seiner Studie um eine genaue Darlegung und Rekonstruktion zum einen dieses „Diskursereignisses zwischen 1784 bis 1806“, das sich der Frage der Regierung und der Kritik des Regiertwerdens widmet. In seiner – an diskurstheoretische Positionen angelehnten – Analyse geht der Autor detailliert vor, um die wechselvolle Entwicklung, die das Konzept der Hegemonie im philosophischen Denken (innerhalb des Verhältnis von sozialer und etatistischer Verfassung, bezüglich der hegemonialen Machtverteilung innerhalb der Verfassung) nimmt, aufzuzeigen.

Carroll, William K. / Ratner, Robert S. (1996): Master Frames and Counter-Hegemony: Political Sensibilities in Contemporary, Social Movements. *Canadian Review of Sociology and Anthropology* 33/4: S. 407-435.

Die Autoren befassen sich – gestützt auf Interviews mit Aktivisten aus sozialen Bewegungen – mit der Frage, in welcher Weise Diskurse sozialer Bewegungen politische Themen bestimmen (hier bezüglich Fragen von Ungerechtigkeit/Unrecht), und analysieren sogenannte ‚master-frames‘, in denen sich gemeinsame Haltungen unterschiedlicher sozialer Bewegungen schneiden und die somit Potential zu gegen-hegemonialen Politiken bergen.

Demirović, Alex (1990): : Der Staat als Wissenspraxis. Hegemonietheoretische Überlegungen zur intellektuellen Produktion von Politik und Staat. *kultuRRvolution 22*: S. 23-27.

vgl. die Kommentierung in dieser Bibliographie, Teil 3.3.

Demirović, Alex (1997): Hegemonie und Zivilgesellschaft. Metakritische Überlegungen zum Begriff der Öffentlichkeit, in: Ders.: Demokratie und Herrschaft. Aspekte kritischer Gesellschaftstheorie. Münster: Westfälisches Dampfboot: S. 165-182.

Geier, Andreas (1997): Hegemonie der Nation. Die gesellschaftliche Bedeutung des ideologischen Systems. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.

Der Autor entwickelt in dieser politikwissenschaftlichen Dissertationsschrift ein theoretisches Konzept, mit dem die Konstruktions- und Stabilisierungsprozesse kollektiver Identität, genauer: von ‚Nation‘, in den Blick genommen werden, die vom Autor (entgegen anderer politikwissenschaftlicher Auffassungen) als Legitimitätsgrundlage politischer Herrschaft verstanden wird. Dabei bedient er sich zur Bestimmung des Verhältnisses von Staat und (Zivil-)Gesellschaft des gramscischen Hegemoniebegriffs sowie weiterer gesellschaftstheoretischer Ansätze, um zu analysieren, welche Bedeutung ‚Nation‘ – als ein hegemoniales Projekt gedacht – als ideologisches System bei der Konstituierung von Gesellschaft hat und welche Vermittlungsprozesse in diesem wechselseitigen Verhältnis von Staat und Gesellschaft wirken. Diese Analyse betreibt der Autor vor dem Hintergrund der Beobachtung zunehmender internationaler Verflechtung und Globalisierung einerseits und zunehmender Partikularismen (Renaissance der Nationalitäten) andererseits.

Gorringe, Timothy J. (1999): Karl Barth. Against Hegemony. Oxford: Oxford University Press.

In diesem in das Denken und die Schriften Barths einführenden Buch fokussiert der Autor die sich gegen eine Hegemonie ‚gottloser Mächte‘ richtende Theologie, die sich für den Autor als ein Kampf gegen Hegemonie zeigt. Darin erhält die Hegemonie – wenngleich es eine vergleichende Bezugnahme auf Gramsci gibt – eine deutlich negative Bestimmung, da sie all die – von Barth als hegemonial betrachteten – das menschliche Handeln bestimmenden Mächte meint, die gegen Gott und das menschliche Wohlergehen stehen, und von der (der Glaube an) Gott befreit.

Habermas, Jürgen (1985): Die neue Unübersichtlichkeit. Kleine Politische Schriften V. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Innerhalb der in diesem Buch versammelten Aufsätze befasst sich Habermas u.a. mit der (von Offe übernommenen) Differenzierung verschiedener gesellschaftlicher Ebenen, wobei sich Habermas bei der Bestimmung der subkulturellen Ebene auf das gramscische Konzept kultureller Hegemonie beruft, mit

dem er die dort ausgetragenen Auseinandersetzungen begreift. Dabei begreift er diese kommunikationsbasierte Ebene – aufbauend auf von ihm in der *Theorie kommunikativen Handelns* entwickelten Differenzierung – in Abgrenzung von der steuerungsmedienbasierten Ebene (Geld, Macht).

Habermas, Jürgen (1996): *Die Einbeziehung des Anderen. Studien zur politischen Theorie*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Habermas befasst sich mit den neuen Herausforderungen (allgemein: des Pluralismus), die sich an den (traditionellen) Nationalstaat stellen, und entwickelt in einer kritischen Diagnose – sowie zugleich sozial- und politikphilosophischen Auseinandersetzung – die als ein Plädoyer vorgetragene Auffassung, dass sich an einem auf gleichberechtigte Koexistenz angelegten Pluralismus (auf verschiedenen Lebensgebieten und in verschiedenen Politik- und Gesellschaftsbereichen) nur festhalten lässt, wenn es ein gemeinsames Bekenntnis zu den geltenden Verfassungsprinzipien gibt. Damit zielt sein Text im wesentlichen auf die inneren Angelegenheiten des Staates – richtet sich darin aber an eine auf Völkerverständigung zielende kosmopolitische Haltung (hier interpretiert er auch Ideen von Kant, etwa dessen Ideen zur – als hegemoniale Macht verstehbaren – ‚Universalmonarchie‘).

Lears, T. J. Jackson (1985): *The concept of cultural hegemony. Problems and possibilities*. *American Historical Review* 90/3: S. 567-593.

vgl. die Kommentierung in dieser Bibliographie, Teil 2.

Leggewie, Claus (1987): *Kulturelle Hegemonie. Gramsci und die Folgen*. *Leviathan* 16/2: S. 285-304.

vgl. die Kommentierung in dieser Bibliographie, Teil 2.

Metzinger, Udo M. (2005): *Hegemonie und Kultur. Die Rolle kultureller soft-power in der US-Außenpolitik*. Frankfurt/Main et al.: Peter Lang.

In dieser politikwissenschaftlichen Dissertationsschrift, die aus einem theoretischen und einem empirischen Teil besteht, untersucht der Autor die Rolle von Kultur im Feld internationaler Politik, genauer: den amerikanischen „Kulturtransfer“ (Amerikanisierung) als Teil der hegemonialen Praxis der USA (für die Jahre ab 1945). Auf theoretischer Ebene geht es um einen entsprechend konturierten Kulturbegriff (ausgehend von einem semiotischen Kulturbegriff nach Koslowski und Geertz), mit dem die Instrumentalisierung von Kultur zu diesen Zwecken erfasst werden kann (Akzeptanz der us-amerikanischen Außenpolitik), sowie um die Entwicklung eines analytischen Rahmenmodells, mit dem die Wirkungsweisen von Kultur als Instrument untersucht werden können (ausgehend vom gramscianischen Konzept kultureller Hegemonie). Auf empirischer Ebene unterzieht der Autor die theoretischen Befunde einem „Praxistest“ (bezogen auf amerikanische Informations- und Kommunikationspolitik, ferner: die Filmindustrie in diesem Zusammenhang). Die amerikanische Hegemonie (für die Jahre nach 1945) belegt der Autor mit dem Ausdruck einer „hegemony by invitation“.

Moreau, Patrick (2002): *Kulturelle Hegemonie. Gramsci und der Gramscismus*, in: Uwe Backes / Stéphane Courtois (Hrsg.): *„Ein Gespenst geht um in Europa“. Das Erbe kommunistischer Ideologien* [Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung Band 20]. Köln: Böhlau: S. 259-283.

vgl. die Kommentierung in dieser Bibliographie, Teil 2.

Piper, Adrian M.S. (1985): *Critical Hegemony and Aesthetic Acculturation*. *Noûs* 19/1: S. 29-40.

Der Autor thematisiert mit seinem Begriff der ‚critical hegemony‘ die von ihm kritisch betrachteten hegemonialen Züge, die in der Frage nach der Bestimmung, was Kunst ist, gegenwärtig zu beobachten sind.

Williams, Raymond (1977): *Marxism and Literature*. Oxford: Oxford University Press.

In diesem kulturtheoretischen Buch entwickelt der Autor ein auf dem gramscischen Begriff beruhendes, jedoch in einigen wesentlichen Punkten von diesem abweichendes Konzept von Hegemonie, das innerhalb der Kulturtheorie (aber auch der Ethnologie) einen bedeutenden Einfluss hat. Darin thematisiert er das für seine Konzeption wesentliche Verhältnis von Hegemonie und Kultur, die er einerseits, mit Gramsci, als zwei verschiedene Dinge betrachtet (wobei der Hegemonie der weitreichendere, alle sozialen Prozesse betreffende Begriff ist), wobei er jedoch andererseits hierbei den Begriff der Kultur insofern aufwertet, als er diesem den der Hegemonie (als kulturelle Führung, als kulturelle Tradition verstanden) unterordnet.

3.6. Ethnologisch/kulturalistischer Aspekt

American Ethnologist (1993) 20/1.

Die Beiträge dieser Ausgabe der Zeitschrift befassen sich mit dem Thema Hegemonie aus der Perspektive ethnologischer Forschung und anhand konkreter regionaler Studien, wobei einige der Autoren theoretisch an Gramscis Konzept anschließen.

Inhalt | Daniel T. Linger: *The Hegemony of Discontent*; Linda J. Seligmann: *The Burden of Visions amidst Reform. Peasant Relations to Law in the Peruvian Andes*; Maria L. Lagos: *‚We Have to Learn to Ask‘. Hegemony, Diverse Experiences, and Antagonistic Meanings in Bolivia*; Lesley Gill: *‚Proper Women‘ and City Pleasures. Gender, Class, and Contested Meanings in La Paz*; Jane Adams: *Resistance to ‚Modernity‘. Southern Illinois Farm Women and the Cult of Domesticity*; Ellen-J. Pader: *Spatiality and Social Change. Domestic Space Use in Mexico and the United States*; Katherine A. Bowie: *Assessing the Early Observers. Cloth and the Fabric of Society in 19th-Century Northern Thai Kingdoms*; Janet Hoskins: *Violence, Sacrifice, and Divination. Giving and Taking Life in Eastern Indonesia*.

Apostolidis, Paul (2005): *Critique, Narrative, Counter-Hegemony: What Critical Theory Can Learn from the Struggles of Immigrant Meatpackers* [Paper, APSA 2005 Annual Meeting].

Apostolidis, Paul (2006): *Gramsci, the Critique of Hegemony, and the Contemporary Politics of Immigration* [Paper, Rethinking Marxism Conference].

Apostolidis, Paul (2007): *Political Narratives, ‚Common Sense‘, and Counterhegemony in an Age of Mass Immigration* [Paper, APSA Annual Meeting, Chicago].

Apostolidis, Paul (2007): *Immigration and Critical Theory in Late Modernity. Narrative, Genealogy, and Counter-Hegemony* [Paper, Conference on Becoming Plural: The Thought of William E. Connolly, Swansea University, Wales, UK].

Bhabha, Homi K. (2000): *Die Verortung der Kultur*. Tübingen: Stauffenburg Verlag [englisches Original (1994): London et al.: Routledge].

Der Autor bezieht sich in diesen Aufsätzen, von denen das Buch zwölf versammelt, bei dem Konzept von Hegemonie, das er benutzt, auf Hall (bzw. dessen Interpretation des Begriffs von Gramsci; teils auch auf Laclau/Mouffe). Dabei spielt der darin liegende artikulatorische Aspekt, d.h. bezüglich der Verhandlung unterschiedlicher Positionen, in Bhabhas theoretischer Konzeption, die sich etwa mit der Problematik (anti)kolonialer Subjektivität im Verhältnis von Kolonisierenden und Kolonisierten, mit Strategien der ‚Mimikry‘ und der ‚Hybridität‘, sowie mit der performativen Konstitution von ‚Nation‘ befasst, eine ebenso wichtige Rolle wie die Dimension des Imaginären, die innerhalb diskursiver Artikulationen analysiert wird (etwa in Bezug auf literarische, das Koloniale thematisierende Schriften). Ihm zufolge ist eine koloniale Autorität (ihre hegemoniale Macht) stets unvollständig, insofern sie dauernd unterminiert wird, so dass sich für Bhabha der Kolonialismus als Prozess gemeinsamer Transformation zeigt, in dem sowohl Kolonisierer als auch Kolonisierte in einem permanenten Kampf um die Hegemonie stehen. Dabei reformuliert Bhabha die (nicht-einseitige) Bestimmung von Hegemonie, insofern er die hegemoniale Macht aufgebrochen sieht, einerseits durch die (subversiven) Strategien subalternen – hier bezieht er sich auf Gramsci – gesellschaftlicher Gruppen, die ihrerseits bezüglich ihrer diskursiven Machtpositionen anerkannt werden müssen, sowie andererseits durch die dem hegemonialen Bestreben inhärente Ambivalenz. Dabei sind die kritischen Ausführungen Bhabhas zum – stark auf die Idee einer Hegemonialmacht zugeschnittenen – Hegemoniebegriff interessant in Bezug auf Fragen zur Problematik der Alterität (seine Betonung der kulturellen Differenz sowie der Artikulation kultureller Grenzen).

Brodkey, Linda (1987): *Writing Critical Ethnographic Narratives*. *Anthropology & Education Quarterly* 18/2: S. 67-76.

Brow, James (1988): *In Pursuit of Hegemony. Representations of Authority and Justice in a Sri Lankan Village*. *American Ethnologist* 15/2: S. 311-327.

Comaroff, Jean / Comaroff, John (1991/1997): *Of Revelation and Revolution. Christianity, Colonialism and Consciousness in South Africa*. Chicago: University of Chicago Press [erster Band: *Of Revelation and Revolution*; zweiter Band: *The dialectics of modernity on a South African frontier*].

In ihrer ethnologischen Studie, die sich mit dem Aufeinandertreffen von Kolonisierenden (hier: Missionaren) und Kolonisierten befasst, verwenden die Autoren einen Begriff von Hegemonie, der sowohl – sich jedoch davon mehr oder weniger absetzend – auf Gramsci als auch auf Williams, Laclau/Mouffe u.a. zurückgeht (und zudem Ideen etwa von Bourdieu integriert). Den Begriff der Hegemonie verwenden sie zusammen mit dem der Ideologien, mithilfe derer sie sich den diskursiven und kulturellen Praktiken widmen, die jenes Aufeinandertreffen mit sich bringt. Dabei fragen sie danach, wie sich das (kolonisierte) Bewusstsein bildet und wie deren kulturelle Inhalte und Praktiken mit der Hegemonie der Kolonisierenden korrespondieren (bzw. zu Widerstand führen). Darin entwickeln sie ein eigenes Ver-

ständnis von Hegemonie (das am meisten Anleihen bei Williams hat), das sie als eine die Weltsichten bestimmende Ordnung begreifen. Dabei setzen sie in ihrer Konzeption auf die Unterscheidung von Inhalt (Ideologie) und Form (Hegemonie), wobei sie die hegemonialen Formen, die gemeinsam geteilt werden innerhalb einer Gesellschaft, als unverhandelbar begreifen.

Connolly, William E. (2002): *Identity/Difference. Democratic Negotiations of Political Paradox* [gegenüber der 1991 erschienen Erstaufgabe erweiterte Auflage]. Minneapolis: University of Minnesota Press.

In diesem politiktheoretischen Buch, indem der Autor auf zeitgenössische (postmoderne) Philosophie Bezug nimmt, setzt sich Connolly mit der Identitätsproblematik im Zusammenhang mit den Möglichkeiten demokratischer politischer Praxis auseinander. Dabei bestimmt er (persönliche/kollektive) Identität in einem Paradox, das darin besteht, dass Identität in der Abgrenzung von (mehreren) Differenzen konstituiert wird.

Dirlik, Arif (1987): *Culturalism as Hegemonic Ideology and Liberating Practice. Cultural Critique* 6: S. 13-50.

In diesem Text setzt sich der Autor kritisch mit dem ‚Kulturalismus‘ auseinander, wobei er hier die Bedeutung der damit verbundenen Widersprüche für die Analyse betont. Dabei entwickelt er ein (neues) Verständnis von Kultur, ausgehend von einer kritischen Rekonstruktion von Kultur (des Kulturbegriffs), die einerseits die repressiven, andererseits die liberativen Momente aufzeigt. Dabei bezieht er sich in seiner (auf postkoloniale Positionen aufbauenden) Kritik auf hegemoniale Diskurse, die er auf ihre zentristischen Vorannahmen hin befragt.

Donham, Donald L. (2001): *Thinking Temporally or Modernizing Anthropology. American Anthropologist* 103/1 (New Series): S. 134-149.

Der Autor befasst sich kritisch mit den Forschungen der Brüder Comaroff zu Christentum und Kolonialismus in Südafrika (vgl. Comaroff/Comaroff 1991/1997). Dagegen stellt er einen auf die Analyse von Narrativen gründenden Ansatz, um mit diesem auf ethnologischem Gebiet zu forschen. Dazu analysiert und vergleicht er die unterschiedlichen Narrative innerhalb des Aufeinandertreffens unterschiedlicher Gruppen.

Eriksen, Thomas H. (1992): *Linguistic Hegemony and Minority Resistance. Journal of Peace Research* 29/3: S. 313-332.

Der Autor befasst sich mit dem zweiseitigen Prozess, der die Problematik kultureller Unterschiede in modernen Gesellschaften kennzeichnet: zum einen durch das Verschwinden kultureller Differenzen aufgrund der vereinheitlichenden Prozesse auf ökonomischer, politischer, massenmedialer Ebene, zum anderen durch das neuerliche Auftauchen ethnischer Identitäten. Anhand fallweise dargestellter Probleme, die sich hinsichtlich der Integration und Assimilation von Minderheiten – und ihrer Sprachen – (in einen Nationalstaat und dessen ‚sprachlicher Hegemonie‘) stellen, beleuchtet der Autor dieses Paradox kultureller Differenz.

Ewick, Patricia / Silbey, Susan S. (1995): *Subversive Stories and Hegemonic Tales. Toward a Sociology of Narrative. Law & Society Review* 29/2: S. 197-226.

Die Autorinnen skizzieren in diesem Beitrag eine soziologische Theorie der Narrative, die sie als anwendbar auf unterschiedliche soziale Kontexte verstehen. In ihrer theoretischen Konzeption von Narrativen (als situationsgebundene und – in ihrer Anwendung / in ihrer Bewusstwerdung – von Normen abhängige soziale Handlungen) befassen sie sich dazu mit unterschiedlichen Variablen, nach denen hegemoniale Erzählungen („hegemonic tales“) sowie subversive Erzählungen („subversive stories“) analytisch erfasst werden können. Dabei reproduzieren erstere nach Ansicht der Autorinnen bestehende Macht- und Ungleichheitsverhältnisse, während letztere die als gegeben angesehenen hegemonialen Erzählungen herausfordern. Dazu werden von ihnen speziell die Verhältnisse individueller Lebensweise und gesellschaftlicher Organisation in den Blick genommen.

Greenhouse, Carol J. (2005): *Hegemony and Hidden Transcripts. The Discursive Arts of Neoliberal Legitimation. American Anthropologist* 107/3: S. 356-368.

In diesem Aufsatz geht es zum einen um eine kritische Lektüre von Scotts Konzept der ‚hidden transcripts‘ (vgl. Scott 1990), die die Autorin als ‚Widerstand von unten‘ beschreibt, um demgegenüber das Konzept eines ‚Widerstand von oben‘ zu stellen, mit dem sie – zum anderen – in Form einer diskursanalytischen Fallstudie die politischen Entscheidungen der amerikanischen Politik (insbesondere die auf den 11. September 2001 folgende ‚President's Military Order‘ vom 13. November 2001) analysiert.

Khan, Gulshan Ara (2008): *Pluralisation. An Alternative to Hegemony. British Journal of Politics & International Relations* 10/2: S. 194-209.

Vom Autor wird in diesem Artikel die Unvereinbarkeit der Konzeption von zum einen Laclaus Hegemonietheorie und zum anderen Connollys ‚Ethos der Pluralisierung‘ aufgezeigt.

Kurtz, Donald V. (1996): *Hegemony and anthropology: Gramsci, exegeses, reinterpretations. Critique of Anthropology* 16: S. 103-135.

Anschließend an eine Darstellung des gramscischen Hegemoniekonzepts (und dessen allgemeiner Rezeption) geht der Autor auf die Verwendung dieser Begrifflichkeit in der ethnologischen Forschung ein. Informativ ist vor allem seine bündige Darstellung verschiedener Autoren – und ihrer Weiterentwicklung des Hegemoniekonzepts (u.a. zu Comaroff/Comaroff 1991, Williams 1977, Laclau/Mouffe).

Kurtz, Donald V. (1996): *Hegemonic cultururation and work in state formations*, in: Henri J.M. Claessens / Jarich G. Oosten (Hrsg.): *Ideology and the Formation of Early States*. Leiden: Brill: S. 278-297.

Mihic, Sophia (n.n.): *Interpretation, Political Theory, and the Hegemony of Normative Theorizing*, in: Alan Finlayson (Hrsg.): *Democracy and Pluralism. The Political Thought of William E. Connolly*. London: Routledge [im Erscheinen].

Said, Edward W. (1981): *Orientalismus*. Frankfurt/M. et al.: Ullstein [englisches Original (1978): *Orientalism*. New York: Pantheon].

In diesem viel diskutierten Buch, in dem sich Said kritisch – und auch: polemisch – mit dem Orientalismus als abendländischer Disziplin (von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart) auseinandersetzt, die er dahingehend kritisiert, ein Bild von einem – so nicht existierenden – Orient erschaffen zu haben, taucht der – von Gramsci übernommene – Begriff der Hegemonie dort auf, wo zwei Kulturen (die des Westens und die des Ostens) im orientalistischen Wissen über den Orient aufeinandertreffen. Dabei stellt der Orientalismus ihm zufolge eine Form der westlichen Hegemonie und Domination über den Orient dar, die er, angelehnt an die Diskursanalyse Foucaults (Wissen/Macht), als ein System des Wissen und der Wissensproduktion begreift, in dem zum einen das eigene (westliche) Selbstbild transportiert und ein verfälschtes Bild des Orients errichtet wird.

Scott, James C. (1985): *Weapons of the weak. Everyday forms of peasant resistance*. New Haven: Yale University Press.

In diesem Buch erweitert der Autor seine in vorherigen Schriften aufgestellte theoretische Konzeption von ‚peasant resistance‘ (d.h. unterworfenen, unterdrückten, subalternen Gruppen), die er nun als allgemeines Konzept auf unterschiedliche regionale Widerstandsformen bezieht. Darin geht es ihm um eine kritische Auseinandersetzung mit den politikwissenschaftlichen Themen von falschem Bewusstsein und Hegemonie, wobei er hier einem gramscischen Verständnis hegemonialer Prozesse nahesteht, wenn er die kontinuierliche Rekonstruktion und das Austragen von Konflikten betrachtet, dabei jedoch – entgegen Gramsci – weniger auf ein revolutionäres Bewusstsein als auf alltägliche Widerstandsformen (hier betont er die Nichteinwilligung in die Hegemonie dominante Gruppen) hindeutet in seiner Analyse, die sich auf unterschiedlichen Fallstudien aufbaut. In seiner Argumentation greift Scott auf verschiedene Autoren – darunter Gramsci, Althusser, Poulantzas – zurück.

Scott, James C. (1990): *Domination and the arts of resistance. Hidden transcripts*. New Haven: Yale University Press.

Der Autor erweitert seine Konzeption von Widerstand (peasant resistance) mit dem Ziel, das nur schwer fassbare politische Verhalten unterdrückter gesellschaftlicher Gruppen begreifbar zu machen. Dazu unterscheidet er mit Blick auf die Diskursivität von Widerstand zwischen ‚hidden transcripts‘ und ‚public transcripts‘, d.h. zwischen einerseits öffentlich ablaufenden Interaktionen zwischen herrschenden und beherrschten Gruppen, und andererseits versteckt ablaufenden Interaktionen, deren Kritik an der Macht von den Herrschenden nicht vernommen wird, um mit der Fokussierung auf letztere ein theoretisches Werkzeug zum Verständnis von subalternen Widerstand gegen Herrschaft – und Hegemonie – (auf politischer, ökonomischer, kultureller, religiöser Ebene) zu liefern. Dabei ist seine Ausformulierung der ‚hidden transcripts‘ als eine kritische Erwiderung zum – und zugleich Bezugnahme auf das – gramscischen Hegemoniekonzept zu betrachten.

Spivak, Gayatri Chakravorty (2008): *Can the subaltern speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation*. Wien: Turia+Kant [englisches Original des Aufsatzes (1988): *Can the subaltern speak?*, S. 271-313, in Cary Nelson / Lawrence Grossberg (Hrsg.): *Marxism and the Interpretation of Culture*. Chicago: Illinois University Press].

Die Autorin greift in ihrem für die postkoloniale Theorie und die ‚subaltern studies‘ wichtig gewordenen Aufsatz u.a. auf Gramscis Begriff der Subalternen zurück, von dem ausgehend sie zu einer kritischen Diagnose der Situation derjenigen kommt, die als randständige Subalterne vom – als hegemonial zu verstehenden – Diskurs (und von der Repräsentation im Diskurs) ausgeschlossen sind. Dabei greift sie in ihrer Argumentation auch auf Positionen von Said, Foucault u.a. zurück.

Die deutsche Ausgabe mit der ersten vollständigen Übersetzung des Aufsatzes von Spivak enthält außerdem ein Interview mit der Autorin zur Diskussionsgeschichte, eine Nachbemerkung zur 1999 veröffentlichten zweiten Version des Textes sowie eine Einleitung von Hito Steyerl.

Spivak, Gayatri Chakravorty (1990): *The Post-colonial Critic. Interviews, Strategies, Dialogues*. London: Routledge.

Das Buch enthält eine Auswahl von Interviews mit der Autorin.

Spivak, Gayatri Chakravorty (1996): *The Spivak reader. Selected works of Gayatri Chakravorty Spivak* [hrsg. zusammen mit Donna Landry / Gerald M. MacLean]. London: Routledge.

Dieser Band enthält einige der wichtigen Texte der Autorin, darunter die Texte ‚More on Power/Knowledge‘ von 1992 und ‚Subaltern Studies. Deconstructing Historiography‘ von 1985, in denen sie sich mit dem Thema der Hegemonie auseinandersetzt.

Spivak, Gayatri Chakravorty (1999): *A Critique of Postcolonial Reason: Towards a History of the Vanishing Present*. Cambridge: Harvard University Press.

3.7. Gender-Aspekt

Bourdieu, Pierre (1997): Männliche Herrschaft, in: Irene Dölling / Beate Kraus (Hrsg.): *Ein alltägliches Spiel. Geschlechterkonstruktion in der sozialen Praxis*. Frankfurt/M.: Suhrkamp: S. 153-217.

Carrigan, Tim / Connell, Robert W[illiam] [auch: Raewyn Connell] / Lee, John (1996): Ansätze zu einer neuen Soziologie der Männlichkeit, in: *BauSteineMänner* (Hrsg.): *Kritische Männerforschung*. Hamburg: Argument-Verlag: S. 38-75 [englisches Original (1985): *Toward a New Sociology of Masculinity. Theory and Society* 14/5: S. 551-604].

In diesem Aufsatz entwickeln die Autoren das Konzept ‚hegemonialer Männlichkeit‘, das von Connell in späteren Schriften weiterentwickelt wird, als ein differenziertes Modell heterogener Männlichkeiten.

Connell, R[obert] W[illiam] [auch: Raewyn Connell] (1977): *Pattern of Hegemony*, in: Ders.: *Ruling Class – Ruling Culture. Studies of Conflict, Power and Hegemony in Australian Life*. Cambridge: Cambridge University Press.

In diesem Aufsatz befasst sich Connell mit dem Hegemoniekonzept Gramscis im Zusammenhang seiner umfangreicheren Auseinandersetzung mit Fragen zur Klasse (vgl. dazu auch die anderen Aufsätze des Sammelbandes).

Connell, R[obert] W[illiam] [auch: Raewyn Connell] (1987): *Gender and Power. Society, the Person and Sexual Politics*. Stanford: Stanford University Press.

In diesem – als sein Hauptwerk geltenden – Buch erforscht Connell, wissenschaftlich orientiert, wie sich gender theoretisieren lässt, mit dem Ziel, eine formale auf die Kategorie von gender bezogene Gesellschaftstheorie zu entwickeln. Dazu untersucht er die durch soziale Praktiken geschaffenen Strukturen der Konstitution von Gender-Verhältnissen (Produktion, Macht, Sexualität), dekonstruiert die als einheitlich geltenden Modelle von Weiblichkeit und Männlichkeit zugunsten eines pluralen Modells, in Bezug auf das er untersucht, aufgrund welcher Bedingungen ein bestimmtes Modell von Weiblichkeit bzw. Männlichkeit Hegemonie behaupten kann (innerhalb einer Pluralität von historisch gewachsenen, stets in Konstruktion begriffenen Weiblichkeits- und Männlichkeitsmodellen). Das Buch schließt mit aus seiner Analyse gezogenen Folgerungen zu geschlechter-/gender-politischen Fragen.

Connell, R[obert] W[illiam] [auch: Raewyn Connell] (1999): *Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten*. Opladen: Leske und Budrich [englisches Original (1995): *Masculinities*. Cambridge: Polity Press].

Dieser in einen theoretischen, einen empirischen sowie einen historisch-politischen Teil unterteilte Band enthält verschiedene Aufsätze des Autors, die nach dessen Hauptwerk (Connell 1987) veröffentlicht wurden. Dabei argumentiert Connell, dass jede Gesellschaft ein hegemoniales Männlichkeitsmuster ausbildet – hierin folgt Connell dem gramscischen Konzept von Hegemonie –, das auf dem Einverständnis der anderen beruht. Dem liegt eine doppelte Beziehung zugrunde, mit der Connell „hegemoniale Männlichkeit“ definiert: in Bezug auf Weiblichkeit, durch ein Verhältnis von Dominanz/Überordnung, und in Bezug auf andere (d.h.: komplizenhafte, untergeordnete, marginalisierte) Männlichkeiten, durch ein hierarchisch strukturiertes Über- und Unterordnungsverhältnis, das aufgrund des Dominanzverhältnisses gegenüber Weiblichkeit eine Einheitlichkeit erreicht („patriarchale Dividende“; d.h. Vermögens-, Macht- und andere Vorteile).

Connell, R[obert] W[illiam] [auch: Raewyn Connell] / Messerschmidt, James W. (2005): *Hegemonic Masculinity. Rethinking the Concept*. *Gender & Society* 19/6: S. 829-859.

Dieser Text bezieht sich auf das von Connell aufgestellte Konzept hegemonialer Männlichkeit und stellt dessen Entwicklung sowie dessen aktuelle Bedeutung und – bezogen auf kritische Positionen – dessen Weiterentwicklung dar.

Distelhorst, Lars (2007): *Umkämpfte Differenz. Hegemonietheoretische Perspektiven der Geschlechterpolitik mit Butler und Laclau*, Berlin: Parodos.

Der Autor verknüpft den hegemonietheoretischen Ansatz Laclaus mit der Frage nach der sozialen Konstruktion geschlechtlicher Identität nach Butler. Im auf einer Dissertationsschrift beruhenden Buch werden zunächst die Theorien von Butler sowie von Laclau/Mouffe dargestellt und hinsichtlich ihrer unterschiedlichen Konzeption des Subjekts diskutiert. Davon ausgehend betont der Autor die Kategorie der Anerkennung im Prozess der Auseinandersetzung um Hegemonie und im Prozess der Konstitution von Subjekten.

Habermann, Friederike (2006): Hegemonie und Gegenhegemonie im globalen Kapitalismus, in: Ursula Degener / Beate Rosenzweig (Hrsg.): Die Neuverhandlung sozialer Gerechtigkeit. Feministische Analysen und Perspektiven. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: S. 115-130.

In ihrer Darstellung des Konzepts von (Gegen-)Hegemonie in Bezug auf die gegenwärtige Gesellschaft, erweitert die Autorin das gängige – insbesondere auf Gramsci bezogene – Konzept, indem sie es auf die Kategorien von Kapitalismus, Rassismus und Sexismus bezieht, durch die moderne Identitäten in bestehenden Herrschaftsverhältnisse geprägt sind. Dabei betont die Autorin die Verflechtung dieser ‚artikulierten Kategorien‘ und begreift Hegemonie als ein „vielschichtiges und vielseitig umkämpftes Verhältnis“, das in allen gesellschaftlichen Bereichen besteht. In ihrer Analyse fokussiert sie die Konstitution von Identitäten, die sich sowohl aufgrund materieller Differenzen, als auch aufgrund ethnisierter oder vergeschlechtlichter Identitäten ergeben. Dabei zielt sie darauf zu zeigen, dass eine wirkliche Emanzipation „nur in einem Prozess möglich ist, der sowohl die hegemonialen als auch die hegemonisierten Identitäten ihrer binären, das heißt in Abgrenzung zueinander entstandenen, Konstruktionen enthebt“.

3.8. Medien-und Narrative-Aspekt

Altheide, David L. (1984): Media Hegemony. A Failure of Perspective. *The Public Opinion Quarterly* 48/2: S. 476-490.

In diesem Text geht es dem Autor um eine kritische Auseinandersetzung mit der oft auf die Aspekte von Kontrolle und Dominanz fokussierten Forschungen zu Massenmedien, wobei er diesbezüglich zwischen den darin vermengten Aspekten/Begriffen von medialer Hegemonie und ideologischer Herrschaft differenziert, um auf Forschungsrückstände hinzuweisen.

Cheal, David J. (1979): Hegemony, Ideology and Contradictory Consciousness. *The Sociological Quarterly* 20/1: S. 109-117.

Der Autor befasst sich, aus dem Blickwinkel der Theorie ideologischer Hegemonie – mit Referenzen auf verschiedene mit dem Begriff der Hegemonie arbeitenden Theoretiker (u.a. Gramsci) – und bezogen auf eine empirische Studie (zu Wahlen in Großbritannien), mit einer Analyse der politischen Kultur innerhalb moderner Demokratien. Dabei konzentriert sich seine Analyse auf die Bestimmung zweier Ideologien, die diese kennzeichnet: dabei fokussiert er insbesondere eine gegenüber der herrschenden Ideologie untergeordnete Ideologie, die ein zu dieser gegensätzliches Bewusstsein vertritt, sowie die Problematik der Integration von Ideen innerhalb von Ideologien.

Gottdiener, M. (1985): Hegemony and Mass Culture. A Semiotic Approach. *American Journal of Sociology* 90/5: S. 979-1001.

In diesem Text entwirft der Autor einen dialektischen – kulturelle Objekte, deren Produzenten sowie die sozialen Benutzergruppen (in diesem Fall: das Massenpublikum) integrierenden – Ansatz zur Analyse von Massenkultur, mit dem er auf die Schwächen gängiger Ansätze antwortet. Dabei bedient er sich semiotischer Verfahren, mit dem er marxistisch (nach Gramsci) verfahrenende hegemonietheoretische Ansätze kontrastiert, um aufzuzeigen, dass diesen gesellschaftlichen, massenmedialen Phänomenen

kein einfaches (Klassen-), sondern ein differenzierteres Verhältnis zugrundeliegt, in dem berücksichtigt werden muss, dass unterschiedliche kulturelle Objekte für unterschiedliche Benutzergruppen eine unterschiedliche Bedeutung haben.

Hall, Stuart (1980): Encoding/decoding, in: Stuart Hall / Dorothy Hobson / Andrew Lowe / Paul Willis (Hrsg.): Culture, Media, Language. London: Hutchinson: S.128-138.

vgl. die Kommentierung in dieser Bibliographie, Teil 3.4.

Hall, Stuart (1989): Ausgewählte Schriften. Band 1: Ideologie, Kultur, Medien, Neue Rechte, Rassismus. Hamburg: Argument Verlag.

vgl. die Kommentierung in dieser Bibliographie, Teil 3.4.

Hall, Stuart / Critcher, Charles / Jefferson, Tony / Clarke, John / Roberts, Brian (1978): Policing the Crisis. Mugging, the State and Law and Order. London: MacMillan Press.

vgl. die Kommentierung in dieser Bibliographie, Teil 3.4.

Herman, Edward S. / Chomsky, Noam (1988): Manufacturing Consent. The Political Economy of the Mass Media. New York: Pantheon.

Die wesentliche These dieses – wenn nicht Hegemonie, so doch Konsens thematisierenden – Buches ist, dass die auf großunternehmerischer Basis geführten Medien den Bedingungen des Marktes unterliegen, was dazu führt, dass ihre Inhalte (sowie die Form, mit der diese transportiert werden) verzerrt werden, wobei dieser Prozess nicht auf eine intendierte Manipulation von Bewusstsein zurückzuführen ist, sondern als eine Folge der Marktlogik verstanden werden muss.

Humphreys, Michael (2002): Narratives of Organizational Identity and Identification. A Case Study of Hegemony and Resistance. *Organization Studies* 23/3: S. 421-447.

Der Aufsatz befasst sich mit dem Thema individueller und kollektiver Identität und zeigt auf (anhand einer empirischen Fallstudie), dass der Prozess der Identifikation mit (und der Anbindung an) Organisationen über persönliche und gemeinsame Narrative verläuft. Dazu differenziert er verschiedene Typen von Identifikationsprozessen.

Jameson, Fredric (1988): Das politische Unbewußte. Literatur als Symbol sozialen Handelns. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt [amerikanisches Original (1981): political unconscious. Narrative as a socially symbolic act. London: Methuen].

In diesem als ein Beitrag zu einer strukturalistischen, (neo)marxistischen Kulturtheorie verstandenen Buch betont der Autor die für die hermeneutische Analyse von Literatur und Kultur notwendige historische Dimension, wobei es ihm in seiner Konzeption und Analyse (er befasst sich mit einigen zentralen Romanen des 19. Jahrhunderts) um die Narrativität historischer Darstellung geht, d.h. um die Erfassung der stets vielschichtigen, teils widersprüchlichen historischen Situation, die mehrere Sinnebenen enthält, wodurch sich schließlich historische Übergänge aufzeigen lassen.

Mumby, Dennis K. (1997): The Problem of Hegemony. Rereading Gramsci for Organizational Communication Studies. *Western Journal of Communication* 61/4: S. 343-375.

Der Autor befasst sich mit dem gramscischen Hegemoniekonzept in einem weiteren Rahmen von dessen theoretischem Werk, um solchen Interpretationen (in den ‚communication studies‘) zu entgegen, die sich auf ein Verständnis von Hegemonie als Macht durch Konsens berufen und nach Ansicht des Autors (sowohl in die eine als auch in die andere Richtung ihrer – als einseitig kritisierten – theoretischen Entwicklung) wichtige Komponenten vergessen, die die dialektische Konturierung des gramscischen Begriffs aufzeigen.

4. Das Konzept der Hegemonie im Bereich der Politik und Politikwissenschaft

4.1. Internationale Politik, Internationale Beziehungen, Geopolitik, Theorie hegemonialer Stabilität

Agnew, John / Corbridge, Stuart (1995): *Mastering Space – Hegemony, Territory and International Political Economy*. London, New York: Routledge.

Dieses Buch befasst sich mit aktuellen geopolitischen Fragen, d.h. mit der territorialen Dimension innerhalb der Debatte der internationalen Beziehungen. (Auch wenn sich das Buch mit dem Titel an die Debatte der Internationalen Politischen Ökonomie adressiert, liefert es, geschrieben von zwei Geographen, keinen substantiellen Beitrag auf diesem Gebiet.) Der eine Teil des Buches beschreibt in historischer Perspektive die veränderte geopolitische/hegemoniale Ordnung, wobei hier drei nahtlose Phasen dargestellt werden: die der Britischen Vormachtstellung (1815-1875), die der Inter-Imperial Rivalry (1875-1945), die des Kalten Krieges (1945-1990). Der daran anschließende zweite Teil befasst sich mit der gegenwärtigen geopolitischen/hegemoniale Lage, vor dem Hintergrund der Annahme eines hegemonialen Niedergangs der USA, und konstatiert eine „geopolitische Welt-Unordnung“. Ihre aus dieser Analyse gewonnene These lautet, dass angesichts dieser Veränderungen ein anderer Blick auf territoriale/geopolitische Fragen in den internationalen Beziehungen gerichtet werden muss, der nicht von einem führenden Staat ausgeht, sondern von einer Hegemonie, die auf einer internationalen politischen Kultur beruht (deterritorialisierte Regime, ökonomische Beziehungen, getragen von einer Anzahl von Kernstaaten, von – in ihrem politischen Einfluss aufgewerteten – Nichtregierungsorganisationen und anderer internationaler Organisationen): ein „transnationaler Liberalismus“.

Agnew, John A. (2005): *Hegemony. The New Shape Of Global Power*. Philadelphia: Temple University Press.

In diesem Buch entgegnet der Autor auf die theoretischen – meist kapitalismuskritischen – Positionen (insbesondere ausgehend von der Theorie der Internationalen Beziehungen), die die USA als ein ‚Empire‘ verstehen, und betont, dass Hegemonie nicht ein nationales, sondern ein globales Projekt ist – das mit dem globalisierten Kapitalismus korrespondiert. Insofern bestimmt er die USA als eine hegemoniale Macht. Demnach besteht das vorrangige Ziel ihrer Außen- und Wirtschaftspolitik in der Einwirkung auf andere Länder innerhalb des damit bestehenden geopolitischen Zusammenhangs, die sich entsprechend der amerikanischen hegemonialen Rolle daran orientieren, wie die USA ihre Geschäfte verfolgen – „doing business“ –(statt dass die USA ein ‚Empire‘ führen).

Bühl, Walter (1978): *Transnationale Politik. Internationale Beziehungen zwischen Hegemonie und Interdependenz*. Stuttgart: Klett-Cotta.

Der Autor befasst sich in diesem Buch mit einer interdependenztheoretischen Perspektivierung internationaler Politik, wobei er auf eine historische Entwicklung verweist, bei der auf die Abschwächung hegemonialer Mächte ein interdependentes Staatensystem folgt, deren wesentliche Komponenten er analysiert und darstellt. Dabei gilt sein Augenmerk auch den mit dem neuen System einhergehenden Anforderungen bezüglich statthabender Konflikte und notwendiger Integrationen von Staaten.

Chase-Dunn, Christopher / Taylor, Peter / Arrighi, Giovanni / Cox, Robert / Overbeek, Henk / Gills, Barry / Frank, Andre Gunder / Modelski, George / Wilkinson, David (1994): *Hegemony and Social Change*. *Mershon International Studies Review* 38/2: S. 361-376.

Dieser Text gibt Auszüge eine Forumdiskussion (abgehalten auf der International Studies Association, Washington, 1994) wieder, deren aus unterschiedlicher theoretischer Richtung stammende Beiträger wichtige Vertreter der Entwicklung des auf internationale Beziehungen bezogenen Hegemoniekonzepts sind. Dabei waren zwei Fragen an die Beiträger gerichtet: nach der jeweiligen Bedeutung des Hegemoniebegriffs und dessen Beitrag zur Analyse des Wandels im internationalen Staatensystem.

Cox, Robert W. (1977): *Labor and Hegemony. The Relationship between the International Labor Organization and the United States*. *International Organization* 31/3, 1977, S. 187–223.

Cox, Robert W. (1987): *Power, Production, and World Order. Social Forces in the Making of History*. New York: Columbia University Press.

In diesem Buch, in dem sich Cox u.a. auf Gramsci bezieht (und dessen Denken in die Theorie internationaler Beziehungen einbrachte), analysiert die Verbindungen, in dem sich die gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse, die kapitalistische Entwicklung, die zwischenstaatlichen Beziehungen, die globale Ökonomie befinden.

Cox, Robert W. (1998): *Gramsci, Hegemonie und Internationale Beziehungen. Ein Aufsatz zur Methode*, in: Ders.: *Weltordnung und Hegemonie. Grundlagen der Internationalen Politischen Ökonomie*. Marburg: Philipps-Universität Marburg (Studien der Forschungsgruppe Europäische Gemeinschaften, Nr. 11): S. 69-86 [englisches Original (1993): *Gramsci, Hegemony and International Relations. An essay in method*, in: Stephen Gill (Hrsg.): *Gramsci, Historical Materialism and International Relations*. Cambridge: Cambridge University Press: S. 49-66].

Diner, Dan (1985): *Imperialismus, Universalismus, Hegemonie. Zum Verhältnis von Politik und Ökonomie in der Weltgesellschaft*, in: Iring Fetscher / Herfried Münkler (Hrsg.): *Politikwissenschaft. Begriffe, Analysen, Theorien. Ein Grundkurs*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt. *Politikwissenschaft*: S. 326-360.

Diner, Dan (1993): *Weltordnungen. Über Geschichte und Wirkung von Recht und Macht*. Frankfurt/M.: Fischer.

Das Buch enthält verschiedene Aufsätze des Autors.

Gärtner, Heinz (1983): *Hegemoniestrukturen und Kriegsursachen*. Wien: Wilhelm Braumüller Uni - versitäts-Verlagsbuchhandlung.

Kritisch bezugnehmend auf Theorien, die Kriegsursachen und Kriegsgefahr ausgehend vom Wettrüsten (der Supermächte) erklären, betont der Autor demgegenüber, dass die Verflechtung verschiedener Krisen und Konflikte diesbezüglich das größte Risiko darstellt. Diagnostiziert wird ein wachsender Verlust der Hegemonie der bipolaren Supermächte, die aber einhergeht mit einem Anwachsen militärischer Gewalt. Interessant ist, dass der Autor hierzu insbesondere das (militärische) Unterstützen von ,fri-

endly states' zählt, das ein Instrument im hegemonialen Sinne der Supermächte für deren Sicherheitspolitik darstellt. Dies sei die wesentliche Ursache für die wachsende Instabilität der Welt. Wobei hierzu im zweiten Teil, zum ‚Militärsystem‘, argumentiert wird, dass eine auf Abschreckung zielende Politik (‘Frieden durch Abschreckungspolitik’) sich nicht aufrechterhalten lässt, in der sich die bipolare Machtverteilung auflöst, um Wege der Abrüstung aufzuzeigen, die insbesondere darauf zielen, diejenigen staatlichen/weltpolitischen Hegemonie abzubauen, die sich auf Waffeneinsatz gegen alle möglichen Feinde gründen.

Gilpin, Robert (1981): *War and Change in World Politics*. Cambridge: Cambridge University Press.

Aus der Perspektive der Theorie des Realismus befasst sich der Autor mit dem Wandel im Feld der internationalen Beziehungen, in denen die Staaten eigenen Interessen verfolgen (er spricht hier in Bezug auf insbesondere die zeitgenössische internationale Politik von ‚hegemonic wars‘). Dabei ist eine seiner Thesen, dass sich der Wandel im Verhältnis zu vormodernen Zeiten daran zeigt, dass das zwischenstaatliche Geschehen nicht mehr durch eine Aufeinanderfolge von imperialen Mächten gekennzeichnet ist, sondern durch Hegemonien, die mit den Veränderungen hin zu einer globalen Weltwirtschaft korrespondieren.

Gilpin, Robert G. (1989): *The Theory of Hegemonic War*, in: Robert I. Rotberg / Theodore K. Rabb (Hrsg.): *The Origin and Prevention of Major Wars*. Cambridge: Cambridge University Press: S. 15-37.

Haftendorn, Helga / Keck, Otto (Hrsg.) (1997): *Kooperation jenseits von Hegemonie und Bedrohung. Sicherheitsinstitutionen in den internationalen Beziehungen*. Baden-Baden: Nomos.

Die neun Beiträge dieses Sammelbandes beschäftigen sich, jeweils in Fallstudien, mit dem Wandel und der zunehmenden Bedeutung von Sicherheitsinstitutionen in der gegenwärtigen internationalen Politik (angesichts einer verstärkten Etablierung von Sicherheitsinstitutionen), wobei sich der Band als eine Weiterentwicklung und Anwendung der (originär auf den Wirtschaftsbereich bezogenen) neoliberalen Institutionentheorie auf den Bereich von Sicherheit darstellt. Dabei ist den Beiträgen gemeinsam, dass sie aus institutionalistischer Perspektive jene zwei Annahmen, die für die Realistische Schule wesentlich sind, infragestellen, wonach eine staatliche Kooperation nur stattfindet bei zum einen (militärischer) Bedrohung von außen und zum anderen einer hegemonialen Führung innerhalb der kooperierenden Staaten. Aufgezeigt wird zum einen, wie sich diese globalpolitischen, miteinander kooperativ vernetzten Institutionen den Strukturen des internationalen Systems angepasst haben, und zum anderen ihre politische Bedeutung, insofern sich diese Institutionen dadurch auszeichnen, dass in ihnen komplexe, interdependente Kooperationsprobleme gelöst werden müssen.

Inhalt | Helga Haftendorn: Sicherheitsinstitutionen in den internationalen Beziehungen; Otto Keck: Der Beitrag rationaler Theorieansätze zur Analyse von Sicherheitsinstitutionen; Ingo Peters: Von der KSZE zur OSZE. Überleben in der Nische kooperativer Sicherheit; Olaf Theiler: Der Wandel der NATO nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes; Peter Barschdorff: Die Westeuropäische Union nach ihrer Aufwertung. Zahnloser Tiger oder Zentrum eines Netzwerks von Institutionen?; Michael Kreft: Die Europäische Integration als Sicherheitsinstitution; Henning Riecke: Nukleare Nichtverbreitung als Aktionsfeld von NATO und GASP; Vera Klauer: Bedingungen institutioneller Leistungsfähigkeit am Beispiel des Konfliktes im ehemaligen Jugoslawien; Otto Keck: Sicherheitsinstitutionen im Wandel des internationalen Systems.

Gill, Stephen (Hrsg.) (1993): *Gramsci, Historical Materialism and International Relations*. Cambridge: Cambridge University Press.

Die zehn Aufsätze dieses Bandes vertreten eine an Gramsci orientierte Theorie internationaler Beziehungen, die (historisch-materialistische, realistische und konstruktivistische Theoreme verbindend) eine historisch konstituierte gesellschaftliche Wirklichkeit, gesellschaftliche Strukturen und gesellschaftlichen Wandel ausgehend von der Interaktion gesellschaftlicher Kräfte analysiert. In der Einleitung betont der Herausgeber die Bedeutung dieses gramscianischen Ansatzes für die Analyse der sich globalisierenden und zugleich desintegrativen Prozesse, in der sich die globale Politik und Ökonomie zur Zeit befindet (die als eine post-hegemoniale betrachtet wird). Dabei betrachten die Autoren den globalen strukturellen Wandel hinsichtlich dessen ökonomischer, politischer und soziokultureller Dimension.

Inhalt | Stephen Gill: Gramsci and global politics. Towards a post-hegemonic research agenda; Stephen Gill: Epistemology, ontology and the ‚Italian School‘; Robert W. Cox: Gramsci, hegemony and international relations. An essay in method; Mark Rupert: Alienation, capitalism and the inter-state system. Toward a Marxian/Gramscian critique; Stephen Gill / David Law: Global hegemony and the structural power of capital; Enrico Augelli / Craig N. Murphy: Gramsci and international relations. A general perspective with examples from recent US policy toward the Third World; Giovanni Arrighi: The three hegemonies of historical capitalism; Barry Gills: The hegemonic transition in East Asia. A historical perspective; Otto Holman: Internationalisation and democratisation. Southern Europe, Latin America and the world economic crisis; Kees van der Pijl: Soviet socialism and passive revolution; Robert W. Cox: Structural issues of global governance.

Haugaard, Mark / Lentner, Howard H. (Hrsg.) (2006): *Hegemony and Power. Consensus and Coercion in Contemporary Politics*. Lanham et al.: Lexington Books.

Dieser politikwissenschaftlich ausgerichtete Sammelband, der neun Beiträge umfasst und auf eine Konferenz des International Political Science Association's Research Committee on Political Power (New York, 2004) zurückgeht, versteht sich als eine systematische Untersuchung der Beziehung von Hegemonie und Macht. Dabei folgt die Dreiteilung des Buches der Idee, nach einer theoretischen Begriffsklärung, zunächst das Konzept der Hegemonie angewandt auf das Feld internationaler Politik und internationaler Beziehungen zu thematisieren (was den Schwerpunkt bildet), sowie daran anschließende Transformationen des Konzepts aus feministischer bzw. postmoderner Perspektive.

Inhalt | Mark Haugaard: Conceptual Confrontation; Benedetto Fontana: State and Society. The Concept of Hegemony in Gramsci; Mark Haugaard: Power and Hegemony in Social Theory; Philip G. Cerny: Dilemmas of Operationalizing Hegemony; Howard H. Lentner: Hegemony and Power in International Politics; Henri Goverde: Mars and Venus in the Atlantic Community: Power Dynamics Under Hegemony; Elina Penttinen: Providing Security. White Western Feminist's Protecting ‚Other‘ Women; Tomohisa Hattori: A Critical Naturalist Approach to Power and Hegemony. Analyzing Giving Practices; Saul Newman: Does Power have a Place? Hegemony, Antagonism, and Radical Politics; Kevin Ryan: Hegemony and the Power to Act; Howard H. Lentner: Dynamics and Complexity in Politics.

Ikenberry, John G. (1989): Rethinking the Origins of American Hegemony. *Political Science Quarterly* 104/3: S. 375-400.

In diesem Beitrag reagiert der Autor auf die Diskussion um den Niedergang der US-amerikanischen Hegemonialmacht, die er kurz nachzeichnet, um sich verstärkt mit der Entstehung der US-amerikanischen Hegemonie in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg zu befassen – sowie mit der daran anschließenden historischen Entwicklung, fokussiert auf die Beziehungen zwischen USA und Europa.

Ikenberry, John G. (2002): *America's Imperial Ambition. Foreign Affairs* 81/5: S. 44-60.

Der Autor setzt sich mit dem Ruf nach einer Vorreiterschaft der USA innerhalb der Staatengemeinschaft auseinander und vergleicht die gegenwärtige Situation, die er in diesem Text zu bestimmen sucht, hinsichtlich der Veränderungen, die dabei gegenüber ihrer Rolle während der Zeit des Kalten Krieges bestehen. Dabei plädiert er gegen eine neue – einseitige – ‚grand strategy‘ und für eine verstärkte internationale Zusammenarbeit, um dem amerikanischen hegemonialen Anspruch gerecht zu werden.

Ikenberry, John G. / Kupchan, Charles A. (1990): *Socialization and hegemonic power. International Organization* 44/3: S. 283-315.

Der Autor befasst sich mit einer ansonsten auf diesem disziplinären Gebiet eher vernachlässigten Form hegemonialer Machtausübung im internationalen System und betont die zur Ausübung hegemonialer Macht wichtige – und neben dem Bereich materieller Anreize existierende – Komponente, die darin besteht, verändernd auf substantielle Glaubensfragen einwirken zu können, genauer: auf die geistigen/kulturellen Eliten sekundärer Staaten. Dazu entwickelt der Autor einen auf das internationale Staatensystem bezogenen Begriff der Sozialisation anhand verschiedener Aspekte (bezüglich des Auftauchens dieser hegemonialen Form insbesondere nach Krisen, der Rolle der Eliten in diesem Prozess, der Begleitung durch Zwang erfolgreicher Machtausübung, des Verhältnisses). Dargestellt wird dieser Prozess anhand verschiedener historischer Beispiele (die Rolle der USA nach den Weltkriegen, die Rolle der Kolonialmacht Großbritannien).

Keohane, Robert O. (1980): *The Theory of Hegemonic Stability and Changes in International Regimes, 1966-77*, in: Ders.: *International Institutions and State Power. Essays in International Relations Theory*. Boulder: Westview Press: S. 74-100.

Keohane, Robert (2005): *After Hegemony. Cooperation and Discord in the World Political Economy*. Princeton: Princeton University Press [mit einem Vorwort zur zweiten Auflage; zuerst erschienen: 1984].

Der Autor entwickelt eine funktionalistische Theorie der Kooperation – entgegen der Theorie hegemonialer Stabilität –, mit der sich die zwischen den Staaten erfolgende internationale Zusammenarbeit erklären lässt, ohne dass es dafür einen führenden Staat als Hegemon gibt. Ausgehend davon untersucht Keohane die zentrale Bedeutung von Institutionen, die er als ‚Regime‘ versteht, und anhand dessen das spezifische Verhältnis von Hegemonie und Kooperation (anhand der Analyse der IEA, des IWF, dem GATT). Die ihn leitende Frage ist, wie sich die Arbeit internationaler Institutionen nach dem Verschwinden einer führenden Macht (USA) aufrechterhalten lässt. Die Antwort verweist auf das Verfolgen eigener Interessen innerhalb der internationalen Kooperation. In seiner Darstellung geht der Autor zunächst von der besonderen Rolle der USA (ihrer Führungsrolle innerhalb der westlichen Welt, genauer: der internationalen Wirtschaft) aus, die diese ab 1940 einnahmen (wobei sich die internatio-

nale Institutionalisierung ihrer liberal-kapitalistische Wirtschaftspolitik ihrer (militärischen) Vorherrschaft verdankt) und erst später – wie der Autor behauptet: durch ihre Interpretation der Rolle als Hegemon – verloren.

Keohane, Robert / Nye, Joseph S. (Hrsg.) (1972): *Transnational relations and world politics*. Cambridge: Harvard University Press.

Zum interdependenztheoretischen Ansatz siehe insbesondere die von den Herausgebern verfasste Einleitung und Zusammenfassung. Die Aufsätze dieses Bandes wurden zuvor publiziert in der Ausgabe der Zeitschrift: *International Organization* 25/3 (1971).

Keohane, Robert / Nye, Joseph S. (1977): *Power and Interdependence. World Politics in Transition*. Boston, Toronto: Longman.

Die Autoren entwickeln in diesem Buch einen interdependenztheoretischen Ansatz für die Analyse der zunehmenden Komplexität internationaler Politik, mit dem sie sich verstärkt der Analyse des Verhältnisses von staatlicher sowie nicht-staatlicher Institutionen und Politik sowie der veränderten (nicht-hierarchischen) Differenzierung politischer Handlungsbereiche widmen. Dabei betrifft diese Veränderung internationaler Politik die eingeschränkte Handlungsfähigkeit (und hegemoniale Ansprüche) nationalstaatlicher Regierungen. Mit ihrem institutionalistischen Ansatz stellen sie zentrale neorealistic Annahmen in Frage.

Kindleberger, Charles P. (1973): *The World in Depression. 1929-1939*. Berkeley: University of California Press.

Innerhalb der in diesem Buch unternommenen Analyse der Weltwirtschaftskrise und deren Ursachen betont der Autor, einer der Begründer der hegemonialen Stabilitätstheorie, die Notwendigkeit eines führenden (hegemonialen) Staats zur Stabilisierung der Weltwirtschaft.

Kindleberger, Charles (1981): *Dominance and Leadership in the International Economy*. *International Studies Quarterly* 25/2: S. 242-254.

In diesem Aufsatz entwickelt der Autor seine Ideen zur hegemonialen Stabilitätstheorie weiter und erläutert die hierin betonte Unterscheidung von Herrschaft und Führung in Bezug auf die internationale Ökonomie.

Kohout, Franz (2003): *Cyclical, Hegemonic, and Pluralistic Theories of International Relations: Some Comparative Reflections on War Causation*. *International Political Science Review* 24/1: S. 51-66.

Krause, Joachim (2003): *Multilaterale Ordnung oder Hegemonie? Zur transatlantischen Debatte über die weltpolitische Neuordnung*. *Aus Politik und Zeitgeschichte* B 31-32: S. 6-14.

Bezugnehmend auf die krisenhafte Situation der zwischenstaatlichen Beziehungen innerhalb der westlichen Allianz nach dem zweiten Irakkrieg analysiert der Autor die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der unterschiedlichen Positionen, die in Europa und in den USA bestehen. Dabei geht er auch, einen

knappen Überblick gebend, auf die wesentlichen aktuellen theoretischen Schulen ein, die sich mit diesem Verhältnis befassen (struktureller Realismus, historisch-soziologischer Realismus, Institutionalismus und Liberalismus).

Lake, David A. (1993): Leadership, Hegemony, and the International Economy. Naked Emperor or Tattered Monarch with Potential? *International Studies Quarterly* 37: S. 459-489.

Der Autor versteht und beschreibt die Theorie hegemonialer Stabilität als bestehend aus zwei unterschiedlichen Theorieansätzen, zum einen der Theorie der Führung und zum anderen den (wiederum zu differenzierenden) Theorien der Hegemonie. Dazu bietet er ein empirisches Testmodell.

Lambrecht, Lars / Lösch, Bettina / Paech, Norman (Hrsg.) (2006): Hegemoniale Weltpolitik und Krise des Staates. Frankfurt/M. u.a.: Peter Lang.

Der Sammelband enthält insbesondere dem Bereich der Sozialökonomie zuzuordnende Texte, die sich mit unterschiedlichem Fokus mit neueren Entwicklungen in der Weltpolitik beschäftigen (insbesondere mit der Krise des Sozialstaats, mit der Frage nach dem auf Hegemonie bzw. Freiheit beruhenden Gesellschaftsvertrag, mit der Frage nach Klassen- und Herrschaftsverhältnissen).

Lebow, Richard / Strauss, Barry (Hrsg.) (1991): Hegemonic Rivalry: From Thucydides to the Nuclear Age. New Approaches to Peace and Security. Boulder: Press.

Die dreizehn Beiträge von Historikern und Politikwissenschaftlern, die auf eine 1988 abgehaltene Konferenz zurückgehen, die sich mit der Rivalität großer Mächte befasste, versuchen mit jeweils unterschiedlichen thematischen Foki eine Verbindung zwischen dem durch hegemoniale Rivalität gekennzeichneten Verhältnis von einerseits Athen/Sparta sowie andererseits USA/Sowjetunion herzustellen.

Menzel, Ulrich (2003): Die neue Hegemonie der USA und die Krise des Multilateralismus [= Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialwissenschaften Nr. 53]. Braunschweig: Technische Universität Braunschweig.

Menzel, Ulrich (2004a): Von der neuen Weltordnung zur neuen Hegemonie, in: Mathias Albert / Bernhard Moltmann / Bruno Schoch (Hrsg.): Die Entgrenzung der Politik. Internationale Beziehungen und Friedensforschung. Festschrift für Lothar Brock. Frankfurt: Campus: S. 260-301.

Menzel, Ulrich (2004b): Multilateralismus oder hegemoniale Ordnung. *perspektiven ds* 21: S. 93-109.

Menzel, Ulrich (2004c): Hegemoniale Ordnung oder Anarchie der Staatenwelt? Über die Zyklen von Krieg und Frieden, in: Ders.: Paradoxien der neuen Weltordnung. Politische Essays. Frankfurt/M.: Suhrkamp: S. 51-63.

Menzel, Ulrich (2004d): Amerika. Die neue Hegemonie der USA und die Krise des Multilateralismus, in: Ders.: Paradoxien der neuen Weltordnung. Politische Essays. Frankfurt/M.: Suhrkamp: S. 93-151.

Menzel, Ulrich (2007-2008): Imperium oder Hegemonie? Folge 1-10 [= Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialwissenschaften]. Braunschweig: Technische Universität Braunschweig.

Folge 1: Song-China 960-1204; Folge 2: Pax Mongolica 1230-1350 und die Globalisierung vor der Globalisierung; Folge 3: Genua und die mediterrane Weltwirtschaft 1261-1350; Folge 4: Die frühen Ming (1368-1435) und die Restauration des Tributsystems; Folge 5: Venedig. Seemacht mit hegemonialem Anspruch 1381-1499; Folge 6: Portugal 1494-1580. ‚Seaborne Empire‘ oder Hegemonialmacht im Indik?; Folge 7: Das Osmanische Reich (1453-1571). Weltreich zwischen Europa und Asien oder Hegemonialmacht im Orient?; Folge 8: Spanien 1515/19-1648/59. Das geerbte Imperium; Folge 9: Die Niederlande und ihr ‚Goldenes Zeitalter‘ 1609-1713; Folge 10: Frankreich 1635-1714. Der gezügelte Hege-
mon.

Menzel, Ulrich: Hegemonie in der Gesellschaft. [angekündigt (2003): Frankfurt/M.: Suhrkamp; noch nicht erschienen].

Dieses bereits für 2003 vom Verlag angekündigte Buch, soll – nach Aussagen des Autors (vgl.: Menzel, Ulrich (2006): Hegemonie in der Weltgeschichte. Ein Interview mit Professor Menzel über sein geplantes, großes Werk. Braunschweiger Uni Zeitung 1/2006: S. 15-16) – gegenüber anderen Veröffentlichungen, in denen das Thema nur theoretisch angerissen wurde, eine ausführliche empirische Ausarbeitung beinhalten, die nach dem historischen Muster hegemonialer Ansprüche fragt.

Menzel, Ulrich (2005): Imperium oder Hegemonie? Die USA als hegemoniale Ordnungsmacht. Über Herfried Münklers ‚Imperien‘. *Kommune. Forum Politik, Ökonomie, Kultur* 23: S. 64-72.

Münkler, Herfried (Hrsg.) (2005): Imperien. Die Logik der Weltherrschaft – vom Alten Rom bis zu den Vereinigten Staaten. Berlin: Rowohlt.

In diesem Buch versucht der Autor eine Bestimmung des Imperiums zu geben und verfolgt dazu in seiner Analyse einer (seiner Ansicht nach: die Weltgeschichte prägenden) Abfolge verschiedener Imperien in der Geschichte. Begrifflich unterscheidet er das Imperium (resp. die hegemoniale Macht), verstanden als ein im Wesentlichen auf eine ‚überstaatliche‘ Ordnung zielendes System, vom (National-)Staat, der in eine internationale Staatenordnung eingebunden ist, d.h. er fasst beide auf unterschiedlicher Ebene. Die von imperialen Mächten vertretene Ordnung ist eine von ihnen geschaffene und von ihnen abhängige (statt internationale), die nicht innerhalb nationaler Grenzen besteht, sondern eine (durch ein Integrationsgefälle gekennzeichnete) Ordnung, die sich von einem Zentrum zur Peripherie erstreckt. Münkler problematisiert zudem die ausgehend von der hier getroffenen Unterscheidung zwischen Staat und Imperium notwendig werdende Unterscheidung von Imperium und Hegemonie, da erstere gegenüber letzteren nicht herausgefordert werden können durch andere Staaten mit Hegemonialstreben, dennoch aber – hier bezieht er sich auf Triepel – sich ein imperialer Staat als eine Form seiner Machtausübung der Hegemonie bedienen kann.

Nuscheler, Franz (2001): Multilateralismus vs. Unilateralismus. Kooperation vs. Hegemonie in den transatlantischen Beziehungen. Bonn: Stiftung Entwicklung und Frieden [Policy Paper 16].

Pfaff, William (2001): The Question of Hegemony. *Foreign Affairs* 80/1: S. 221-232.

Dargelegt wird in diesem (vor den Anschlägen vom 11. September 2001 verfassten) Text ein positives Bild einer als hegemonial verstandenen Rolle der gegenwärtigen Politik der USA.

Robel, Stefan (2001): Hegemonie in den internationalen Beziehungen. Lehren aus dem Scheitern der ‚Theorie der hegemonialen Stabilität‘, Dresdner Arbeitspapiere Internationale Beziehungen, DAP-2, Dresden (33 Seiten)

Der Autor analysiert die Debatte um die in den 1970/80er Jahren innerhalb der politikwissenschaftlichen Forschung zu Internationalen Beziehungen prominenten „Theorie der Hegemonialen Stabilität“ (vgl. Gilpin 1981, Keohane 1984) und arbeitet deren Begriff von Hegemonie heraus. Anschließend an diese Analyse, in der die wesentlichen Bestandteile dieser Theorie (sowie die maßgebliche Rolle, die die systemischen Theorien des Neorealismus, des Neoliberalen Institutionalismus und des methodischen Positivismus dabei spielen) dargestellt werden, schlägt der Autor einen erweiterten Hegemoniebegriff für eine künftige Theoriebildung im Bereich Internationaler Beziehungen vor, der sich durch ein erweitertes Verständnis struktureller Macht auszeichnet, in dem auch subsystemische, d.h. innenpolitische, innergesellschaftliche und transnationale Faktoren berücksichtigt werden (ausgehend von einem Mehrebenenmodell internationaler Hegemonie).

Schmitt, Elisabeth (2004): Hegemonie und Konsens. Bedingungen für Entstehung und Stabilität von Kooperationsbereitschaft auf Seiten der Sekundärstaaten. Frankfurt/M.: Peter Lang.

Die Autorin befasst sich mit internationalen – hegemonial strukturierten – Kooperationsverhältnissen in Bezug auf die internationale Ordnungs- und Sicherheitspolitik und rückt dabei die Rolle der Sekundär- bzw. Partnerstaaten im Verhältnis zur Führungsmacht in den Blick. Diesbezüglich entwickelt die Autorin ein Konsensmodell zur Analyse der Stabilität kooperativer Verhältnisse (anhand exemplarischer Studien der Beziehungen Argentinien zu Großbritannien bis 1945 sowie der französisch-amerikanischen Beziehungen seit dem Zweiten Weltkrieg).

4.2. Schwerpunkt Globalisierung

Bemerburg, Ivonne / Niederbacher, Arne (2007): Die Globalisierung und ihre Kritik(er). Zum Stand der aktuellen Globalisierungsdebatte. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Borg, Erik (2001): Projekt Globalisierung. Soziale Kräfte im Konflikt um Hegemonie. Hannover: Ofizin.

Der Autor thematisiert die Unzulänglichkeiten dichotomischer Erklärungsansätze von globalisierungskritischer Literatur, die – von einem dichotomen Verhältnis von (Welt)markt und (National)staat ausgehend – einen Kompetenzverlust nationalstaatlich verfasster Politik diagnostiziert. Dagegen setzt der Autor seine Analyse der Beziehung von Politik und Marktwirtschaft, die zum einen institutionelle Verbindungen zwischen diesen als getrennt angenommenen Bereichen annimmt und zum anderen entsprechende historische Kontinuitäten aufzeigt. Ausgehend von der begrifflichen Unterscheidung von (staatlich-institutioneller) ‚Regulierung‘ und (alle institutionellen Formen einschließlich der marktwirtschaftlichen betreffender) ‚Regulation‘ [nach Kurt Hübner; Joachim Hirsch] untersucht der Autor innerhalb dieses Feldes insbesondere die Rolle supranationaler Institutionen/Organisationen (Weltbank,

IWF) und deren politischer/demokratischer Legitimation, aber auch die Rolle internationaler Akteursnetzwerke, angelehnt an die neogramscianisch ausgerichtete Theorie der ‚International Political Economy‘. Vor diesem Hintergrund untersucht der Autor die hegemoniale Verankerung des Marktes in die Gesellschaft, d.h. dessen Akzeptanz als Regulationsmechanismus und dessen Verfestigung in den (zivil)gesellschaftlichen Alltagsbezügen menschlichen Handelns, die sich seiner Ansicht nach nur aus einer ‚diskursiven Formation‘ heraus erklären lässt. In diesem Sinn versteht und begreift der Autor Globalisierung als ‚hegemoniales Projekt‘ – und verortet demzufolge die gegenwärtige Hegemonie in diesem hegemonialen Projekt der Globalisierung –, innerhalb dessen sich vielfältige und teils widersprüchliche Strategien vorfinden lassen, so dass er analytisch, anstatt auf das strategische Verhalten von Akteuren (nach Hirsch), auf ‚Artikulationen‘ setzt (mit Hilfe eines von Gramsci und Hall ausgehenden Hegemoniekonzepts, das auf die ausgetragenen sozialen Antagonismen verweist). Von dieser Perspektive aus werden ökonomische Leitvorstellungen, wie etwa die der Flexibilisierung und der Mobilität, untersucht.

Brand, Ulrich (2005): Gegen-Hegemonie. Perspektiven globalisierungskritischer Strategien (Hamburg, VSA-Verlag)

Dieses Buch enthält sechzehn, teils zuvor veröffentlichte Texte von Brand (von denen zwei mit jeweils einem Koautor: Joachim Hirsch, Christoph Görg). Das erklärte Ziel des Buches ist es, „dazu beitragen, Möglichkeiten emanzipativen Handelns auszuloten“, wobei sich der Autor auf verschiedene theoretische Ansätze beruft: er konzipiert – auf Gramsci zurückgehend – die Gegen-Hegemonie „als strategische Perspektive“, aufbauend auf regulationstheoretischen Überlegungen – nach Hirsch –, und bezieht diese – ausgehend von Poulantzas – auf eine Vorstellung vom Staat als soziales Verhältnis verdichteter Kräfteverhältnisse. Die einzelnen Beiträge widmen sich dabei jeweils unterschiedlichen globalisierungsspezifischen Themen. Kennzeichnend ist eine vom Autor vorgenommene Zuschreibung, die das Verhältnis „von praktischer Globalisierungskritik und kritischer Gesellschaftstheorie“ problematisiert – und zudem Aufschluss gibt, über die Schwierigkeit, dieses Buch wissenschaftlich zu verorten. Interessant sind jedoch abschließend geäußerte Überlegungen des Autors, in denen – zum einen – eine „rebellische Subjektivität“ programmatisch ausgerufen wird und – zum anderen –, bezugnehmend auf das Problem mangelnder politischer Anteilnahme, strategische Möglichkeiten politischer Partizipation auslotet (als eine Methode zur Bestimmung (gegen)hegemoniefähiger Themen: Relevanz der Problematik, Durchsetzungschancen, Mobilisierungsfähigkeit).

Habermann, Friederike (2006): Hegemonie und Gegenhegemonie im globalen Kapitalismus, in: Ursula Degener / Beate Rosenzweig (Hrsg.): Die Neuverhandlung sozialer Gerechtigkeit. Feministische Analysen und Perspektiven. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: S. 115-130.

Leggewie, Claus (2003): Globalisierung versus Hegemonie. Zur Zukunft der transatlantischen Beziehungen. *Internationale Politik und Gesellschaft* 1/2003: S. 87-111.

4.3. Schwerpunkt Analyse bestimmter Länder

Abraham, David (1979): Constituting Hegemony. The Bourgeois Crisis of Weimar Germany. *Journal of Modern History* 51: S. 417-433.

Der Autor untersucht, mithilfe gramscischer Begriffe, die soziopolitische Situation der Weimarer Republik.

Abraham, David (1979): Response. *Journal of Modern History* 51: S. 442-450.

Amin, Samir (1999): Democracy against Hegemony. *Economic and Political Weekly* 34/19: S. 1097-1098.

In diesem Beitrag geht es dem Autor um eine Analyse der aktuellen Lage der USA im internationalen Staatensystem und der internationalen Debatte der Rolle der USA. Dazu setzt er sich kritisch mit solchen Positionen auseinander, die eine hegemoniale Rolle der – sich in einem politisch-ökonomisch-gesellschaftlichen Umbruch befindenden – USA einfordern (einschließlich militärischer Macht).

Brzezinski, Zbigniew (1999): Die einzige Weltmacht. Amerikas Strategie der Vorherrschaft. Frankfurt: Fischer [amerikanisches Original (1997) *The Grand Chessboard. American Primary and Its Geostategie Imperatives*. New York: Basic Books].

Der Autor befasst sich, ausgerichtet auf eine nach seiner Ansicht für eine Stabilität in der Welt notwendige weltpolitische Vorherrschaft der USA, mit einer Analyse euro-asiatischer Regionen, die ihm zufolge eine Schlüsselrolle für die Weltpolitik (d.h. für die Politik der USA) besitzen.

Calleo, David (1987): *Beyond American Hegemony. The Future of Western Alliance*. New York: Basic Books.

Chomsky, Noam (2003): *Hegemony or Survival. America's Quest for Global Dominance*. New York: Metropolitan Books.

In diesem Buch befasst sich der Autor kritisch mit der US-amerikanischen Außenpolitik (seit den 1950er Jahren) und betont mit Blick auf die jüngste Politik, dass die militärischen Einsätze der USA (in Afghanistan und in Irak) nicht als besondere Reaktion auf die Anschläge des 11. September 2001 aufzufassen sind, sondern die imperialen Strategien fortsetzen, die die USA zur Aufrechterhaltung ihrer – in den 1950er Jahren in der Tat vorliegenden (und dort, nach Chomsky, militärisch erreichten) – Hegemonie einsetzen.

Gill, Stephen (2000): Theoretische Grundlagen einer neo-gramscianischen Analyse der europäischen Integration, in: Hans-Jürgen Bieling / Jochen Steinhilber (Hrsg.): *Die Konfiguration Europas. Dimensionen einer kritischen Integrationstheorie*. Münster: Westfälisches Dampfboot: S. 23-50.

Hewel, Lars (2006): Hegemonie und Gleichgewicht in der europäischen Integration. Eine Untersuchung der Führungsproblematik im Rahmen der Fortentwicklung der Europäischen Union. Baden-Baden: Nomos.

Der Autor widmet sich dem Verhältnis von Hegemonie und Gleichgewicht, das sich in der als kollektive Hegemonie verstandenen Europäischen Union, die wiederum hinsichtlich ihrer Rolle im internationalen System betrachtet wird, auf deren (zuletzt stagnierenden) Integrationsprozess (teils katalytisch, teils hemmend) auswirkt. Dabei thematisiert der Autor die europäische Führungsproblematik im Hinblick auf Fragen der Machtverteilung.

Loeper, Sabine (1994): Multilateralismus ohne Hegemonie? Die amerikanische Politik gegenüber den Vereinten Nationen, in: Matthias Dembinski / Peter Rudolf / Jürgen Wilzewski (Hrsg.): Amerikanische Weltpolitik nach dem Ost-West-Konflikt. Baden-Baden: Nomos: S. 381-407.

Markovits, Andrei S. / Reich, Simon (1992): Deutschlands neues Gesicht: Über deutsche Hegemonie in Europa. *Leviathan* 20/2: S. 15-63.

Der Beitrag befasst sich mit der Rolle des wiedervereinigten Deutschlands in Europa.

Scheffler, Thomas (1980): Außenpolitik und Hegemonie in der Bundesrepublik Deutschland, in: Sozialliberalismus oder rechter Populismus? Argument Sonderband 51: S. 31-45.

Strange, Susan (1987): The Persistent Myth of Lost Hegemony. *International Organization* 41/4: S. 551-574.

Die Autorin nimmt in kritischer Analyse Bezug auf die in den Theorien internationaler Beziehungen vermehrt auftretende Diagnose, wonach die USA ihre hegemoniale Führung verloren hätten. Dagegen stellt sie eine Diagnose des internationalen Staatensystem, in der sie u.a. auf die ökonomischen Gründe abstellt, die zu einem Wandel der Staatenwelt geführt haben, zwischen struktureller und relationaler Macht der USA differenziert, unterschiedliche konfligierende Ziele von deren Politik aufzeigt sowie auf die Bedeutung hegemonialer Macht der USA auf dem Feld internationaler Kooperation hinweist.

Voegelin, Eric (1941): Some Problems of German Hegemony. *The Journal of Politics* 3/2: S. 154-168.

Dieser Text ist eine zeitgeschichtliche Analyse des deutschen Hegemonialstrebens und dessen verschärfter Problematik, wie Voegelin konstatiert, aufgrund der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten.

5. Das Konzept der Hegemonie im ökonomischen Diskurs

5.1. Politische Ökonomie, Regulationstheorie

Arrighi, Giovanni (1986): Eine Krise der Hegemonie, in: Samir Amin / Giovanni Arrighi / Andre Gunder Frank / Immanuel Wallerstein: Dynamik der globalen Krise. Opladen: Westdeutscher Verlag: S. 36-75 [englisches Original (1982): Crisis of Hegemony, in: Samir Amin / Giovanni Arrighi / Andre Gunder Frank / Immanuel Wallerstein: Dynamics of Global Crisis. New York: Monthly Review: S. 55-108.

Der Beitrag von Arrighi in diesem Band befasst sich – mit dem Blick auf (welt)ökonomische Fragen – mit der hegemonialen Rolle der USA. Der Band insgesamt versammelt vier – aufeinander bezugnehmende – Abhandlungen der Autoren, die sich mit verschiedenen Aspekten der Krise befassen, in dem sich die Welt (enger: die Weltökonomie) befindet. Dabei vereinen zwei wesentliche Annahmen die Beiträge der Autoren. Der eine betrifft die Verortung der Krise im Bezug auf die „kapitalistische Weltwirtschaft“, die sich durch schrankenlose Akkumulation, ungleichen Tausch von der Peripherien zu den Zentren (des Globus) kennzeichnet und von der politische Analyse verlangt, staatliche Handlungen im Kontext einer internationalen Arbeitsteilung (kapitalistische Weltökonomie) zu betrachten. Die zweite Annahme betrifft die abnehmende hegemoniale Rolle der USA. Diese Aspekte finden sich auch im Beitrag Arrighis, der von einer „inhaltlichen“ und einer „formalen Hegemonie“ spricht und hinsichtlich der letzteren davon, dass die „formale Hegemonie der USA etwa zwanzig Jahre dauerte“, sich von 1947-1957 etablierte, von 1957-1967 Erfolge zeitigte, in den Folgejahren dann aber an Einfluss verlor (mit Blick auf ökonomische Faktoren).

Arrighi, Giovanni (1993): The three hegemonies of historical capitalism, in: Stephen Gill (Hrsg.): Gramsci, Historical Materialism and International Relations. Cambridge: Cambridge University Press: S. 148-185 [zuerst erschienen (1990): *Review of International Studies* 13/3: S. 365-408].

In diesem Beitrag verwendet der Autor das gramscianische Hegemoniekonzept für eine Analyse zwischenstaatlichen Beziehungen (des modernen globalen Staatensystems). Dazu zeigt der Autor die lange Geschichte und historische Entwicklung auf, die man bezüglich des Konzepts der Hegemonie (einer einzelnen (Staats-)Macht) bedenken muss. Dabei identifiziert der Autor als die drei – jeweils auf begrenzte Zeit bestehenden – Hegemonien die der Vereinigten Provinzen der Niederlande, die des Vereinten Königreichs Großbritanniens, die der Vereinigten Staaten von Amerika), deren hegemoniale Macht nicht auf militärischer Macht beruht, sondern darauf, dass sie über Fähigkeiten zur Lösung solcher Probleme verfügt, die auf das internationale Staatensystem zukommen, ausgehend von denen sich Aufstieg, Niedergang und Wechsel – auch zukünftiger – hegemonialer Konstellationen verstehen lassen.

Beck, Ulrich: (2002): Macht und Gegenmacht im globalen Zeitalter. Neue Politische Ökonomie. Frankfurt: Suhrkamp.

Der Autor plädiert in diesem – ungenau die ansonsten zum Thema verfassten Schriften diskutierenden – Buch für eine kosmopolitische (statt nationaler) Perspektive kritischer Theorie, die sich den im Prozess der Globalisierung abspielenden Machtkonflikten von Ökonomie und Politik stellt, um die Bedeutung staatlicher Aktionsfähigkeit in einem Spiel von Macht und Gegenmacht – dies bezieht sich auf dessen Verhältnis zur globalen Ökonomie – zu rehabilitieren.

Bieling, Hans-Jürgen / Deppe, Frank (1996): Gramscianismus in der Internationalen Politischen Ökonomie. *Das Argument* 217: S. 729-740.

Bieling, Hans-Jürgen / Deppe, Frank / Tidow, Stefan (1998): Soziale Kräfte und hegemoniale Strukturen in der internationalen politischen Ökonomie, in: Robert W. Cox: Weltordnung und Hegemonie. Grundlagen der ‚Internationalen Politischen Ökonomie‘. Marburg: Philipps-Universität Marburg (Studien der Forschungsgruppe Europäische Gemeinschaften, Nr. 11): S. 7-27.

Die Autoren geben eine einführende Darstellung der neo-gramscianischen Internationalen Politischen Ökonomie, wobei sie einzelne – gramscianische – Aspekte besonders hervorheben: den Begriff von Hegemonie in Bezug auf die sozialen Prozesse (statt wie in der realistischen Theorie in Bezug auf einzelne mächtige Staaten), die Konzeption des Staates als zivilgesellschaftlich verfasster Ort der Auseinandersetzung, die internationale Struktur von Hegemonie, das Verhältnis von Konsens und Zwang in Bezug auf die gesellschaftliche Reproduktion (in ideologischer wie materieller Hinsicht), die Frage nach den Möglichkeiten gegenhegemonialer Projekte.

Bohle, Dorothee (2006): Neogramscianismus, in: Hans-Jürgen Bieling / Marika Lerch (Hrsg.): Theorien der europäischen Integration. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: S. 197-221.

Bousquet, Nicole (1981): Skizze einer Theorie alternierender Konkurrenz- und Hegemonieperioden im Zentrum der kapitalistischen Weltwirtschaft, S. 120-132, in Folker Fröbel u.a. (Hrsg.): Krisen in der kapitalistischen Weltökonomie. Reinbek: Rowohlt.

Cox, Robert W. (1998): Weltordnung und Hegemonie. Grundlagen der ‚Internationalen Politischen Ökonomie‘. Marburg: Philipps-Universität Marburg (Studien der Forschungsgruppe Europäische Gemeinschaften, Nr. 11).

Diese Veröffentlichung enthält vier (zuvor publizierte, hier erstmals auf deutsch erschienene) Aufsätze von Cox, die dessen kritische Auseinandersetzung und alternativen Ansatz zu einer Theorie Internationaler Beziehungen darlegen. In den einzelnen Aufsätzen geht es u.a. um die Verlagerung der Perspektive auf die sozialen Kräfte (statt auf die hegemoniale Macht von Einzelstaaten), die in den internationalen Beziehungen relevant sind, sowie um seine Verwendung von und die besondere Bedeutung gramscianischer Konzepte von Hegemonie in seinem theoretischen Ansatz.

Demirović, Alex (2008): Neoliberalismus und Hegemonie, in: Christoph Butterwegge / Bettina Lösch / Ralf Ptak (Hrsg.): Neoliberalismus. Analysen und Alternativen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: S. 17-33.

In diesem Aufsatz setzt sich Demirović kritisch mit der Frage auseinander, ob es angemessen ist, die neoliberal konzipierte Umstrukturierung des wohlfahrtsstaatlich organisierten Kapitalismus als Ausdruck einer neoliberalen Hegemonie zu begreifen, und verfolgt demgegenüber eine anderes Konzept zur Beschreibung dieses Prozesses.

Demirović, Alex / Hans-Peter Krebs / Thomas Sablowski (Hrsg.) (1992): Hegemonie und Staat. Kapitalistische Regulation als Projekt und Prozeß. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Dieser zehn Beiträge umfassende Sammelband befasst sich mit der Regulationstheorie, genauer: konzentriert sich auf einen wichtigen Aspekt, d.h. den der „sogenannten staatstheoretischen Lücke der Regulationstheorie“. Dementsprechend verfolgen die Autoren des Bandes die Frage, welche Rolle der Staat in den unterschiedlichen Modi der kapitalistischen Regulation spielt – insbesondere vor dem Hintergrund einer gegenwärtigen Umbruchsituation der kapitalistischen Gesellschaften. Die kapitalistische Produktionsweise wird hier als Folge historisch spezifischer Regulationen sozialer Verhältnisse verstanden. Die hegemonietheoretischen Aspekte gehen innerhalb dieser Auseinandersetzung im Wesentlichen auf das Hegemoniekonzept Gramscis zurück.

Inhalt | Vorwort; Alain Lipietz: Vom Althusserismus zur ‚Theorie der Regulation‘; Robert Boyer: Neue Richtungen von Managementpraktiken und Arbeitsorganisation. Allgemeine Prinzipien und nationale Entwicklungspfade; Hans-Peter Krebs / Thomas Sablowski: Ökonomie als soziale Regularisierung; Alex Demirović: Regulation und Hegemonie. Intellektuelle, Wissenspraktiken und Akkumulation; Robert Delorme: Staat und ökonomische Entwicklung; Alain Lipietz: Allgemeine und konjunkturelle Merkmale der ökonomischen Staatsintervention; Joachim Hirsch: Regulation, Staat und Hegemonie; Bob Jessop: Regulation und Politik; Roger Keil: Krümelmonster was nun? Einige Überlegungen zur Restrukturierung fordristischer Handlungsmuster; Susan Ruddick: Das Gesellschaftliche konstruieren: Armut, Geschlechterverhältnisse und Familie im Goldenen Zeitalter.

Gill, Stephen R. / Law, David (1989): Global Hegemony and the Structural Power of Capital. *International Studies Quarterly* 33/4: S. 475-499.

Gill, Stephen (1990): *American Hegemony and the Trilateral Commission*. Cambridge, New York: Cambridge University Press.

Dieses Buch ist eine politikwissenschaftliche Studie der ‚Trilateralen Kommission‘, einer (elitären) Vereinigung bedeutender Persönlichkeiten, in der der Autor, aus der Perspektive der Theorie internationaler politischer Ökonomie, deren strategische Allianz untersucht, die zur Hegemonie einer liberalen internationalen Wirtschaftsordnung führen. Ausgehend davon kritisiert er die staatszentrierte Ansicht, die einen hegemonialen Niedergang der USA konstatiert, aufgrund ihrer von ihm analysierten Rolle in der ‚Trilateralen Kommission‘, deren Bedeutung er betont.

Haug, Wolfgang Fritz (2003): *High-Tech-Kapitalismus. Analysen zu Produktionsweise, Arbeit, Sexualität, Krieg und Hegemonie*. Argument Sonderband NF 294. Hamburg: Argument Verlag.

Interessant in Bezug auf den Hegemoniebegriff sind in diesem Buch die Kapitel 11 (Herrschaft ohne Hegemonie?) und 12 (Hegemonialer Unilateralismus?), die sich im Wesentlichen auf das aktuelle (welt)politische Geschehen beziehen. Dazu greift Haug auf den gramscischen Begriff von Hegemonie zurück, um die imperialen Logiken zu analysieren, und unterscheidet in diesem Zusammenhang Hegemonie, Nichthegeemonie und ‚Dyshegeemonie‘.

Hirsch, Joachim (1990): *Kapitalismus ohne Alternative? Materialistische Gesellschaftstheorie und Möglichkeiten einer sozialistischen Politik heute*. Hamburg: VSA.

Bezugnehmend auf die postfordistische Transformation des Kapitalismus befasst sich der Autor in seiner marxistisch ausgerichteten Version der Regulationstheorie mit der Frage nach dem gesellschaftlichen Zusammenhalt, die „von bestandsbedrohenden Krisen und sozialen Desintegrationsprozessen bedroht ist“, während zugleich aus solchen Krisen der Kapitalismus stärker hervorgeht. Dabei setzt seine marxistische und auf die Kritische Theorie bezugnehmende Analyse dort an, wo es um die regulationstheoretischen Fragen Akkumulation und Regulation, konkret: von Gleichgewicht und Ungleichgewicht geht, die Hirsch im Rückgriff auf den Hegemoniebegriff Gramscis angeht.

Hirsch, Joachim (1994): *Politische Form, politische Institutionen und Staat*, in: Josef Esser / Christoph Görg / Joachim Hirsch: *Politik, Institutionen und Staat. Zur Kritik der Regulationstheorie*. Hamburg: VSA: S. 157-211.

Hirsch, Joachim (1998): *Vom Sicherheitsstaat zum nationalen Wettbewerbsstaat*. Schriften zu Gesellschaft, Staat und Kapital im globalen Kapitalismus. Berlin: ID-Verlag.

Die Texte dieses Bandes befassen sich mit der Transformation der Staatsapparate im globalisierten Kapitalismus (vom ‚Sicherheitsstaat‘ zum ‚nationalen Wettbewerbsstaat‘), deren – hegemonialer – nach wie vor autoritärer, aber auf andere politisch-soziale Ausgrenzungsmuster zielender Funktion.

Hirsch, Joachim (2002): *Herrschaft, Hegemonie und politische Alternativen*. Hamburg: VSA [überarbeitete Fassung von Ders. (1995): *Der nationale Wettbewerbsstaat. Staat, Demokratie und Politik im globalen Kapitalismus*. Berlin: ID-Archiv].

Ausgehend von einer Weiterentwicklung materialistischer Staatstheorien, in Verbindung mit kapitalismuskritischen Positionen der Regulationstheorie, befasst sich der Autor mit dem Prozess der postfordistischen Transformation des Kapitalismus. Dazu untersucht er die ökonomisch-politischen Ursachen dieses Transformationsschubs im Hinblick auf die Folgen, die dieser in Bezug auf die Gesellschaft hat. Hier diagnostiziert Hirsch grundlegende Verschiebungen innerhalb des Verhältnisses Politik-Ökonomie und innerhalb des Verhältnisses Staat-Gesellschaft. Die darauffolgende These des Autors ist, dass ein neuartiges gesellschaftlich-politisches System im Entstehen begriffen ist, das er den ‚nationalen Wettbewerbsstaat‘ nennt, der weniger durch einen staatlichen Souveränitätsverlust beschrieben werden kann, sondern durch die Transformation staatlicher Strukturen, die der Autor in seiner Analyse skizziert. Dabei gilt sein politisch-emanzipatorisches Plädoyer, in Entgegnung auf die in diesem System offenbar werdenden Züge einer „zivilgesellschaftlichen Form von Totalitarismus“, einer „Demokratie jenseits des Staates“.

Hopkins, Terence K. (1990): A Note on the Concept of Hegemony. *Review of International Studies* 13/3: S. 409-412.

In diesem Beitrag zeigt der Autor auf, inwieweit sich die bestehende Weltökonomie als Folge der Entwicklung des Kapitalismus begreifen lässt. Dazu bestimmt er drei historische Hegemoniezyklen (die holländische, die britische und die amerikanische), ausgehend von denen und deren vergleichender Analyse er einen Wechsel politischen Handelns von zwischenstaatlichen zu „transstaatlichen“ Institutionen aufzeigt, mit dem hegemoniale Macht und deren Niedergang einhergeht.

Jessop, Bob (1990): *State theory. Putting the capitalist state in its place.* Cambridge: Polity Press.

In den in diesem Band enthaltenen staats-theoretischen Texten, die jeweils unterschiedliche Aspekte betonen, befasst sich der Autor mit einer Weiterentwicklung des (gramscischen) Hegemoniebegriffs – hin zu einem Konzept ‚hegemonialer Projekte‘.

Jessop, Bob (2002): *The future of the capitalist state.* Cambridge: Polity Press.

In dieser Studie befasst sich der Autor mit dem Wandel der kapitalistischen Staaten, die eine neue Form des Kapitalismus erkennen lassen, wobei er in seinem Denken u.a. auf den Hegemoniebegriff Gramscis zurückgreift.

Lipietz, Alain (1985): *Akkumulation, Krisen und Auswege aus der Krise: Einige methodische Überlegungen zum Begriff ‚Regulation‘.* Prokla 58: S. 109-137.

Der Aufsatz gibt eine bündige Darstellung des Regulationsbegriffs.

Lobell, Steven E. (2003): *The Challenge of Hegemony. Grand Strategy, Trade, and domestic Politics.* Ann Arbor: The University of Michigan Press.

Der Autor befasst sich in seiner Studie, bezogen insbesondere auf die Wirtschaftspolitik im internationalen Staatensystem, mit dem Niedergang hegemonialer Mächte (anhand dreier historischer Fallbeispiele: Großbritannien von 1889-1912 sowie 1932-1939, Spanien 1612-1640). Aufgezeigt wird, dass die innerstaatliche, binnenländische Politik führender (bzw. im Niedergang begriffener) Mächte, die sie strategisch verfolgen, um ihren internationalen Verpflichtungen bei Aufrechterhaltung ihrer eigenen Wirtschaftsmacht zu folgen, insbesondere durch ökonomische Gründe motiviert ist. Dementsprechend analysiert der Autor zwischenstaatliche Verhältnisse zwischen Hegemonialmächten und deren Herausforderern im Hinblick auf die unterschiedlichen Politiken, die auf freien Handel bzw. auf Wirtschaftsnationalismus zielen.

Lösch, Bettina (2008): *Die neoliberale Hegemonie als Gefahr für die Demokratie*, in: Christoph Butterwegge / Bettina Lösch / Ralf Ptak: *Kritik des Neoliberalismus* [zweite Auflage], Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: S. 221-283.

Rapkin, David P. (Hrsg.) (1990): *World Leadership and Hegemony.* Boulder, London: Lynne Rienner Publishers.

Die Beiträge dieses Sammelbandes verfolgen theoretisch, empirische und praktische Fragen, die auf die Debatte um die Themen von hegemonialer Führung und deren Niedergang im internationalen Staatensystem reagieren (bezogen auf den behaupteten Niedergang der hegemonialen Macht der USA). Dabei bedienen sie sich teils eines gramscianischen Konzepts von Hegemonie, mit dem sie das in der realistischen Theorie auftauchende Verständnis von Hegemonie und Führerschaft erweitern (vgl. Kindleberger 1973), um auf die ideologischen/normativen Dimensionen des Begriffs (Konsens) – angewandt auf den Bereich der globalen politischen Ökonomie – aufmerksam zu machen, wodurch sich ihre Fragen auf weitere Bereiche (wie etwa den der globalen Sicherheitssysteme) erstrecken. Im einleitenden Beitrag betont der Herausgeber die normative Dimension und das wesentliche Ineinandergreifen verschiedener Aspekte von hegemonialer Führung.

Inhalt | David P. Rapkin: The Contested Concept of Hegemonic Leadership; Lars Mjøset: The Turn of Two Centuries. A Comparison of British and U.S. Hegemonies; G. John Ikenberry / Charles A. Kupchan: The Legitimation of Hegemonic Power; Mark E. Rupert: Power, Productivity, and the State. The Social Relations of U.S. Hegemony; Alan W. Cafruny: A Gramscian Concept of Declining Hegemony. Stages of U.S. Power and the Evolution of International Economic Relations; Stephen Gill: The Emerging Hegemony of Transnational Capital. Trilateralism and Global Order; Robert T. Kudrle / Davis B. Bobrow: The G-7 After Hegemony. Compatibility, Cooperation, and Conflict; Karen A. Rasler: Spending, Deficits, and Welfare Trade-Offs. Cause or Effect of Leadership Decline?; David P. Rapkin: Japan and World Leadership?; Christopher Chase-Dunn: The Limits of Hegemony. Capitalism and Global State Formation; George Modelski: Global Leadership. End Game Scenarios.

Wallerstein, Immanuel (1983): The Three Instances of Hegemony in the History of the Capitalist World-Economy. *International Journal of Comparative Sociology* 24.: S. 100-108 [erneut abgedruckt (1991): George T. Crane / Abla Amawi (Hrsg.): *The Theoretical Evolution of International Political Economy*, Oxford: S. 236-244].

In diesem Text befasst sich der Autor mit dem zwischenstaatlichen System innerhalb einer kapitalistischen Welt-Ökonomie („capitalist world-economy“), die er als ein historisches System fasst, das heutzutage in einer strukturellen Krise steckt. Fokussiert werden dabei – anhand dreier historischer Beispiele einer hegemonialen Phase (angefangen vom Mittelalter, über die Hegemonie des Vereinten Königreiches in der Mitte des 19. Jahrhunderts, bis zur Hegemonie der USA in der Mitte des 20. Jahrhunderts – die sich in zyklischen Rhythmen zeigenden Dynamiken dieses Systems. In diesem Zusammenhang versteht der Autor die Tendenz zur Hegemonie als etwas Gegensätzliches zur Tendenz zur Errichtung einer Weltmacht („world-empire“), da letzteres stets in verschiedenen Versuchen scheiterte, sich eine hegemoniale Ordnung jedoch phasenweise (jeweils zeitlich begrenzt) erfolgreich zeigte, was der Autor anhand der Beispiele demonstriert. Wichtig ist in seiner Argumentation das Konzept eines „Kontinuums“, mit dem man das zwischenstaatliche System (kapitalistischer Welt-Ökonomie) fassen kann, das sich von einer – seltenen und instabilen – Balance vieler weitgehend ungruppiertes Mächte am einen Ende bis zu einer – ebenso seltenen und instabilen – hegemonialen Ordnung am anderen Ende des Kontinuums erstreckt und in dessen Mitte sich das – statistisch normale – Bild findet, wonach es viele Mächte gibt, die sich auf zwei Lager verteilen (wobei es zudem einige neutrale bzw. „swing-“ Mächte gibt). Dabei begreift er die Hegemonie betont nicht als Zustand, sondern gibt Bedingungen an, die dazu führen, dass sie eine bedeutende Rolle in der historischen Entwicklung des kapitalistischen Weltsystems spielt. Wichtigstes Kennzeichen der – auch in andere Bereiche (Politik, Militär, Diplomatie, Kultur) sich auswirkende – Hegemonie ist dabei, dass die Wirtschaft der hegemonialen Macht in drei Bereichen zeitgleich Erfolge verzeichnet (agrarischer, kommerzieller, finanzieller

Bereich). Dies ist eine von vier Ebenen, mit denen sich die hegemoniale Entwicklung (von ihm dargestellt anhand der historischen Fälle) aufzeigen lässt. Die anderen Ebenen betreffen die Kompetenzen in der Ideologie/Politik (das hegemoniale Selbstverständnis als Anwalt eines globalen Liberalismus), in der militärischen Macht (militärische Ausdauer), in der Logistik (Versorgung). Verfolgt wird die Frage nach den Ursprüngen der hegemonialen Tendenzen. Dazu konkretisiert er die kapitalistische Situation als eine des Drangs nach Kapitalakkumulation, die, entgegen ihrer eigenen – und: als hegemonial zu verstehenden – Mythen (freier Verkehr von Kapital, Ware, Arbeit; notwendige Nichteinflussnahme des Staates auf den Markt), auf einem nur „partiellen“ freien Verkehr sowie auf einer doch „selektiven“ Einflussnahme des Staates auf den Markt. In genau diesem Verhältnis definiert sich nach Wallerstein Hegemonie.

5.2. Kapitalismuskritik, Kritik des Neoliberalismus

Candeias, Mario (2004): *Neoliberalismus, Hochtechnologie, Hegemonie. Grundrisse einer transnationalen kapitalistischen Produktions- und Lebensweise*. Hamburg: Argument Verlag.

Diese Studie ist eine verschiedene theoretische Positionen diskutierende Analyse von neoliberaler Hegemonie im gegenwärtigen Kapitalismus. Dabei setzt der Autor, angelehnt an Marx, auf die Analyse von Widersprüchen, und, angelehnt an Gramsci, an deren hegemonialer Regulation. Betont wird, dass mit der Hegemonie nicht die Auflösung von Widersprüchen zur Stabilisierung einer bestimmten Ordnung gemeint ist – und auch nicht Vorherrschaft –, sondern die „Bearbeitung“ von Widersprüchen zu Zwecke ihrer Beherrschung, die sich verschiedener (teils Zwangs-)Mittel bedient (dabei jedoch auch auf die Integration der Interessen subalternen Gruppen zielt), um passive und aktive Zustimmung zur neoliberalen Hegemonie zu erzielen. Demnach muss die Analyse die bestimmende Entwicklungsrichtung dieser Bearbeitung und deren Bedingungen in den Blick nehmen. Entsprechend analysiert er den gegenwärtigen (postfordistischen, hochtechnologischen) Kapitalismus – und die neoliberale Hegemonie – im Hinblick auf die Veränderungen des internationalen Finanzsystems und der globalisierten Arbeitswelt.

Gill, Stephen (1993): *Neo-Liberalism and the Shift towards a US-centered Hegemony*, in: Henk Overbeek (Hrsg.): *Restructuring Hegemony in the Global Political Economy*. London, New York: Routledge: S. 246-282.

Goldschmidt, Werner / Klein, Dieter / Steinitz, Klaus (Hrsg.) (2000): *Neoliberalismus – Hegemonie ohne Perspektive*. Heilbronn: Distel Verlag.

Plehwe, Dieter / Walpen, Bernhard / Neunhöffer, Gisela (2007): *Neoliberal Hegemony. A Global Critique*. London: Routledge.

Die einzelnen Beiträge dieses Sammelbandes setzen sich in detaillierter und systematischer Analyse mit der dominanten Ideologie des Neoliberalismus und dessen spezifischen Aspekten auseinander. Dabei beziehen sich die einzelnen Analysen insbesondere mit den Akteuren, Netzwerken, Diskursen und Institutionen auseinander, die eine neoliberale Ideologie vorantreiben, und fragen dabei nach deren politischer Einwirkung und gesellschaftlicher Hegemonie.

Inhalt | Dieter Plehwe / Bernhard Walpen / Gisela Neunhöffer: Reconsidering Neoliberal Hegemony; Dieter Plehwe / Bernhard Walpen: Between Network and Complex Organization. The Making of Neoliberal Knowledge and Hegemony; William K. Carroll / Colin Carson: Neoliberalism, Capitalist Class Formation and the Global Network of Corporations and Policy Groups; Christian E. Weller / Laura Singleton: Peddling Reform. The Role of Think Tanks in Shaping the Neoliberal Policy Agenda for the World Bank and International Monetary Fund; Dorothee Bohle / Gisela Neunhöffer: Why Is There No Third Way? The Role of Neoliberal Ideology, Networks and Think Tanks in Combating Market Socialism and Shaping Transformation in Poland; Mark T. Berger: The Neo-Liberal Ascendancy and East Asia. Geo-Politics, Development Theory and the End of the Authoritarian Developmental State in South Korea; Enrique Dussel Peters: The Mexican Economy since NAFTA. Socioeconomic Integration or Disintegration?; Richard Hull: The Great Lie. Markets, Freedom and Knowledge; Peter Josef Mühlbauer: Frontiers and Dystopias. Libertarian Ideology in Science Fiction; Oliver Schöller / Olaf Groh-Samberg: The Education of Neoliberalism; Susanne Schunter-Kleemann / Dieter Plehwe: Gender Mainstreaming. Integrating Women into a Neoliberal Europe?; Hans-Jürgen Bieling: Neo-Liberalism and Communitarianism. Social Conditions, Discourses and Politics; Radhika Desai: Neo-Liberalism and Cultural Nationalism: A Danse Macabre; Ulrich Brand: The World Wide Web of Anti-Neoliberalism. Emerging Forms of Post-Fordist Protest and the Impossibility of Global Keynesianism.

Reitzig, Jörg (2006): Hegemonie und Legitimation. Begriffsarbeit angesichts neo-kontraktualistischer Zukunftsdebatten, in: Lars Lambrecht et al. (Hrsg.): Hegemoniale Weltpolitik und Krise des Staates. Frankfurt/M. u.a.: Peter Lang: S. 85-94.

Der Beitrag befasst sich kritisch mit der – aus der Auseinandersetzung mit dem Neoliberalismus hervorgehenden – Forderung eines neuen Gesellschaftsvertrags. Dazu greift der Autor in seiner Argumentation auf den (gramscischen) Begriff der Hegemonie zurück und verortet diesen in einem Verhältnis zum Begriff der Legitimation, auf das jeder gesellschaftliche Vertrag beruht.

Overbeek, Henk (Hrsg.) (1993): Restructuring Hegemony in the Global Political Economy. The Rise of Transnational Neo-Liberalism in the 1980s. London, New York: Routledge.

Die Beiträge dieses Sammelbandes thematisieren den Wandel der Weltwirtschaft seit den 1970er Jahren, genauer: die Verbreitung des Neoliberalismus als herrschende Ideologie und als Folge einer unangefochtenen Hegemonie des internationalen Kapitals. Sie gehen zurück auf die Arbeit der Amsterdamer Schule, die in ihrer Analyse der weltpolitischen Ökonomie auf genaue regionale Fallstudien setzt und deren Ansatz auf die Konfliktlinien zielt, die sich innerhalb kapitalistischer Ökonomien zeigen und die herrschende Klasse (in ihrer politisch-ökonomischen Interessenausprägung) betreffen, wobei sich die Beständigkeit des kapitalistischen Systems, angesichts/trotz dieser Konflikte, durch den Globalisierungsprozess ergibt. Ihre Verwendung des Begriffs von Hegemonie geht zurück auf das Denken von Gramsci und dessen Interpretation durch u.a. Poulantzas, Jessop, Cox.

Inhalt | Henk Overbeek / Kees van der Pijl: Restructuring capital and restructuring hegemony. Neo-liberalism and the unmaking of the post-war order; Kees van der Pijl: The sovereignty of capital impaired. Social forces and codes of conduct for multinational corporations; Alex E. Fernández Jilberto: Chile. The laboratory experiment of international neo-liberalism; Ed Kaptein: Neo-liberalism and the dismantling of corporatism in Australia; Henk Overbeek: Atlanticism and europeanism in British foreign policy; Otto Holman: Transnationalism in Spain. The paradoxes of socialist rule in the 1980s; Richard van der Wurff: Neo-liberalism in Germany? The ‚Wende‘ in perspective; André Mommen: The neo-liberal

experiment and the decline of the Belgian bourgeoisie; William K. Carroll: Canada in the crisis. Transformations in capital structure and political strategy; Stephen R. Gill: Neo-liberalism and the shift towards a US-centred transnational hegemony.

Overbeek, Henk (2008): Rivalität und ungleiche Entwicklung. Einführung in die internationale Politik aus der Sicht der Internationalen politischen Ökonomie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Der Autor befasst sich in diesem Buch, aus der Perspektive der Amsterdamer Schule, mit dem Verhältnis zweier wichtiger Strukturmuster in den internationalen Beziehungen: zum einen mit dem Kampf um Hegemonie im internationalen System und zum anderen mit der Kluft zwischen reichen und armen Staaten, d.h. mit in dieses internationale System integrierten und nicht-integrierten Staaten.